

SCIENCE FICTION TIMES

MAGAZIN FÜR SCIENCE FICTION
UND FANTASY

6/85

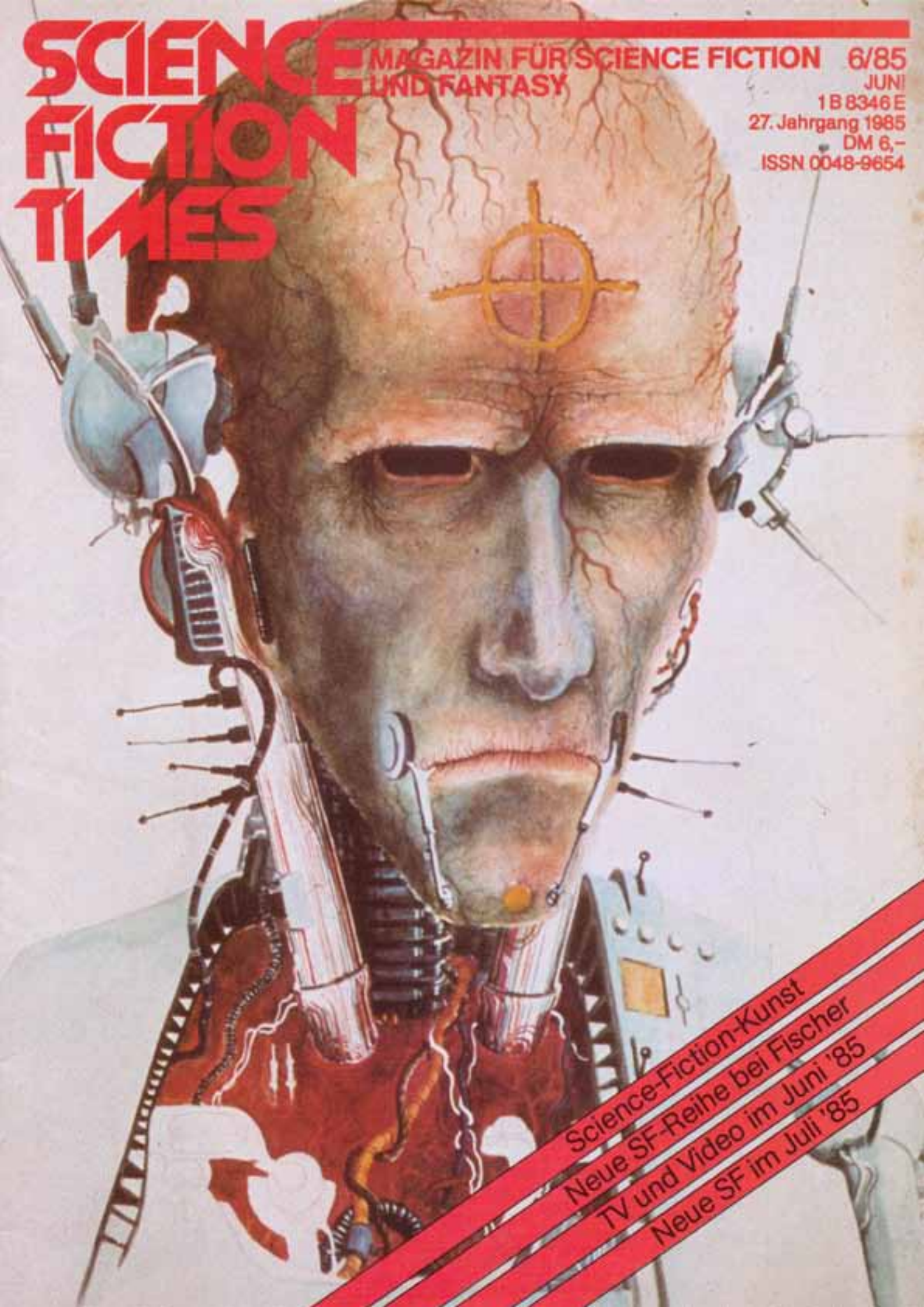
JUNI

1 B 8346 E

27. Jahrgang 1985

DM 6,-

ISSN 0048-9654



Science-Fiction-Kunst
Neue SF-Reihe bei Fischer
TV und Video im Juni '85
Neue SF im Juli '85

INHALT

3	EDITORIAL
	Neues vom Teufel.
4	ANMERKUNGEN ZUR SCIENCE FICTION-KUNST
	Die Bilder des wissenschaftlich-phantastischen Realismus.
15	KLOSTER UND BERSERKER
	Fischer startet eine neue Phantastik-Reihe.
17	DAS BUCH DES MONATS
	W ARDAY - ein Buch über den begrenzten Atomschlag.
18	IMPRESSUM
19	WENIG ERFREULICH
	Neue Filme, die man nicht unbedingt sehen muß.
21	LA JETEE
	Ein kaum bekannter SF-Film.
22	REZENSIONEN
	Anton M. Kolnberger, AUF UNBEKANNTEN STERN
	Rolf Giesen, LEXIKON DES PHANTASTISCHEN FILMS
	Marta Randall, DIE REITER VON JENTESI
	Marion Zimmer Bradley, DIE ZERBROCHENE KETTE
	Burkhard Ihme, REINO - DER SCHRECKEN DER GALAXIS
	Arkadi & Boris Strugatzki, DIE ZWEITE INVASION DER MARSIANER
	John Sladek, SCHWARZE AURA
	Philip K. Dick, DER MANN, DESSEN ZÄHNE ALLE EXAKT GLEICH WAREN
	A.R.Lloyd, DAS TAL DER WIESEL
	Rene Oth (Hrsg.), ALS ALLES ANDERS WURDE
	Edgar Pangborn, EIN GLORREICHER HAUFEN
29	VIDEO-TIPS
	Neu auf Kassette im Juni '85
30	TV-TIPS
	Phantastische Filme im Juni '85
32	NACHRICHTEN
	Französisches SF-Festival
	DAW Books bringt SF-Hardcover
	Neuer Roboter-Roman von Asimov
	Neuer Roman von Heinlein
	British Science Fiction Awards 1985 u.a.
34	NEUE SCIENCE FICTION IM MAI '85

EDITORIAL

In der SFT 3/85 war an dieser Stelle vom Teufel die Rede und von den dunklen Machenschaften, mit denen er langsam aber sicher versucht, die Herrschaft über die Erde zu gewinnen. Nach den neuesten uns vorliegenden Informationen scheint der Gehörnte aber auf seinem verderblichen Weg schon erheblich weitergekommen zu sein, als wir seinerzeit ahnten. Der multinationale Konzern *Procter & Gamble* – ehrbaren Hausfrauen als Produzent so nützlicher Dinge wie Dash oder Pampers längst geläufig – soll eine der wichtigsten Zweigstellen Satans auf Erden sein. Herausgekommen ist die ganze Sache durch das Firmenzeichen, das auf der einen Seite dreizehn Sterne, auf der anderen hingegen ein bärtiges Gesicht zeigt. Nimmt man nun einen Spiegel zu Hilfe, so kann man im Barte besagten Gesichtes deutlich die Zahlen 666 entdecken. Und diese Zahl wiederum, so kann man schon in der Geheimen Offenbarung nachlesen, ist stets ein Indiz für die Anwesenheit des Bösen.

Schwache Abwehr

Besagter Großkonzern bestreitet natürlich jegliche finstere Machenschaft aufs heftigste, jedoch nicht sehr überzeugend. Zwar mögen die Zahlen, genauer betrachtet, eher 222 als 666 ergeben, aber erstens ist $2+2+2$ auch wieder 6, und zweitens sollte man dem Teufel durchaus ein gewisses Gespür für geschickte Tarnung zutrauen. Ebenso vermag der Nachweis, die Kampagne gegen Procter & Gamble sei von der mißliebigen Konkurrenz initiiert worden, nur wenig zu überzeugen, denn möglicherweise hat diese Konkurrenz weniger aus Profitneid als vielmehr aus ernster Sorge um das Wohlergehen des amerikanischen Volkes gehandelt. Und falls es hierdurch tatsächlich zu einer Verschiebung der Marktanteile gekommen sein sollte – nun, schließlich hat der amerikanische Geschäftsgeist schon immer Gottesfürchtigkeit und Gewinnstreben hervorragend zur Deckung gebracht.

Bange Fragen

Wenn aber schon ein amerikanischer Multi, der auch noch (ausgerechnet!) Babywindeln verkauft, mit dem Teufel im Bunde steht, auf wen kann man sich dann eigentlich noch verlassen? Etwa auf Ronald Reagan, der in einer seiner wachen Minuten das "Reich des Bösen" im Osten lokalisierte? Kann man ihm das wirklich abnehmen, oder muß man nicht eher befürchten, er stehe schon

selbst mit dem Schwarzen im Bunde und versuche nur, sein Volk von den finsternen Umtrieben im eigenen Land abzulenken? Wie steht es überhaupt mit seiner Neigung, bei wichtigen Diskussionen einzuschlummern? Macht er da wirklich nur ein Nickerchen (was ihm wohl jedermann von Herzen gönnen möchte), oder holt er sich nicht vielleicht gerade dann neueste Instruktionen bei seinem höllischen Chef?!

Und – unter diesem Aspekt betrachtet – wie verhält es sich dann wohl mit des Präsidenten treuestem Anhänger, unserem Kanzler? Gewiß, jeder unter uns würde ohne Arg und Mißtrauen jederzeit einen Gebrauchtwagen von ihm kaufen, aber man sollte darüber nicht vergessen, daß auch er eine befremdliche, ja fast möchte man sagen: dunkle Seite besitzt, gehört es doch bekanntermaßen zu seinen besonderen Vorlieben, ausgerechnet auf Friedhöfen mit anderen Jungs Händchen zu halten! Nichts gegen den Austausch körperlicher Wärme, aber auf einem Friedhof?!

Düstere Aussichten

Dies alles vor Augen habend, muß man sich natürlich auch fragen, ob nicht defätistische Fernsehserien wie *Denver* und *Dallas* letztlich nur dazu dienen, die moralische Integrität der Weltbevölkerung zu untergraben (wobei es fast schon müßig ist, besonders darauf hinzuweisen, welches Land diese Serien verbreitet). Und hierbei handelt es sich lediglich um die Spitze des Eisberges, denkt man daran, daß nun auch schon Sendungen wie *Der blaue Bock* im Abendprogramm ausgestrahlt werden, wobei offenbar niemand stutzig wird angesichts der Erwähnung eines Tieres, das dem Bösen so nahe steht wie ansonsten nur noch die Schlange.

Wehret den Anfängen, ist der Chronist versucht zu sagen, doch er weiß sehr wohl, daß angesichts der bestehenden Tatsachen noch von Anfängen zu reden ein durch nichts begründbarer Euphemismus wäre.

Harald Pusch



HANS D. BAUMANN

ANMERKUNGEN ZUR SCIENCE FICTION-KUNST

DIE BILDER DES WISSENSCHAFTLICH- PHANTASTISCHEN REALISMUS

SCIENCE-FICTION-KUNST: ZUM ALSBALDIGEN VERBRAUCH BESTIMMT?

Richtige Kunst – das weiß jeder – erkennt man daran, daß sie im Museum hängt und für die Ewigkeit gemacht ist. Sie soll dem Betrachter nicht nur hier und heute etwas sagen, sondern möglichst auch noch in ein paar hundert Jahren. Die Illustrationen zur Science Fiction dagegen wirken in der Regel bereits nach wenigen Jahren überholt und veraltet, im schlimmsten Falle lächerlich. Sind sie also gar keine Kunstwerke?

Glaubt man den Einleitungstexten von großformatigen Bildbänden, in denen die Werke beliebter SF-Illustratoren vorgestellt werden, dann darf eigentlich kein Zweifel daran aufkommen, daß diese den Vergleich mit Vertretern der offiziellen Hochkunst nicht zu scheuen brauchen. Mindestens gehören sie zu den Großen auf ihrem Gebiet, wenn sie nicht überhaupt die einsame Spitze darstellen.

Wie überprüft man solche unbescheidenen Behauptungen über den künstlerischen Rang eines SF-Illustrators? Am besten überhaupt nicht. Ob ein Sportler der Beste auf seinem Gebiet ist, läßt sich in Zentimetern und Sekunden nachmessen. Bei einer Illustration dage-

gen gibt es nichts Vergleichbares, das man messen könnte. Es sei denn, man wolle den Schönheitsbegriff des Sokrates (daß nämlich, was schön ist, auch nützlich sei) dahin verbiegen, daß sich solche Qualitäten auf den Auflagenhöhen ablesen ließen. Da aber das, was sich zwischen den bunten Buchdeckeln befindet, zum Verkaufserfolg nicht unwesentlich beiträgt, erscheint diese Methode weniger geeignet. Bleiben wir also, wenn wir uns schon an den ästhetischen Theorien der großen Philosophen orientieren wollen, bei denen, die sich schlicht so übersetzen lassen: schön ist das, was einem Betrachter gefällt.

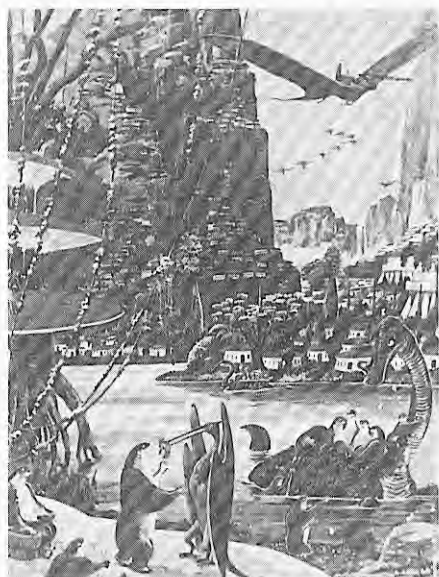
Man braucht sich nun nicht darüber zu streiten, daß, was der eine schätzt, für den anderen zum Anlaß von Mißfallen werden kann, und daß Dinge, die wir vor zwanzig Jahren noch auf dem Sperrmüll hätten liegen lassen, heute im Museum bewundert werden können. Es mag Kriterien geben, mit deren Hilfe man Bilder in ästhetisch gute und ästhetisch schlechte unterteilen kann, wir wollen uns mit ihnen jedenfalls nicht auseinandersetzen. Allerdings kommen wir später zu Kriterien anderer Art, die sehr wohl eine Aussage darüber zulassen, ob eine bestimmte Illustration als ein Werk der Science Fiction-Kunst gelten kann und unter diesem Gesichts-

punkt gut oder schlecht ist.

Ein häufig genannter Vorwurf, der geeignet sein könnte, Science Fiction-Illustrationen am Erklimmen des Kunst-Sockels zu hindern, ist der, bei ihnen handele es sich nicht um eigenständige Werke, sondern um Gebrauchsgrafik. Mit dieser Zuordnung und den Vorsilben "Gebrauchs-" meint man dann, die ungebetenen Bittsteller aus dem hohen Reich der Kunst verwiesen zu haben. Diese Illustrationen seien deswegen unselbständig, weil ihre Produzenten nicht von den Musen geküßt, sondern von Art-Direktoren beauftragt werden. Die sagen dann beispielsweise, in einem Roman käme diese oder jene Szene vor, die Beteiligten würden etwa folgendermaßen aussehen, man wünsche sich als bestimmende Farbe dunkelblau und das Ganze müsse in vier Tagen fertig sein. So etwas soll Musen derartig kränken, daß sie sich beim besten Willen nicht zu inspirierenden Küssen durchringen können – sie schmolten bloß noch. Musen kann man schlecht fragen, aber vielleicht können einem die Kunsthistoriker weiterhelfen: was unterscheidet die beschriebene Situation von einer, in der Domherren einen emsigen Renaissance-Maler mit einem Bildnis des neugeborenen Christus betrauen und vertraglich bis ins Letzte regeln, wer wo stehen und wie aussehen

soll und welches Malmaterial zu verwenden ist? Es gibt auf diese Frage bestimmt eine kluge Antwort — ich bin bloß noch nicht darauf gekommen.

Nicht zu leugnen ist, daß Science Fiction-Illustrationen in der Regel Auftragsarbeiten sind oder in Hinblick auf einen ganz bestimmten Markt produziert werden. Selbst, wenn manche von ihnen später als Originale oder Poster an der Wand hängen und damit als eigenständiges Kunstwerk wirken: das ist nicht ihr Zweck. Sie haben eine fest umrissene Aufgabe. Sie sollen das Titelbild eines SF-Buches oder eines Magazins schmücken, bepflanzen mit großen, leicht lesbaren Buchstaben. Sie sollen "möglichst einen direkten Bezug auf Handlung und zum Titel des Romans aufweisen, um dem Leser damit neben dem Kaufanreiz auch zu signalisieren, was ihn zwischen den Buchdeckeln in etwa erwartet".¹ Das ist ihre Funktion. Es liegt auf der Hand, daß bei diesen Anforderungen, dem damit verbundenen Termindruck und der oft nicht begeisternden Honorierung leichter ästhetisch unbefriedigende als befriedigende Ergebnisse herauskommen. Aber ebenso deutlich ist, daß kein notwendiger Bezug besteht zwischen ihrer Gebrauchsfunktion (vielleicht sogar Verbrauchsfunktion, ihrer Unselbständigkeit und Textbezogenheit einerseits und ihrem ästhetischen Wert andererseits. Schließlich sind hunderttausende unserer anerkannten Kunstwerke nichts anderes als Illustrationen zu einem dicken Buch: der Bibel.



Frank R. Paul, "City on Venus"; Amazing Stories, Jan. 1941; aus: del Rey, L. (Hrsg.), Fantastic Science-Fiction Art 1926-1954, New York 1975

WISSENSCHAFTLICH-PHANTASTISCHER REALISMUS, ODER: WAS BILDET EINE SCIENCE-FICTION-ILLUSTRATION AB?

Mit vielem läßt sich leichter umgehen, wenn man einen passenden Namen dafür gefunden hat und wenn dieser Name etwas darüber aussagt, wie die benannten Gegenstände oder Sachverhalte beschaffen sind. Wenn man Glück hat, hat man auf diese Weise auch gleich Kriterien an der Hand, mit deren Hilfe man — wenigstens ungefähr — entscheiden kann, ob ein bestimmter Gegenstand oder Sachverhalt zu der so benannten Klasse gehört oder nicht.

Man könnte sich ja damit zufrieden geben, einfach weiterhin von "Science Fiction-Kunst" zu reden und darauf zu vertrauen, daß schon jeder weiß, was damit gemeint ist. Die für die Umschlaggestaltung zuständigen Verlagsleute wählen aber gelegentlich eine Illustration, die vielleicht im jeweiligen Fall für den Inhalt ganz passend ist, die man aber — losgelöst vom Buchtitel — kaum zur Science Fiction-Kunst zählen würde. Der Begriff "wissenschaftlich-phantastischer Realismus" dagegen ist leichter zu definieren und abzugrenzen.

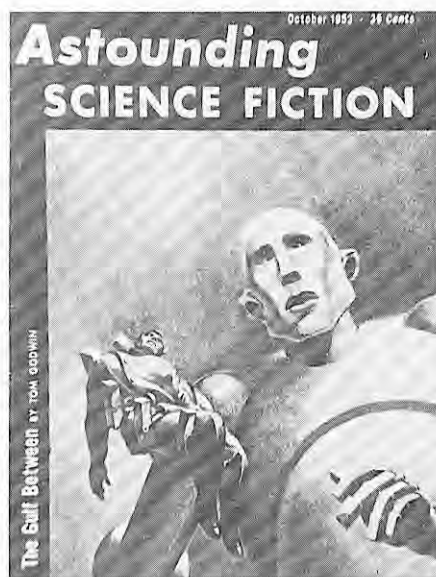
Um zu verstehen, was damit gemeint ist, fangen wir mit einer scheinbar ganz einfachen, alltagssprachlichen Aussage an: "Dieses Gemälde stellt eine Rakete dar." Normalerweise machen wir es uns gar nicht so schwer und behaupten einfach, indem wir auf das entsprechende Bild deuten: "Dies ist eine Rakete." Was ist nun dieses "dies"? Wenn einer behauptet, "dies" sei eine Rakete, dann meint er sicher nicht, "dies" sei geeignet, Unmengen an Treibstoff zu tanken und in den Weltraum zu fliegen. Er meint auch nicht, "dies" sei aus Metall oder würde riechen wie eine Rakete. In die Enge getrieben, würde er sich wohl zu dem Zugeständnis genötigt sehen: "Dies sieht aus wie eine Rakete."

Aber wie sieht eine Rakete aus? Von der Seite lang und schlank, von unten drunter rund, von innen so vielfältig, wie es dort Unterteilungen und Richtungen gibt, in die man blicken kann. Es gibt also unendlich viele Ansichten der Rakete, die nicht so aussehen, wie "dies" auf dem Bild. Genau genommen gibt es sogar nur einen einzigen Punkt, von dem aus die Rakete so aussieht: der, von dem aus der Maler sie angeschaut hat, als er das Bild gemalt hat. Ein paar Schritte von diesem Punkt entfernt sieht sie schon anders aus.

Würde unser Bildbetrachter schließlich entnervt zugeben: "Dies sieht aus wie eine Rakete, wenn ich sie von einer ganz bestimmten Stelle aus anschau", könnten wir uns damit noch immer nicht zufrieden geben. Zwar sind wir uns nun einig, daß das Bild nur bestimmte sichtbare Aspekte der Rakete wiedergibt, aber wo bleiben zum Beispiel bei einem Schwarzweißbild die Farben, wie steht es mit der Größe, was geschieht mit den Einzelheiten, wenn ich mich dem Bild dicht nähere oder der Rakete? Der Betrachter muß zugestehen, daß das alles Abstraktionen sind. Freilich hält er sie für so unbedeutend, daß er weiterhin behaupten würde, er hätte ein realistisches Bild vor sich.

Ein realistisches Bild wäre nach dieser Bestimmung eines, auf dem der Betrachter mehr oder weniger alles von einem Gegenstand sieht, was auch der Maler gesehen hat, als er das Bild herstellt hat. Unglücklicherweise stößt nun auch noch ein Chinese zu unserem Streitgespräch, der aus seiner Heimat ganz andere Methoden kennt, ein naturgetreues oder realistisches Bild zu malen. Und der behauptet: "Die erste Stufe der wirklichen Rakete hat am Boden denselben Durchmesser wie in fünfzehn Metern Höhe. Auf dem Bild ist die erste Stufe oben aber dünner. Das stimmt nicht."

Unser Betrachter, der ja mittlerweile zu wissen glaubt, was ein realistisches Bild ist, weist diesen Einwand zurück: "Der Maler hat genau das dargestellt,



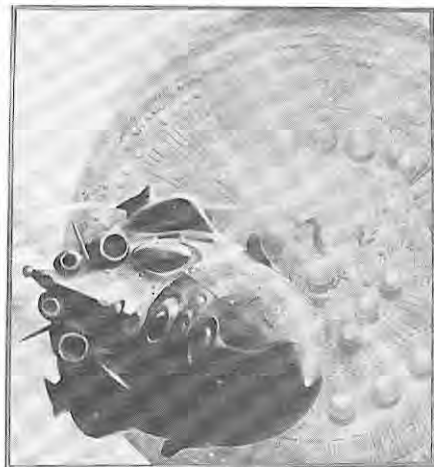
Frank Kelly Freas, "The Gulf Between", Cover zu Astounding SF, Oct. 1953; aus: del Rey, L. (Hrsg.), Fantastic Science-Fiction Art 1926-1954, New York 1975

was er gesehen hat. Die erste Stufe erscheint deswegen oben dünner als unten, weil ihr oberer Rand vom Maler weiter entfernt ist. Wie man sieht, befand sich der Maler beim Herstellen des Bildes ja recht nah an der Rakete: der Schatten, den sie wirft, ragt voll ins Bild hinein."

Das verwirrt den Chinesen. "Woran kann man sehen, daß diese schwarze Fläche ein Schatten ist und keine dunkle Asphalt-schicht?" Die Antwort ist klar: "Weil da oben die Sonne steht. Also muß der Schatten der Rakete in diese Richtung fallen. Das weiß man doch!" "Nun verstehe ich gar nichts mehr", meint kopfschüttelnd der Chineser, "zuerst sagst du von dem Bild, daß du etwas weißt, weil du es siehst, und dann sagst du, daß du es siehst, weil du es weißt."

Bevor aller verzweifeln, steuern wir einen letzten Versuch bei, dem Problem auf den Grund zu kommen: "Das Bild eines Gegenstandes – so, wie wir es in unserer abendländischen Kultur kennen –, stellt das dar, was man von diesem Gegenstand von einem bestimmten Punkt aus in einem bestimmten Augenblick sehen kann. Durch den Malvorgang werden einige sichtbare Aspekte vereinfacht, vergrößert, stilisiert und abstrahiert. Vieles erkennen wir jedoch nur, weil es unausgesprochene Übereinkünfte gibt, Konventionen; Zeichen für etwas, das eigentlich so nicht sichtbar ist, die wir aber durch Gewohnheit wiedererkennen."²

Ein Beispiel für solche Zeichen sind die hinter einer fliegenden Rakete angebrachten Linien, die ihre Geschwindigkeit und ihre Flugbahn verdeutlichen. Man kann sie in Wirklichkeit nicht sehen, aber wir verstehen sie.



Jim Burns, "Seed of Light"; aus: Lehmkuhl, D. (Hrsg.), *The Flights of Icarus*, Limpfield 1977

In unserem Alltagssprachgebrauch nennen wir solche Darstellungen "realistisch"; sind Einzelheiten besonders exakt wiedergegeben, spricht man auch von "naturalistischer" Darstellungsweise. (Die Kunstwissenschaftler bezeichnen mit diesen Begriffen zwar nicht genau dasselbe, aber das soll uns hier nicht weiter interessieren.)

Was hat das alles mit Science Fiction-Illustrationen zu tun? Geduld, wir kommen schon noch dahin. Bis jetzt wissen wir, was mit Realismus gemeint ist. Wie aber überprüfen wir die Naturtreue des Raketenbildes? Eigentlich ist das nur dann möglich, wenn wir das Bild nehmen, den Raketenstandort aufsuchen und uns an die Stelle begeben, an der der Maler damals stand. In der Regel verzichten wir auf solche beschwerlichen Reisen und glauben einfach, daß das wirkliche Aussehen der abgebildeten Dinge dem auf dem Bild wiedergegebenen entspricht.

Wenn wir in dem geschilderten Fall jedoch einmal mißtrauisch sind und tatsächlich überprüfen, ob die Rakete so aussieht wie auf dem Bild, werden wir vielleicht Pech haben und feststellen, daß sie längst abgeflogen ist. Ein zufällig anwesender Techniker bestätigt uns zwar nach einem Blick auf das Bild, die Rakete habe so ausgesehen, aber ob das stimmt, wissen wir noch immer nicht. Wir müssen es glauben.

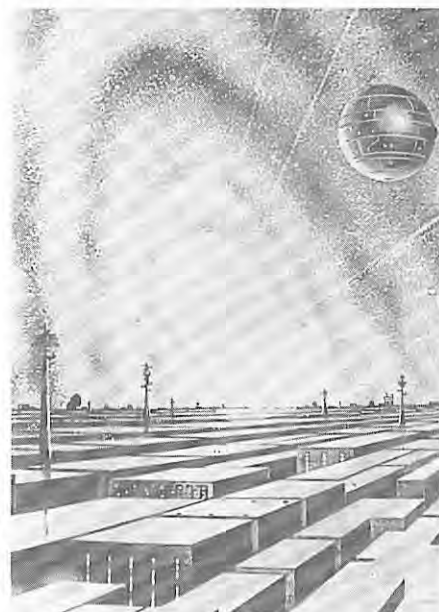
Der pfiffige Bildbetrachter hat eine neue Idee. Er stellt fest, daß in der Definition eines realistischen Bildes nichts darüber gesagt wurde, in welchem zeitlichen Verhältnis die Herstellung beziehungsweise das Anschauen des Bildes und das Genau-so-aussehen des Gegenstandes Rakete zueinander stehen. Wir sind daran gewöhnt, daß ein Bild immer einen vergangenen Zustand darstellt. Aber spricht etwas dagegen, daß der Maler mit Hilfe seiner Vorstellungskraft nicht die Rakete gemalt hatte, die mittlerweile leider abgeflogen ist, sondern die, die als nächste an die Startrampe gerollt werden wird?

Der Raketentechniker könnte uns auch geantwortet haben: "Die hier abgebildete Rakete hat niemals an dieser Stelle gestanden. So ein Typ war zwar mal in Planung, ist dann aber nicht gebaut worden." Wir müßten dann annehmen, daß der Maler überhaupt nicht hierher gefahren ist, sondern sich ein Foto des Startfeldes und veraltete Konstruktionszeichnungen besorgt hat und ein naturgetreu aussehendes Bild von

etwas gemalt hat, das es so weder gegeben hat noch – aller Wahrscheinlichkeit nach – jemals geben wird. Vielleicht ist das Gemälde aber auch schon so alt, daß zum damaligen Zeitpunkt der Bau des später verworfenen Raketentyps als sicher erschien. Dann gab das Bild zum Zeitpunkt seiner Entstehung einen damals möglichen und sogar wahrscheinlichen zukünftigen Zustand wieder.

Ein Ingenieur, der eine Rakete zeichnerisch entwirft, die einmal gebaut werden soll; ein Architekt, der dem Bauherrn die Wirkung eines geplanten Hauses in der bereits bestehenden Umgebung demonstrieren will: beide stellen Bilder von etwas her, das es noch nicht gibt. Der Bildbetrachter kann bei ihrem Anschauen recht genau erkennen, wie diese zukünftigen und möglichen Gegenstände aussehen werden: insofern sind diese Bilder realistisch. Die Konstruktion dieser Gegenstände muß naturwissenschaftlichen Erkenntnissen folgen, damit sie möglich sind und nicht nur unverbindliche Hirngespinnste; ein hundertstöckiges Gebäude kann nicht aus Holz und Lehm gemacht werden. Schließlich bedarf es zur Umsetzung dieser Überlegungen in ein sichtbares Bild der Vorstellungskraft, der Phantasie. Alles ist damit beisammen: der Realismus, die wissenschaftliche Kontrolle und die Phantasie. Sind derartige Entwürfe damit Beispiele für den wissenschaftlich-phantastischen Realismus?

Ein wichtiger Aspekt zur Einordnung von Zeichen, die Menschen absichtsvoll



David Hardy, "Metal Planet", aus: Boldstock, D. (Hrsg.), *Encyclopaedia of Science Fiction*, London 1978

hergestellt haben, um anderen Menschen damit etwas zu verdeutlichen (und dazu gehören eben auch Bilder), ist ihr tatsächlicher Gebrauch. Ob ein Bild von Syd Mead, der beispielsweise mögliche Zukunftsformen von Automobilen malt, eine technische Prognose ist oder ein wissenschaftlich-phantastisch-realistisches Werk, hängt von dem Zusammenhang ab, in dem es gebraucht wird. Wird es bei einer Sitzung von Auto-Managern gebraucht, um mögliche Marktentwicklungen anschaulicher diskutieren zu können, dann ist es eher das erste. Gelangt es auf das Titelbild eines Science Fiction-Romans, dann ist es eher das zweite.

Bei den Entwicklungsgeschwindigkeiten von Naturwissenschaft und Technik ist es problematisch, eine Position einzunehmen, die behauptet: dies oder jenes ist unmöglich. Wenn aber alles möglich scheint — kann dann nicht auch jedes beliebige Bild dem wissenschaftlich-phantastischen Realismus zugeordnet werden, weil es etwas geben könnte, das dem auf dem Bild Dargestellten entspricht?

UNTERSCHIEDE ZWISCHEN PHANTASTISCHEN UND WISSENSCHAFTLICH-PHANTASTISCHEN BILDERN

Stellen wir uns ein Gemälde vor, auf dem die meisten Gegenstände so dargestellt sind, daß wir keinen Grund haben, daran zu zweifeln, daß der Maler eine so aussehende Szene vor sich gehabt hat: eine Landschaft mit einem halb zerfal-

lenen Stallgebäude, eine Gruppe von Hirten mit Tieren, drei prachtvoll gekleidete Männer — diese alle um eine Krippe versammelt, in der ein Säugling liegt, eingerahmt von einer Frau und einem bärtigen Mann. Einem abendländischen Betrachter reichen diese knappen Angaben wahrscheinlich bereits aus, um zu wissen, daß es sich hier um eine Darstellung der Geburt Christi handelt.

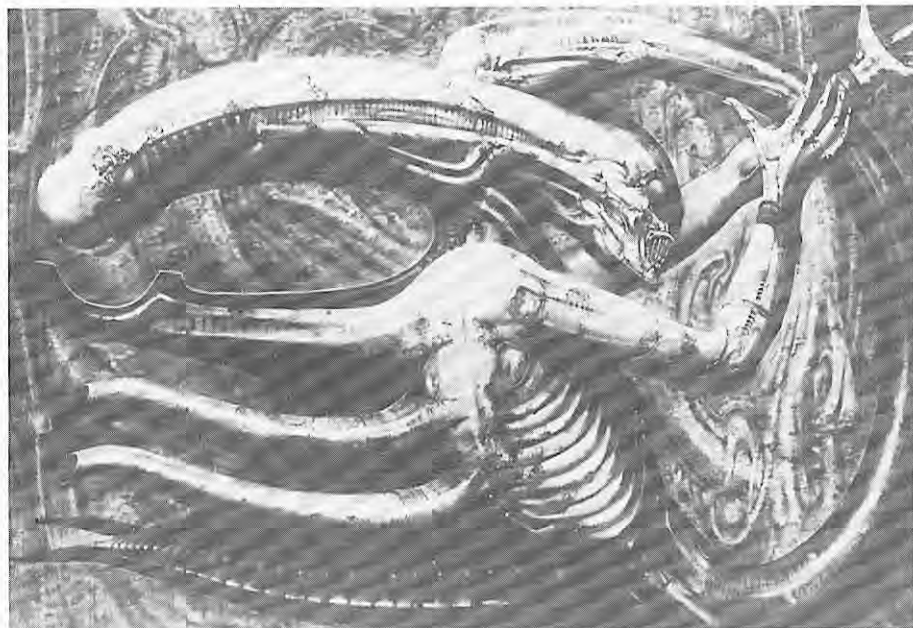
Nun erscheint wieder unser Chinese von vorhin und will ein paar Sachen wissen, die ihm in einem für unsere Maßstäbe ansonsten realistischen Bild nicht einleuchten. "Was sind das für Leute mit den großen, weißen Flügeln auf dem Rücken? Wieso schweben sie? Was sind das für glänzende Scheiben über den Köpfen bei einigen der dargestellten Personen? Wieso leuchtet die über dem Stalldach flatternde Taube? . . ."

Wäre der Chinese ein Christ, brauchte er die Fragen nicht zu stellen. Er ist aber kein Christ, sondern SF-Leser — deshalb vermutet er zunächst: "Das ist eine SF-Illustration." Nach einigem Nachdenken korrigiert er seine Einschätzung: "Wahrscheinlich ist es eher eine Fantasy-Illustration." Was hat ihn zu dieser veränderten Einschätzung gebracht? Fassen wir seine ausführliche Begründung knapp zusammen: es verträgt sich nicht mit den Gesetzen der Aerodynamik, daß menschliche Wesen in dieser Stellung in der Luft schweben; so, wie die Flügel aus den Schultern ragen, müßten in einer erdähnlichen Atmosphäre die Flugmuskeln an riesengroßen Brustbe-

nen festgewachsen sein; um so leuchten zu können, müßten die Stoffwechselprozesse der Taube . . .

Um ein Bild wie dieses "richtig" entschlüsseln zu können, braucht man eine Menge von Informationen, die man nur hat, wenn man über einen bestimmten Erfahrungs- und Kenntnishintergrund verfügt, zu einer bestimmten Kommunikationsgemeinschaft gehört.³ Dabei geht es noch nicht einmal um das zutreffende Verständnis der Symbole, sondern nur um zutreffende Gegenstandsbezeichnungen: Engel, Heiligenschein, Heiliger Geist usw. Man muß nicht daran glauben, daß es diese Gegenstände oder Erscheinungen wirklich gibt, um sie zutreffend benennen zu können.

Ein Begriff — oder seine bildliche Entsprechung — kann auch dann eine Bedeutung haben, wenn es nichts Gegenständliches oder Prozeßhaftes gibt, das ihm entspricht. Dies setzt nur voraus, daß sich die Mitglieder einer Kommunikationsgemeinschaft (in ihrer geschichtlichen Entwicklung oder nach Absprache) darauf geeinigt haben, daß einem Begriff eine bestimmte Bedeutung zukommt. Es liegt nahe, daß Mitglieder unterschiedlicher Kommunikationsgemeinschaften einem und demselben Bild unterschiedliche Bedeutungen zuordnen werden. Nehmen wir an, unser chinesischer SF-Leser hätte sich bislang auf die Lektüre der "Perry-Rhodan"-Reihe beschränkt und wäre naturwissenschaftlich nicht sonderlich informiert, so hätte er einige der gegenständ-



Hans Ruedi Giger, "Necronom IV" (1976); aus: Giger, H.R., Necronomicon, Basel 1977



Chris Foss, "The Patterns of Chaos"; aus: Foss, C., 21st Century Foss, Brighton 1978

lichen Bestandteile des Bildes von Christi Geburt vielleicht so beschrieben: schwebende galaktische Fremdwesen, Antigravitationsfeldprojektoren, scheibenförmige Miniaufklärungssonden usw.

Diese Bezeichnungen wären weder im Sinne der Christen noch in dem des Malers – aber vielleicht wären sie nicht wesentlich peinlicher danebengegriffen als unsere eigenen Versuche, die Bilder fremder Kulturen mit den uns geläufigen Methoden der Bedeutungszuweisung anzugehen.

Die Menge zugelassener nichtrealer Gegenstände in Bildern der christlichen (oder einer anderen) Religion ist aufgrund relativ eindeutig definierter Normen endlich und recht genau bestimmt. In den Bildwelten der Science Fiction und der Fantasy kommen ständig neue Gegenstände hinzu – aber nur im Falle der Science Fiction fallen auch ständig Gegenstände fort, die zuvor ohne weiteres akzeptiert wurden.

Genau dieser Sachverhalt ist es, der ein bloß phantastisches von einem wissenschaftlich-phantastischen unterscheidet. Die Letztgenannten orientieren sich (im Idealfall) als Illustrationen von wirklich oder vorgeblich naturwissenschaftlich begründbaren Fiktionen notwendig am Erkenntnisfortschritt der Wissenschaften – für phantastische Illustrationen ist dieser Anspruch wissenschaftlicher Korrektheit überflüssig. Daher kann man sie auch nicht sinnvoll kritisieren, indem man darauf verweist, daß die Wiedergabe bestimmter Gegenstände und Erscheinungen dem gegenwärtigen Erkenntnisstand der Wissen-

schaft widerspricht. (Eher ist eine immanente Kritik möglich, die von einer unangemessenen Umsetzung der literarischen Vorlage ausgeht.) Phantastische Illustrationen ohne wissenschaftliche Orientierung werden im folgenden nicht weiter besprochen.

DER EINFLUSS DER NATURWISSENSCHAFTEN AUF DIE ERLAUBTEN GEGENSTÄNDE PHANTASTISCHER ILLUSTRATIONEN

Wir haben einleitend darauf hingewiesen, daß keine Urteile über die Qualität von Illustrationen abgegeben werden sollen, die auf deren ästhetischen Merkmalen beruhen. Wir kommen nun allerdings zu einem Abschnitt, der verdeutlichen wird, daß es bei der Bewertung von Bildern des wissenschaftlich-phantastischen Realismus sehr wohl benennbare Kriterien gibt. Im Grenzfall können bei deren strenger Anwendung einzelne Bilder sogar als den Kriterien nicht entsprechend ausgesondert werden.

Es bedarf der ausdrücklichen Erwähnung, daß diese Kriterien nichts mit einem prognostischen Wert der Bilder zu tun haben. Natürlich gehören wissenschaftliche Einsichten dazu, einen Gegenstand bzw. seinen Anblick bildlich vorwegzunehmen, und zwar nicht als dessen Konstruktion. Eine durchdachte Konstruktion ist kein Beispiel für gelungene Prophetie, da die Realisierung des Gegenstands eine kausale Folge seines Entwurfs ist. Die bildliche Vorwegnahme eines Raumschiffes oder eines anderen technischen Gerätes, einer Planetenoberfläche oder gar eines extraterrestrischen

Organismus, steht dagegen mit dessen Existenz in keinem Kausalzusammenhang. Wie auch immer – bei der gewaltigen Menge entsprechender Illustrationen ist es schon statistisch wahrscheinlich, daß irgendwelchen Abbildungen reale Gegenstände entsprechen, die man lange nach ihrem Gemaltwerden entwickelt oder entdeckt. Eine solche Übereinstimmung mag verblüffen und unter bestimmten Gesichtspunkten bemerkenswert sein – für die Beurteilung einer wissenschaftlich-phantastischen Fiktion (egal, ob in bildlicher oder in Textform) ist sie zweitrangig.

Science Fiction ist ein Spiel mit dem Möglichen, eine Extrapolation noch nicht verwirklichter Potenzen – aber auch die Beschreibung von Realitäten, die bei einem anderen Verlauf der Geschichte möglich gewesen wären. Ich denke hier zum Beispiel an solche Werke, die davon ausgehen, daß der Zweite Weltkrieg vom faschistischen Deutschland und seinen Verbündeten gewonnen worden wäre. Die sich daraus ergebenden Konsequenzen sind heute absolut unmöglich; trotzdem ist es im fiktionalen Raum der wissenschaftlichen Phantastik legitim, eine solche Möglichkeit als Realität zu beschreiben.

Die folgenden Überlegungen sollen durch eine Auswahl von Bildern anerkannter SF-Illustratoren verdeutlicht werden. Die Bilder zeigen zwei Gegenstandsbereiche: den technischen und den natürlichen; diese sind wiederum unterteilt in autonom-aktive und in statisch-passive Gegenstandsklassen. Wir gelangen so zu vier Beispieltypen, die für die bisherige Entwicklung des wissenschaftlich-phantastischen Realismus als repräsentativ gelten können:

- Roboter (technisch/autonom-aktiv)
- Raumschiffe (technisch/statisch-passiv)
- Aliens/extraterrestrische Organismen (natürlich/autonom-aktiv)
- Planetenlandschaften (natürlich/statisch-passiv)

Diese Charakterisierung ist nicht umfassend gültig; so ist Barlowe's Darstellung der Oberfläche des lebenden Planeten Solaris (nach S. Lem) als Wiedergabe eines autonom/aktiven Gegenstandes zu beschreiben, während D. Hardy's mit technischen Gebilden übersäte Landschaft eben deswegen nicht natürlich, wenn auch statisch ist.

Es gibt Bildtraditionen, die ehemals aufgrund von Vorstellungen, die für zu treffend gehalten wurden, sinnvoll wa-



Chris Moore, "Hot Sleep"; aus: Elson, R./Moore, C., Parallel Lines, Leicester 1981

ren, sich aber am Leben gehalten haben, obwohl der Fortgang der wissenschaftlichen Erkenntnis ihnen die Grundlage entzogen hat. Diese eigentlich nicht mehr überlebensfähigen Fossilien haben mittlerweile ökologische Nischen gefunden, in denen sie weiter gedeihen: die Existenz dieser Nischen verdankt sich sowohl der trägen Erwartungshaltung vieler SF-Konsumenten wie auch der Phantasielosigkeit der Illustratoren.

Vom Erkenntnisfortgang mehr oder weniger unbeeinflusst geblieben sind die autonom-aktiven Gegenstandsklassen: Roboter und Aliens. Erheblich verändert haben sich dagegen die Darstellungsweisen der statisch-passiven Komponenten: Raumschiffe und Planetenlandschaften.

Diese Veränderungen gingen Hand in Hand mit den astronautischen Entwicklungen der letzten fünfzehn Jahre. Diese zeigten zum einen, daß aerodynamisch begründete Formen von Raumschiffen außerhalb von Atmosphären zwecklos sind, zum anderen, daß die Oberflächen der Planeten des Sonnensystems nachprüfbar anders aussehen, als dies zuvor angenommen wurde oder aufgrund literarischer oder bildlicher Konventionen ausgefüllt wurde (Venus als dampfende, urweltliche Sumpf- und Nebelwelt, Mars als ehemals zivilisierter, von ausgetrockneten Kanälen durchzogener Planet, Jupiter als Gravitationsgigant mit fester Oberfläche).

Vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus lassen sich solche Verbildlichungen nur jeweils aktuell, nicht rückwirkend, kritisieren. Letztlich liefe eine solche retrospektive Kritik auf Selbstkritik hinaus, denn diese Bilder des wissenschaftlich-phantastischen Realismus waren nicht nur Illustrationen zur Science Fiction, sondern eben auch Umsetzungen ehemals gültiger Anschauungen der Naturwissenschaftler. Daß die Illustratoren nach den vermeintlichen Entdeckungen von Schiaparelli (und den folgenden Namensgebungen und mißverständlichen Übersetzungen) begeistert Marskanäle zeichneten, ist ihnen nicht zu verübeln. Wer dagegen noch heute Dinosaurier ihre faltigen Häuse aus dem tiefenden Venus-Dschungel recken läßt, macht sich lächerlich. Angesichts der relativen Beliebigkeit der Inhalte vieler SF-Produktionen, die bisher noch stets ein Mittel gegen Einsteins hinderliche, relativistische Geschwindigkeitsbegrenzung gefunden haben, sind solche neuen Entdeckungen kein wirt-

schaftliches Problem für Illustratoren, in deren Schubladen rötliche Marsruinen verstauben: braucht man eine ausgestorbene Zivilisation, die sich an den einstmaligen idyllischen Ufern breiter Kanäle angesiedelt hatte, wird der benötigte Planet einfach ein paar Lichtjahre, Galaxien oder Universen weiter gefunden.

In vergleichbarer Weise berücksichtigen viele Illustratoren inzwischen die Freiheit der Form von Raumschiffen, die sich außerhalb von Planetenatmosphären bewegen. Wissen können hätten sie das schon seit den Tagen Wernher von Brauns, dessen Mondlandegeräte nichts anderes waren als große Treibstoff- und Aufenthaltsbehälter, von ein paar Stahlstangen zusammengehalten. Wirklich zur Umsetzung in den Bildern beigetragen hat wohl weniger die Live-Übertragung der US-amerikanischen Mondlandung als vielmehr die Raumschiffentwürfe von Chris Voss. Die eindrucksvollen Technikgiganten des Engländer, denen man ansieht, daß ihr Produzent mit Architekturzeichnungen und Kriegsdarstellungen aus dem Zweiten Weltkrieg angefangen hat, hatten auf seine Kollegen einen kaum zu überschätzenden Einfluß. In vergleichsweise kurzer Zeit verschwanden die guten, alten Raketen in Geschloßform, deren seitliche Auswüchse oft noch an Toaster oder Haartrockner der fünfziger Jahre erinnerten, und machten riesigen, am Himmel oder im interstellaren Raum schwebenden Klötzen Platz, deren Konstruktionsprinzipien zwar verbal schwer auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen sind, ihren Ursprung in den Voss'schen Kreationen aber kaum verleugnen können. Besonders Illustratoren minderen Einfallsreichtums pinseln die stark farbigen Vorlagen unentwegt ab. Auch die von Voss herrührende Angewohnheit, die Außenbeschriftungen seiner Raumschiffe oft in nicht-irdischen Alphabeten anzubringen, wird gern kopiert. (Für weiterverarbeitende Titelbildbetriebe, die für die Endverwendung als Buchcover noch die Typographie ins Bild zu hämmern haben, hat das unschätzbare Vorteile: passen Schrift und Illustration nicht zusammen, wird das Bild einfach seitenverkehrt eingebaut.) Gelegentlich tauchen sogar wieder die guten, alten Raketen – beliebte Phallussymbole tief-schürfender SF-Analytiker – in den Illustrationen auf und verbreiten nostalgische Sehnsüchte.

In diesen Bereichen hat der wissen-

schaftlich-phantastische Realismus mit den technisch-naturwissenschaftlichen Entwicklungen also Schritt halten können. Daß Roboter – zumindest nach bisherigen Erfahrungen – dagegen keine halbnackten Mädchen fortzuschleppen pflegen, sondern Arbeitsplätze vernichten, hat sich in den Ateliers noch nicht herumgesprochen. Noch immer sind sie nach dem Bilde des Menschen geformte Metallpuppen, treue Weggefährten oder ausgeklügelte Widersacher, gegen alle Industrialisierungserfahrungen allround-funktional bis hin zur elektronen-imitierten Intelligenz des Homo sapiens. Aber zugegeben – ein über holprige Marswüsten watschelnder Fahndungscomputer des Bundeskriminalamtes wäre nicht halb so attraktiv wie die metallisch glänzenden Verwandten des "Star Wars"-Roboters C-3PO.

Ein vergleichbares Beharrungsvermögen zeigen die Illustratoren – übrigens mehr noch als die Autoren – bei der Darstellung der Aliens, der Außerirdischen. Gleichen sie nicht ohnehin Menschen oder etwas seltsamen Menschen, dann doch wenigstens Tieren oder seltsamen Tieren. Die bildliche Umsetzung des wirklich Fremdartigen ist bisher nur in Ausnahmefällen gelungen. Die Bio-Ingenieure an ihren Staffeleien können sich auch nicht ohne weiteres damit herausreden, die Konzipierung stimmiger Ökologien sei auch nicht gerade die Stärke ihrer literarischen Vorlagenlieferanten. Denn deren Schilderungen beweisen in vielen Fällen durchaus die Bereitschaft und Fähigkeit zur Schaffung glaubwürdiger Extraterrestrier.



Boris Vallejo, "The Gates of Creation"; aus: Vallejo, B., Boris Book Two, Silver Spring 1978

Für einen wissenschaftlich-phantastischen Realisten ist es freilich schwieriger als für einen Produzenten rein phantastischer Bilder, derartige Wesen darzustellen. Es geht ja nicht um deren beliebige Konstruktion, sozusagen um die Kreation außerirdischer Wolpertinger, sondern wieder einmal um die Umsetzung eines Mindestmaßes an naturwissenschaftlichen Einsichten. Und diese eröffnen nicht nur geradezu unendliche Räume des Durchspielens aller möglichen Permutationen, sondern setzen auch strenge Grenzen. Ein Glück für die Illustratoren, daß sich die meisten SF-Konsumenten um das Bestehen dieser Grenzen genauso wenig scheren wie sie selbst. Fliegende Menschen mit vergrößerten Vogelflügeln auf dem Rücken haben ihren Platz in den christlichen und anderen Ikonographien – einem Maler, der als wissenschaftlich-phantastischer Realist ernstgenommen werden möchte, dürfen sie nicht ins Repertoire geraten.

Für dieses Beharrungsvermögen (vielleicht auch Unvermögen) gibt es zwei Erklärungsansätze aus ganz unterschiedlichen Richtungen. Zum einen könnte man vermuten, daß die Illustratoren des wissenschaftlich-phantastischen Realismus nicht die kosmisch orientierten Weltbürger sind, für die man sie vielleicht gern hielte, sondern normale Zeichner und Maler, deren Biographie sie statt in Werbeagenturen dahin geführt hat, Science Fiction-Covers oder Comics herzustellen. Das ist nichts



Virgil Finley, "The Kid from Mars" (1949); aus: Finley, V., *The Fourth Book of V.F.*, Saddle River 1979

Schlimmes – jeder muß ja leben. Daran folgt nicht, daß sie Kleingeister sind, sondern daß sie tendenziell noch immer einem geozentrischen Weltbild verpflichtet sind. Wer ist das nicht?

Es gibt zu denken, daß Erkenntnisfortschritte bei den statisch-passiven Gegenständen durchaus nachvollzogen werden konnten, während sich bei den autonom-aktiven wenig geändert hat. Ich will die Kritik an diesem geozentrischen Weltbild präzisieren und zuspitzen: letzten Endes geht es trotz aller oberflächlichen Beteuerungen des Gegenteils um Anthropomorphismus, um die – gerade im Kontext der Science Fiction – durch nichts gerechtfertigte Annahme, die Gestalt und Ausstattung des Menschen sei die optimale und vielseitigste, die sich denken läßt.

Diesem Anthropomorphismus werden – aus noch halbwegs einsichtigen Gründen – nicht nur Roboterkonstruktionen unterworfen, sondern auch Außerirdische, bei denen es definitionsgemäß ja gerade um ihre Fremd- und Andersartigkeit gehen soll. In kosmischen Dimensionen macht es, was diese Beschränktheit der Vorstellungskraft betrifft, auch kaum einen nennenswerten Unterschied, wenn die menschenähnlichen Aliens mehr oder weniger geringfügig verändert werden. Da laufen sie dann durch die Gegend, als hätte sich eine Klasse von College-Studenten zum Star-Wars-Ball verabredet: statt der üblichen fünf drei oder sechs Finger, statt runder Pupillen längliche, hier ein bißchen Fell und dort ein paar Schuppen usw. Unverklemmt, wie sie nun mal sind, verzichten die Aliens meist auf Kleidung – wer über keine primären Geschlechtsorgane verfügt, braucht auch nichts zu verstecken. Anthropomorphismus, genetischer und kultureller, wohin man schaut! Nicht viel phantasievoller sind die der irdischen Tierwelt entnommenen Alien-Exemplare. Ins Gigantische aufgeblasene Fliegen, Ameisen und Spinnen tauchen nur noch selten auf, auch die früher unentbehrlichen Antennen auf den Köpfen grüner, großohriger Männlein scheinen der Vergangenheit anzugehören. Und auch die für frühere Produktionen unverzichtbaren BEMs (Bug-Eyed Monsters) haben sich bis auf weiteres aus dem aktiven, galaktischen Leben zurückgezogen.

Es geht nicht darum, daß es vom naturwissenschaftlichen Standpunkt her unmöglich wäre, daß Aliens in gewisser Weise menschenähnlich sein könnten.

Bei einer Übereinstimmung der biochemischen Grundlagen, bei ähnlicher Atmosphäre und Schwerkraft und zahlreichen anderen Faktoren könnten auch die Evolutionen ferner Planeten menschenähnliche, intelligente Organismen hervorbringen. Es geht nicht darum, daß die über das ganze Universum verteilten Menschen ganz und gar unmöglich wären – es geht darum, daß eine Literatur- und Kunstrichtung, die spekulative Gedankenexperimente auf ihr Banner geschrieben hat, nicht in ermüdender Selbstverständlichkeit diese höchst unwahrscheinliche Möglichkeit nach tausenden mißglückter Versuche immer und immer wieder aufs Neue durchspielen sollte. In der Beschränktheit zeigen sich hier keine Meister, sondern Langweiler.

Der andere Erklärungsansatz, der von dem ausgeführt freilich nicht völlig zu trennen ist, sucht die Gründe für die Stagnation bei den autonom-aktiven Gegenstandsklassen des wissenschaftlich-phantastischen Realismus nicht vorrangig bei den Produzenten, also den Illustratoren, sondern in der Wechselwirkung zwischen den Verlegern und den Lesern. Die Bilder sind keine eigenständigen Kunstwerke, jedenfalls nicht primär. Sie sind bunte Marketingargumente, die helfen, Bücher an die Leser zu verkaufen. Während in den angelsächsischen Ländern meist ein vergleichsweise enger Bezug zwischen Buchtext und Coverillustration besteht, ist dies im deutschsprachigen Bereich eher die Ausnahme: die Verlage kaufen Illustrationen – meist amerikanischer oder englischer – Grafiker über Agenturen ein. Dabei versuchen sie "zu vermeiden, eine Space Opera mit einem lyrischen Landschaftsbild eines fernen Planeten oder einen sich philosophisch gebenden SF-Roman mit einer knalligen Action-Szene herauszubringen. Ferner vermeiden (sie) Darstellung von Brutalitäten, Grausamkeiten oder ekelerregenden 'Aliens' ... (Sie versuchen sich) vorzustellen, was beim Käufer 'ankommt', vermeiden dabei aber alles, was dem Verlags- und Reihenimage zuwiderliefe."⁴

Damit ist zwar in der Regel gesichert, daß keine allzu breite Kluft zwischen dem Inhalt des Buches und der Gestaltung des verkaufswirksamen Titels aufreißt; trotzdem muß man den nur zu oft mangelnden Zusammenhang zwischen beiden mit Gefühlsregungen kommentieren, die zwischen Bedauern, Verärgerung und geringschätzigem Grinsen

pendeln.

Leser und Verleger marschieren damit unentwegt munter in jenem Kreis herum, über den sich so viele Kommunikations- und Medienwissenschaftler den Kopf zerbrechen, weil sich nicht entscheiden läßt, ob die einen bloß liefern, was die anderen gern haben möchten, oder ob diese nichts anderes wollen, weil ihnen jene immer wieder dasselbe vorsetzen. Für beide Sichtweisen gibt es Erfahrungsbelege.

ZUR ENTWICKLUNG DER SF-COVERGESTALTUNG IN DER BUNDESREPUBLIK

Als im letzten Drittel der fünfziger Jahre auch in der Bundesrepublik sogenannte "Zukunftsromane" an den Kiosken und im Buchhandel erschienen, hatte sich in den USA in vielen Jahrzehnten bereits eine differenzierte SF-(Sub)Kultur herausgebildet. Wichtigstes Medium, das es in dieser Form und Verbreitung hierzulande nie gab, waren die SF-Magazine, die in bunter Mischung Kurzgeschichten, Fortsetzungsromane, populär-wissenschaftliche Beiträge, aber auch Textillustrationen und natürlich Titelbilder brachten. Heute liegt der Marktschwerpunkt in Deutschland wie in den USA auf Taschenbuchproduktionen. Die ersten regelmäßig erscheinenden SF-Taschenbuchreihen kamen in der BRD 1962 heraus.

Zuvor war Science Fiction überwiegend in Form von Groschenheften oder von Leihbüchern rezipiert worden. Der anspruchsvolle Versuch, eine deutsche Version des US-Magazins "galaxy" herauszugeben, scheiterte nach 15 Ausgaben. Die Heftromane und Leihbücher waren oft schlecht übersetzte, zusammengestrichene Texte von US-Autoren. Dem öffentlichen Image der Zukunftsromane tat das nicht gut; für anspruchsvollere Leser war es ein mühseliges Unterfangen, zwischen den – zugegeben damals noch überschaubaren – Mengen von sogenannter "Schund- und Schmutzliteratur" die wenigen Perlen zu finden.

"Galaxis", die deutsche "galaxy"-Ausgabe, hatte klassische Illustrationen im Stil des wissenschaftlich-phantastischen Realismus auf den Umschlägen präsentiert. Auch die Heftcover hatten gegenständliche Motive, bestanden jedoch aus undifferenzierten, unter Termindruck eilig hingepinselten Szenen. Trotzdem war ihr Erfolg erheblich größer. Schließlich gab es für SF-begeisterte Leser noch Comicreihen; berühmt und

berühmt die Piccolo-Heftchen von "Nick, der Waltraumfahrer", gezeichnet von Hansrudi Wäscher. Auch deren zeichnerische und inhaltliche Qualität war kein geeigneter Beitrag, um die Science Fiction in der Bundesrepublik salonfähig zu machen.

Es verwundert daher nicht, wenn ernsthaftere Versuche, die Gattung bekannt zu machen, von den realistischen oder pseudorealistischen Umschlaggestaltungen abrückten, um das mit ihnen assoziierte Negativimage loszuwerden. Diese Entwicklung läßt sich bereits bei zahlreichen Titeln aus dem Leihbuchprogramm beobachten; sie setzt sich in grob stilisierenden bis völlig abstrakten Gestaltungen bei relativ kurzlebigen Taschenbuch- und Hardcover-Editionen fort und mündet schließlich in die Aufmachung der ersten beiden, großen SF-Taschenbuchreihen: die "Weltraum-Taschenbücher" des Goldmann Verlags und die Science Fiction-Taschenbücher des Heyne Verlages.

Die Weltraumtaschenbücher wurden bis gegen Ende der sechziger Jahre von den Spritzpistolen-Grafiken von Eyke Volkmer bestimmt; sie waren stark geometrisch-konstruktiv aufgefaßt, hatten klare, leuchtende Farben und ließen bei aller Abstraktion gegenständliche Assoziationen zum jeweiligen Buchtitel entstehen. Anfang der siebziger Jahre erschienen immer häufiger Titelbilder von F. Jürgen Rogner, dessen Arbeiten anfangs von denen Volkmers kaum zu unterscheiden gewesen waren. Mit der Zeit

wurden die Illustrationen zunehmend realistischer; nach einer langen Übergangsphase, in denen sich gegenständliche Bildkomponenten im Umfeld abstrakter Gestaltungselemente fanden, war der Durchbruch zu mehr oder weniger wissenschaftlich-phantastisch-realistischen Bildern Anfang der siebziger Jahre erreicht. In wachsendem Umfang brachte Goldmann nun auch Illustrationen unterschiedlicher amerikanischer und englischer Produzenten.

Beim Heyne Verlag lief die Entwicklung in etwa derselben Weise ab, mit dem Unterschied, daß hier schon früher – gegen Mitte der sechziger Jahre – eine starke Hinwendung zu realistisch aufgefaßten Titeln zu beobachten war. In den Anfängen war hinsichtlich der Bildgestaltung kein klares, durchgängiges Konzept erkennbar, völlig abstrakte Gestaltungen gab es allerdings fast nie. Nach einigen Jahren des Experimentierens – in denen besonders seltsame Zwittergestaltungen aus fotografischen und grafischen Elementen auffielen – war auch der Heyne Verlag beim wissenschaftlich-phantastischen Realismus angekommen. Einschneidend war die Veränderung bei den Titeln der "Galaxy"-Kurzgeschichtenbände: während die Ausgaben bis einschließlich Nummer 8 (1967) ausschließlich geometrische Reihungen mit ausgiebigem Schriftanteil zeigten, brachte die Nummer 9 das Bild eines Raumfahrergrabes von Stephan. Erst zu Beginn der siebziger Jahre konnte sich der Verlag dazu durchringen, im



Albert C. Willink, "Austreibung alter Geister" (1968); aus: Willink (Text: H.L.C. Jaffé), Meulenhoff/Landshoff 1979

Impressum die Namen der Illustratoren abzudrucken; die Unsitte, diese unerwähnt zu lassen, war damals allerdings recht verbreitet.

Andere Science Fiction-Reihen, die seitdem entstanden, wurden bereits in eine Zeit hinein geboren, in der sich ernstzunehmende SF (oder solche, die sich dafür hielt) nicht mehr durch abstrahierende Titelgestaltungen vom billigen (grafisch: platt-realistischen) Schund absetzen mußte. Dabei spielten parallele Entwicklungen in der offiziellen Kunst sicher eine gewichtige Rolle; die erdrückende Herrschaft der Abstrakten auf dem Kunstmarkt wurde durch Pop Art und neue gegenständliche Stile aufgeweicht.

Ebenso bedeutsam für die weiteren Titelillustrationen wurde der Vormarsch der märchen-, mythen- und horrorverwandten Fantasyliteratur, die in die Gefilde der harten, technisch bestimmten SF, wie sie etwa von den Autoren Campbell, Smith oder Williamson vertreten wurde, einbrach. Mit steigenden Zweifeln an den strahlenden Segnungen des technischen Fortschritts traten zunehmend Autoren und in ihrem Gefolge Illustratoren auf, die verwunschene, mythische und den Heldensagen verwandte Themen (sword and sorcery) aufgriffen. Oft mischen sich deren Inhalte mit denen des wissenschaftlich-phantastischen Realismus, ein Beispiel hierfür sind die pseudo-surrealistischen Titelbilder für die Insel-Science-Fiction Hardcoverreihe von H. Wenske. Die grafisch reizvollen Vignetten des DDR-Illustrators Thomas Franke auf den Umschlägen der Suhrkamp SF-Taschenbücher sind ebenfalls hier einzuordnen, wenn sie auch von pubertär mißverstandenen Surrealismus oder gar blut- und schweißglänzenden Muskelgestalten weit entfernt sind.

Zwei Entwicklungen der letzten Jahre scheinen in diesem Zusammenhang noch erwähnenswert: die eine ist die zunehmende Vermarktung des wissenschaftlich-phantastischen Realismus in vergleichsweise autonomer, vom Titelbildzusammenhang gelöster Form. Nachdem zunächst US-amerikanische und englische Verlage Bildbände mit großformatigen Reproduktionen solcher Illustratoren herausgebracht hatten, erschienen auch in der Bundesrepublik einige Lizenzausgaben oder eigenständige Produktionen. Auch Poster, beispielsweise von Foss, werden mittlerweile angeboten.

Die andere Entwicklung verbindet

sich mit dem Namen des Volksverlages, eines quirligen Comicherausgebers mit alternativem Image, der ursprünglich zur Finanzierung einer Landkommune dienen sollte, in der Zwischenzeit aber fest in seiner ökonomischen Nische der sogenannten "Erwachsenencomics" sitzt. Seit 1980 erscheint dort die deutsche Ausgabe von "Métal Hurlant" "Schwermetall" mit im SF-Bereich angesiedelten Comicserien und Titelbildern von Moe-bius, Corben, Cruillet, Bilal, Montellier und vielen anderen. "Reine" SF-Themen mischen sich dort mitunter mit "inner space"-Problemen und drogen-induzierten Bildräumen; später kamen den einzelnen Illustratoren gewidmete Bildbände hinzu.

Auf die Existenz einzelnen Comicserien wie "Buck Rogers", Alex Raymonds exzellent gezeichneten "Flash Gordon", die Arbeiten von Frank Frazetta und Superhelden-Comics wie "Superman", ebenso auf Einzelpublikationen wie Forests "Barbarella" und anderer sei nur am Rande verwiesen.

Schließlich sei noch angemerkt, daß in den letzten Jahren einige Taschenbuchverlage wieder dazu übergegangen sind, einzelne SF-Bände (besonders Kurzgeschichtensammlungen) mit Innenillustrationen auszustatten. Neben bemerkenswerten Arbeiten – unmittelbar textbezogenen wie autonomen – stehen dabei noch allzu oft mühselige Kritzelübungen, bei denen man sowohl dem Leser wie dem Zeichner einen großen Gefallen erwiesen hätte, wenn nie eine Druckmaschine mit ihrer Erzeugung belastet worden wäre.

DER WISSENSCHAFTLICH-PHANTASTISCHE REALISMUS UND DIE OFFIZIELLE HOCHKUNST

Viele kunstinteressierte Laien halten jedes Bild, auf dem erkennbar gegenständliche Komponenten in unerklärbarem Durcheinander präsentiert werden, für ein surrealistisches Werk. Das ist ihnen nicht weiter vorzuwerfen, zumal von kompetenter Seite wenig dagegen unternommen wird, klarzustellen, daß der Surrealismus ein kunsthistorisch relativ deutlich abgrenzbares Phänomen ist, der sich leichter an einer Zuordnung von Malernamen zu Bildern als an einer rein beschreibenden Analyse von Bildinhalten erkennen läßt.

In dieser Sichtweise ist es nur ein kleiner Schritt vom Manierismus zum Symbolismus, von diesem zum Surrealismus und schließlich zu den Arbeiten der

wissenschaftlich-phantastischen Realisten. Autoren, die Wert darauf legen, die – tatsächlich oder vorgeblich – hohe Qualität der SF-Illustratoren durch den Rückgriff auf anerkannte Kollegen aus dem Bereich der offiziellen Hochkunst zu belegen, kennen denn auch keine Scheu, von Hieronymus Bosch über Grandville bis hin zu Magritte, Dali, Ernst und Oelze auf Ahnensuche zu gehen, um damit eine legitime Abstammung nachzuweisen.

Ich halte dieses Verfahren nicht deswegen für fragwürdig, weil ich eine unüberbrückbare Kluft zwischen sogenannter Hoch- und sogenannter Trivialkunst sehen würde (im Gegenteil!), sondern weil die Kategoriensysteme und Beschreibungsmodi, die zur Konstruktion dieser Ahnenreihe herangezogen werden, nur auf den ersten Blick tauglich sind.

Dabei besteht kein Zweifel, daß es vielfältige Wechselwirkungen zwischen den Bereichen gibt. "Kunst"-Maler und "Gebrauchskunst"-Maler leben nicht in abgeschlossenen Welten. Die Einflüsse der Trivialkunst auf die offizielle Kunst wurden handgreiflich in der Pop Art deutlich; umgekehrt gibt es formale Übereinstimmungen beispielsweise zwischen dem Illustrator Powers und dem Surrealisten Tanguy, zwischen Goodfellow und Magritte usw. Eine Landschaft von Max Ernst könnte problemlos das Cover eines SF-Romans schmücken, das selbe gilt für Gemälde des holländischen Malers Willink oder für Bilder der Wiener Schule des Phantastischen Realismus. Bis auf wenige Ausnahmen (so einige Werke von Willink) heißt das jedoch nicht, daß sich die Arbeiten der genannten Maler mit den Beschreibungskriterien des wissenschaftlich-phantastischen Realismus erfassen ließen – Ähnlichkeiten bleiben notwendig oberflächlich.

Im strengen Sinne hat es eigentlich nur der Schweizer H. R. Giger geschafft, sowohl in der offiziellen Kunstwelt als auch im Bereich des wissenschaftlichen (und des reinen) phantastischen Realismus Fuß zu fassen und ernst genommen zu werden. In seinen Lovecraft-inspirierten Spritzpistolen-gemälden werden Mischwesen aus technischen und organischen Komponenten zusammengebraut, deren naturalistische Undeutlichkeit der Phantasie des Betrachters genügend Raum läßt, den sonst nur eindrucksvoll beschreibbaren Horror ins Sichtbare umzusetzen. In der

Welt der Science Fiction wurde Giger vor allem dadurch prominent, daß er den in der bisherigen Filmgeschichte eindrucksvollsten und glaubwürdigsten Außerirdischen für Scott's "Alien" schuf. Zwar ist auch Gigers Alien – ebenso wie viele andere seiner Geschöpfe – letztlich anthropomorph, und die unheimliche Wirkung auf den Filmzuschauer verdankt sich in hohem Maße der ausgezeichneten Beleuchtung, Kameraführung und Schnittechnik. Trotzdem gelingt Giger in seinen fotografisch exakten Darstellungen nichtirdischer Welten etwas, hinter dem viele Science Fiction-Illustratoren noch vergeblich herjagen: dem Betrachter das Mögliche als Reales überzeugend vorzuführen.

Anmerkungen:

- 1 aus einem Schreiben von Michael Görden, Bastei Verlag
- 2 vgl. zu diesen Fragen: Hans D. Baumann, Bedingungen der Darstellungsfunktion von Bildern; phil. Diss., Kassel 1980
- 3 vgl. dazu: Hans-Otto Apel, Transformation der Transzendentalphilosophie: Das Apriori der Kommunikationsgemeinschaft, in: ders., Transformation der Philosophie, Bd. 2, Frankfurt 1976
- 4 vgl. Anm. 1

BIBLIOGRAPHIE

- Achilleos, C., Beauty and the Beast, Limpfield (GB) 1978
 Aldiss, B. (Hrsg.), Science Fiction Art, London 1975
 Alpers, H.J., Fuchs, W., Hahn, R.M., Dokumentation der Science Fiction ab 1926 in Wort und Bild, Celle 1978
 Ash, B. (Hrsg.), The Visual Encyclopaedia of Science Fiction, London/New York '77
 Barlowe, W.D./Summers, I. (Hrsg.), Barlowe's Guide to Extraterrestrials, New York 1979
 Caldwell, S., Star Quest, New York 1979
 Call, D. (Hrsg.), The Art of "The Empire Strikes Back", New York/Toronto 1980
 Caza, (gesammelte Illustrationen) Paris 1979
 Cobb, R., Colorvision, Glebe (Australien)/Los Angeles 1981
 Corben, R. (Text: F. Bharucha), Flights into Fantasy, New York 1981
 Cowley, S., Spacewreck, London/New York/Sydney/Toronto 1979
 Dean, R., Views, Brighton/Paris 1975
 Dixon, D., Die Welt nach uns – Eine Zoologie der Zukunft, München 1982
 Eisler, S., Space Wars, New York/London 1979
 Elson, P./Moore, C., Parallel Lines, Leicester 1981
 Encyclopaedia of Science Fiction (Hrsg.: R. Holdstock), London 1978
 Finley, V., The Book of V.R. (1975); The Second Book . . . (1978); The Third Book . . . (1979); The Fourth Book . . . (1979); Saddle River N.J.
 Forest, J.C., Barbarella, Paris 1964
 Foss, C., 21st Century Foss, Brighton 1978
 Frazetta, F., The Fantastic Art of F.F. (1975);

- Book Two (1977); Book Three (1978); Book Four (1980); New York/Toronto/London
 Freas, F.K., The Art of Science Fiction, Norfolk 1977
 Frewin, A., One Hundred Years of Science Fiction Illustration, New York 1975
 Giger, H.R., Giger's Alien, Basel 1979
 Giger, H.R., Giger's Necromonicon, Basel 1977
 Gunn, J., Alternate Worlds – The Illustrated History of Science Fiction, Englewood, N.J. 1975
 Harrison, H., Great Balls of Fire – A History of Sex in Science Fiction Illustration, London 1977
 Harrison, H., Mechanismo, London 1978
 Harrison, H., Burns, J., Planet Story, New York 1979
 Heyne Science Fiction Magazin (Hrsg.: W. Jeschke); München ab 1981
 Jacobs, N., O'Quinn, K. (Hrsg.), Miller, R., Space Art, New York 1978
 Jones, J., Yesterday's Lily, Hendrik-Ido-Ambacht (NL) 1980
 Jones, J., Kaluta, M., Windsor-Smith, B., Wrightson, B., The Studio, Hendrik-Ido-Ambacht (NL) 1979
 Jones, P., Solar Wind, Limpfield (GB) 1980
 Kelsner, A., Voltz, W., Zeitsplitter, Rastatt 1981
 Kyle, D., A Pictorial History of Science Fiction, London/New York/Sydney/Toronto 1976
 Kyle, D., The Illustrated Book of Science Fiction Ideas and Dreams, London/New York/Sydney/Toronto 1977
 Lehmkuhl, D. (Dean, M. und R., Hrsg.), The Flights of Icarus, Limpfield (GB) 1977
 Mead, S., Sentinel, Hendrik-Ido-Ambacht (NL) 1979
 Miller, R./Hartmann, W.K., The Grand Tour – A Traveler's Guide to the Solar System, New York 1981
 Moebius (= Giraud, J.), (ausgewählte Illustrationen), Paris 1979
 Morrill, R., The Fantastic Art of R.M., New York 1983
 Nicholls, P. (Hrsg.), The Science Fiction Encyclopaedia, New York 1979
 Raymond, A., Flash Gordon, München 1972
 del Rey, L. (Hrsg.), Fantastic Science-Fiction Art 1926 - 1954, New York 1975
 Rottensteiner, F., The Science Fiction Book – An illustrated History, London 1975
 Sadoul, J., 2000 A.D. – Illustrations from the Golden Age of Science Fiction Pulp, Chicago 1975
 Scanlon, P./Gross, M., The Book of Alien, London 1979
 Schröder, H., Bildwelten und Weltbilder – Science-Fiction-Comics in den USA, in: Deutschland, England und Frankreich, Reinbek 1982
 Schwermetall – Fantastische Comics für Erwachsene, Linden ab 1980
 Summers, I. (Hrsg.), Tomorrow and Beyond – Masterpieces of Science Fiction Art, New York '78
 Superman – from the 30's to the 70's, New York 1971
 Thole, K., Visionen des Unwirklichen, München 1982
 Vallejo, B., The Fantastic Art of B.V., New York 1978

- Vallejo, B., Boris – Book Two, Silver Spring (USA) 1978
 Whelan, M., Wonderworks – Science Fiction and Fantasy Art, Virginia Beach 1979
 White, T., The Science Fiction and Fantasy World of T.W., London 1981
 Wilfert, P. (Hrsg.), Tor zu den Sternen, München 1981
 Willink, A.C. (Text: H.L.C. Jaffé), Willink, Meulenhoff/Landshoff (NL) 1979
 Woodroffe, P., Mythopoeikon, Limpfield/London 1976

(Bei vielen der hier zusammengestellten Bildbände ist eine völlig eindeutige Zuordnung zum Bereich der Science Fiction-Kunst nicht möglich. In einigen Fällen sind zahlreiche der in den Büchern abgedruckten Abbildungen im Grenzbereich zu anderen Richtungen – z. B. Fantasy oder wissenschaftlicher Illustration – angesiedelt.)

VERZEICHNIS WICHTIGER SF-ILLUSTRATOREN UND COMIC-ZEICHNER

(Da die Werke der im folgenden aufgeführten Illustratoren überwiegend als Titelbilder für Science Fiction-Bücher Verwendung finden – bei älteren Künstlern bezieht sich der Tätigkeitsbereich eher auf SF-Magazine – werden nur wenige zusätzliche Grunddaten angegeben. Diese Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.)

- ALEXANDER, Paul – USA (vor allem Titelbilder)
 BARLOWE, Wayne Douglas – geb. 1958, USA (Titelbilder, vor allem Außerirdische)
 BERKELEY, John – USA (Titelbilder, vor allem Raumschiffentwürfe)
 BILAL, Enki – geb. 1951, Frankreich (Comics aus dem Metal Hurlant-Umfeld)
 BONESTELL, Chesley – 1888-?, USA, (Astronomische Illustrationen, auch Matte-Paintings und Hintergründe für Filme)
 BURNS, Jim – geb. 1948, GB (Titelbilder, Text/Bild-Kooperation mit Harrison)
 CARTIER, Edd – USA (Titel und Innenillustrationen für SF-Magazine, Anfang der vierziger bis Mitte der fünfziger Jahre)
 CAZA – Frankreich (Comics und Einzelillustrationen aus dem Metal Hurlant-Umfeld)
 COBB, Ron – geb. 1937, USA (Einzelillustrationen, politische Cartoons, Filmdesign für "Star Wars", "Alien" und "Conan")
 CORBEN, Richard – geb. 1940, USA (Underground-Comics, stark plastisch wirkende, farbige Comics, Einzelillustrationen, starke Fantasy-Bezüge)
 DEAN, Roger – geb. 1944, GB (Illustrator und Designer, Plattencover und Poster, Gründer der Buchreihen "Dragon's Dream" und "Paper Tiger")
 Di FATE, Vincent – geb. 1945, USA (Titelbilder, auch Filmdesign)
 DONGEN, Henry R. van – USA (in den fünfziger Jahren Titelbilder und Innenillustrationen für Astounding SF, ab Mitte der siebziger Jahre Titelbilder für SF-Paperbacks)
 DRUILLET, Philippe – geb. 1944, Frankreich (Comics aus dem Metal Hurlant-Umfeld)
 ELSON, Peter – geb. 1947, GB (Titelbilder, bevorzugt Raumschiffe)

EMSH, Ed (= Edmund A. Emshwiller) – geb. 1925, USA (Titelbilder und Innenillustrationen für SF-Magazine, vor allem galaxy, auch Paperbacks)

FERNANDEZ, Fernando – Spanien (Comics aus dem Metal Hurlant-Umfeld)

FINLAY, Virgil – 1914-1971, USA (Illustrator für zahlreiche SF-Magazine seit Mitte der dreißiger Jahre, berühmt vor allem durch seine schwarzweißen Innenillustrationen)

FOREST, Jean-Claude – geb. 1930, Frankreich (Comics, vor allem "Barbarella")

FOSS, Chris – geb. 1946, GB (Illustrationen mit technischen Artefakten, vor allem Titelbilder mit Raumschiffentwürfen)

FRANKE, Thomas – DDR (Titelbildvignetten der Suhrkamp-SF-Reihe)

FRAZETTA, Frank – geb. 1928(?), USA (Comics, später Titelbilder, überwiegend aus dem Fantasy-Bereich)

FREAS, Frank Kelly – geb. 1922, USA (Titelbilder und Innenillustrationen zu SF-Magazinen, später Paperbacks)

GIGER, Hans Ruedi – geb. 1940, Schweiz (freikünstlerische Tätigkeit und Gebrauchs-kunst – Poster, Plattencover – in Spritz-pistolentechnik; Filmdesign zu "Alien" und "Dune"; überwiegend im phantasti-schen Bereich)

GOODFELLOW, Peter – geb. 1950, GB (Ti-telbilder, surrealistische Bezüge)

HARDY, David A. – geb. 1936, GB (astro-nomische Gemälde, Titelbilder für SF-Ma-gazine und Paperbacks)

HAY, Colin – geb. 1947, GB (Titelbilder)

JONES, Jeffrey – geb. 1944, USA (Comics und Einzelillustrationen, überwiegend Fan-tasy)

JONES, Peter – geb. 1951, GB (Titelbild- und Filmillustrationen)

LEHR, Paul – geb. 1930, USA (SF-Titelbilder und allem. Grafic Design)

LEYDENFROST, A. – USA (Titelbilder, vor allem Innenillustrationen für SF-Magazine in den vierziger Jahren)

LIMMER, Hannes – Deutschland (Titelbilder in den fünfziger Jahren)

McKIE, Angus – geb. 1951, GB (Titelbilder)

MEAD, Syd – geb. 1933, USA (futuristische Autoentwürfe für Automobilfirmen, Illu-strationen für die NASA und für Zeit-schriften)

MILLER, Ron – geb. 1947, USA (astronomi-sche Illustrationen für wissenschaftliche Zeitschriften und SF-Magazine)

MOEBIUS (= Jean Giraud) – geb. 1938, Frankreich (Comics und Einzelillustrati-onen aus dem Metal Hurlant-Umfeld, unter seinem richtigen Namen Westerncomics)

MOORE, Chris – geb. 1947, GB (Titelbilder, überwiegend technische Artefakte)

MORRILL, Rowena – geb. 1944, USA (Ti-telbilder aus dem Fantasy-Bereich, aber auch zu SF-Büchern)

OSTERWALDER, Hans Ulrich (geb. 1936) und Ute – Deutschland (phantastische Illustrationen, besonders Titelbilder für die "Bibliothek des Hauses Usher" beim Insel Verlag)

PAUL, Frank R. – 1884-1963, USA (Titelbil-der und Innenillustrationen von SF-Ma-gazinen seit 1926)

PENNINGTON, Bruce – geb. 1944, GB (Ti-telbilder im SF- und Fantasy-Bereich)

POWERS, Richard M. – geb. 1921, USA (Ti-telbilder zu SF-Magazinen und Paperbacks seit den frühen fünfziger Jahren; fällt durch seine amorphe, surrealistisch beein-flusste Formgebung auf)

RAYMOND, Alex – 1909-1956, USA (Co-miczeichner von "Flash Gordon" (seit 1934), auch "Jungle Jim" und "Rip Kirby")

ROBERTS, Tony – geb. 1950, GB (Ti-telbilder)

ROGNER, F. Jürgen – Deutschland (Ti-telbilder der Goldmann SF)

SCHOENHERR, John – geb. 1935, USA (be-kannt vor allem durch die Titelbilder und farbigen Innenillustrationen zu Herberts "Dune", auch Titelbilder und Innenillu-strationen für SF-Magazine)

SHUSTER, Joe – geb. 1916, USA (Comi-czeichner von J. Siegels "Superman")

SWEET, Darrell – USA (Titelbilder aus dem SF- und Fantasy-Bereich)

THOLE, Karel – geb. 1914, Holland (Ti-telbilder bei europäischen und US-Verlagen)

VALLEJO, Boris – geb. um 1950, USA (Ti-telbilder aus dem Fantasy- und SF-Bereich)

WÄSCHER, Hansrudi – geb. 1928, Deutsch-land (Comiczeichner und Autor von "Nick, der Weltraumfahrer" (ab 1958) und anderen Comicserien)

WESSO (= Hans Waldemar Wessolowski) – 1894 –?, USA (Titelbilder und Innen-illustrationen für SF-Magazine in den drei-ßiger und vierziger Jahren)

WHELAN, Michael – geb. 1950, USA (Ti-telbilder im SF- und Fantasy-Bereich)

WHITE, Tim – geb. 1952, GB (Titelbilder, Zeitschriftenillustrationen)

WILLINK, Albert Carel – geb. 1900, Holland (freikünstlerische Tätigkeit, wichtiger Ver-treter des holländischen "magischen" (oder phantastischen) Realismus)

WOODROFFE, Patrick – geb. 1940, GB (Ti-telbilder im Fantasy- und SF-Bereich)

Neu im CORIAN-VERLAG, dem Fachverlag für phantastische Literatur

BIBLIOGRAPHIE DER UTOPISCH-PHANTASTISCHEN LITERATUR 1984

292 Seiten. DM 25,00
ISBN 3-89048-304-6

Diese Bibliographie enthält alle im Jahr 1984 im deutschsprachigen Raum erschienenen Romane, Kurzgeschichten, Collections und Anthologien des utopisch-phantastischen Genres. Neu in dieser Ausgabe: ein ausführlicher Teil mit Sekundärliteratur zur utopisch-phantastischen Literatur.

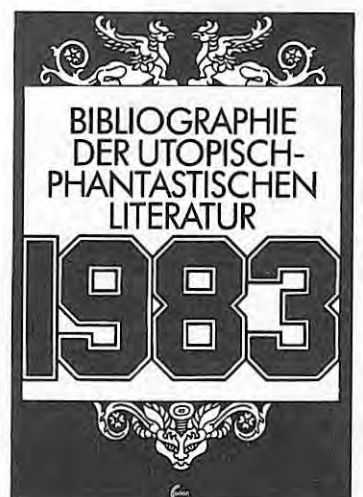
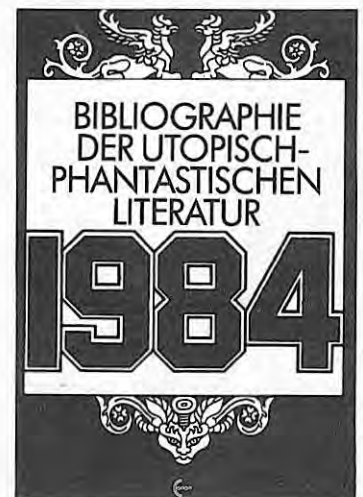
Bereits vorliegend:

BIBLIOGRAPHIE DER UTOPISCH-PHANTASTISCHEN LITERATUR 1983

112 Seiten. DM 12,00
ISBN 3-89048-303-8

Fordern Sie Informationen über unser Gesamtprogramm zur phantastischen Literatur an.

CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer
Bernhard-Monath-Str. 24 a
D-8901 Meitingen
Tel. 08271/5951



BERSERKER UND KLÖSTER

ÜBER DIE NEUE PHANTASTIK-REIHE BEI FISCHER

Frage: Frau Harksen, Sie sind gebürtige Berlinerin, leben aber seit längerem in Frankfurt.

Harksen: Ich erblickte am 17.5.1942 in Berlin das Licht der Welt. Mein Vater war Anwalt und ein bekannter juristischer Kommentator. So ist es nicht verwunderlich, daß ich Jura studiert habe. Einen Studienplatz habe ich in Frankfurt gefunden und bin dann dort hängengeblieben. Ich war nach dem Studium in der Versicherungsbranche tätig, zuletzt als Abteilungsleiter, wo ich Konzepte für internationale Produkthaftung entwickelt habe. Seit 1968 bin ich mit Gustav Harksen verheiratet. Er war Buchhändler (leitete bis 1978 die Frankfurter Buchhandlung Harksen) und ist heute Verlagsvertreter für Diogenes. — Sind das genug Daten zur Person?

Frage: Wie kommt man von der internationalen Produkthaftung zur Fantasy?

Harksen: Die Liebe zur Fantasy und Phantastik ist schon sehr lange in mir. Als ich 15 war, liebte ich ein Freund DRACULA, und obwohl ich immer schon viel gelesen habe, hat mich das phantastische Genre seitdem nicht mehr losgelassen. Nach diesem Roman habe ich angefangen, Bücher zu sammeln: Märchen, Schauergeschichten, Horror



Verene C. Harksen, die Herausgeberin der neuen Reihe "Bibliothek der Phantastischen Abenteuer"

und phantastische Erzählungen aller Art. Das meiste davon im englischen Original, denn die englische Sprache hat mich schon immer sehr interessiert. DRACULA habe ich übrigens auch im Original gelesen und daran mein Englisch geschult.

Frage: Nun ist aus dieser alten Liebe ein Job geworden. Wie wird man Herausgeberin einer Fantasy-Reihe?

Harksen: Der Fischer Verlag trug sich aufgrund des ungeheuren Erfolgs von Bradleys DIE NEBEL VON AVALON mit dem Gedanken, auf diesem Gebiet mehr zu wagen. Wolf Kugler, der für AVALON verantwortliche Redakteur, wurde beauftragt, sich Gedanken über das Aussehen einer neuen Reihe zu machen. Er suchte Berater, und ich war ihm, aufgrund von Übersetzungen und anderer Tätigkeiten, als Kennerin der Materie bekannt. Aus den Gesprächen und gemeinsamen Überlegungen entwickelte sich schließlich das Ganze dahingehend, daß ich die Reihe als Herausgeberin betreuen sollte. Ich arbeite allerdings nicht als Angestellte des Verlags, sondern auf Freelance-Basis und werde auch einige Titel selbst übersetzen.

Frage: Wie sieht denn nun die Konzeption dieser Fantasy-Reihe aus?

Harksen: Genau gesagt handelt es sich dabei nicht um eine reine Fantasy-Reihe. Das drückt sich ja auch schon im Namen aus: 'Bibliothek der Phantastischen Abenteuer'. Zwar haben wir einen mittleren Anteil an Elfen, Zwergen und so weiter im Programm, legen darüber hinaus aber ein breites Spektrum der phantastischen Literatur vor. Romane und Erzählungen aller Art, deren Vielfalt nur gemeinsam hat, daß das phantastische, das heißt das übernatürliche, das magische und nicht rational erklärbare Element eine Rolle spielt. Neben High-Fantasy finden sich da auch Abenteuer-Phantasien, phantastische Satiren, märchenhafte Idyllen, mythisch-historische Berichte und ein paar saftige Persiflagen.

Frage: Die absolut überwiegende Mehrheit der Fantasy kommt ja gegenwärtig aus den USA...

Harksen: Bei der Auswahl der Autoren heben wir nicht nur modisch-aktuelle Amerikaner auf den deutschen Markt, nicht nur bekannte Namen und nicht nur Zeitgenossen. Und wir haben Wert gelegt auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Autorinnen und Autoren. Weiterhin haben wir möglichst unterschiedliche Themen und abwechslungsreiche Schauplätze ausgesucht, wie Schlösser im Hohen Atlas, chinesische Klostergeheimnisse, den Totenkult des alten Ägyptens, die Walfänger vor Nantucket, Haremsspäße der mindestens 1005. Nacht, isländische Wikinger und Berserker oder ein mythisches Feudalfrankreich in einer Parallelwelt. Die irrwitzigsten Romane aber spielen nicht im Lande Phantasien, sondern im Amerika der Prohibitionszeit.

Noch ein Wort zu den Heldinnen. In unserer Reihe findet man keine blonden Dummchen oder Frauen als bloßes Beifutter für Drachen oder Werwölfe. Das heißt nun nicht, daß wir eine Reihe für Feministinnen herausbringen, aber bei uns sind die Heldinnen recht eigenständig und haben das Herz und auch andere Dinge entschieden auf dem rechten Fleck.

Frage: Gerade in der Fantasy finden sich bedenkliche Aussagen, nicht nur in der Frauenfrage. Wollen Sie den emanzipierten, den progressiven Fantasy-Roman pflegen?

Harksen: Wir möchten den Leser unterhalten, aber weder ein Anliegen – politisch, literarisch oder ideologisch – propagieren noch unsere Bücher mit der Tiefenpsychologie des für den arbeiten-

den Menschen unentbehrlichen Ausgleichs rechtfertigen. Kurz gesagt, wir bemühen uns, unseren Lesern Vergnügen zu bereiten. Auch auf anderen Gebieten wollen wir gründlicher ans Werk gehen, als das bei ähnlichen Reihen der Fall ist. Dazu gehören die Titelbilder und die Übersetzungen. Gerade bei letzteren ist es uns gelungen, ein arbeitsfähiges und so gut wie komplettes Team zusammenzustellen.

Wir wünschen uns für die Reihe einen Sammlereffekt, und sie soll auch dann noch Leser finden, wenn die derzeit überschwappende Welle vorüber ist. Die Reihe enthält zahlreiche Titel für Einsteiger in das Gebiet und legt größten Wert darauf, daß die Geschichten auch wirklich abenteuerlich sind, ohne im Niveau Einbußen zuzulassen. Wir haben vieles geprüft und etliches verworfen.

Frage: Bei Heyne erscheinen monatlich mehrere Fantasy-Titel, Goldmann hat eine eigene Fantasy-Reihe, andere Verlage bemühen sich ebenfalls um dieses Genre. Trägt der Markt jetzt noch eine zusätzliche Fantasy-Reihe?

Harksen: Grundsätzlich ist der Markt noch nicht übersättigt, weil das gesamte Spektrum des Genres noch nicht ausgereizt wurde. Viele der vorhandenen einschlägigen Reihen sind zu einseitig ausgerichtet. Der Markt für Unterhaltungsliteratur und insbesondere für Abenteuerliteratur – damit meine ich nicht nur den Bereich der Phantastik – ist in Deutschland schlecht besetzt, so daß Leser mit Interesse und Freude am Abenteuerlichen auf dieses Roß gehoben werden können. Im Taschenbuch fehlt das Niveauvolle und gleichzeitig Lesbare. In diese Lücke wollen wir stoßen.

Frage: Wie sieht das Programm der neuen Reihe aus?

Harksen: Wir starten im Januar mit 7 Titeln und bringen monatlich neue auf den Markt, aber nicht mehr so viele. Wir haben mit Marcel Brion (DIE STADT IM SAND) einen klassischen Franzosen, mit Marion Zimmer Bradley (SCHWERTSCHWESTER, der einzige Story-Band unter den Start-Titeln) die derzeit absolute Lady of Fantasy, mit Thea von Harbou (DAS INDISCHE GRABMAL) eine unübertroffene Meisterin der romantischen Phantasie und mit H. Rider Haggard (ERIK HELLAUGE) und T. H. White (DAS SCHLOSS MALPLAQUET) zwei britische Klassiker unterschiedlicher Jahrgänge auf unserer Liste. Hinzu kommen Abraham Merritt (DAS VOLK DER

FATA MORGANA), in den späten zwanziger Jahren der Verfasser von Sensationsromanen nach dem 'Lost Race'-Muster schlechthin, und als Vertreterin der heiter-ironischen Phantasien Elizabeth Scarborough (AMAN AKBARS HAREM). Wir haben uns also nicht nur am Bekanntheitsgrad der Autoren orientiert, sondern vor allem danach, ob das jeweilige Buch imstande war, uns so zu packen, daß wir nach den ersten 20 Seiten alles um uns herum vergessen hatten.

Frage: Die angloamerikanischen Autoren überwiegen in Ihrem Programm. Ist eigentlich auch daran gedacht, moderne deutsche Autoren zu veröffentlichen?

Harksen: Ich verfolge recht intensiv das, was in der Fantasy heute von modernen deutschen Autoren erscheint. Meiner Ansicht nach erfüllen deren Werke oft nicht die Ansprüche an die Lesbarkeit. Gerade die Lesbarkeit ist mir aber sehr wichtig. Aber ich registriere, daß die neuen Autoren sich immer stärker an die Fantasy herantasten, und diese Entwicklung verfolge ich mit Spannung und Interesse.

Frage: Am Startprogramm und an den folgenden Titeln fällt auf, daß viele ältere Werke berücksichtigt wurden.

Harksen: Ich lese nun schon seit sehr vielen Jahren phantastische Literatur, und natürlich auch die dazugehörige Sekundärliteratur. Dabei sind mir häufig in Vorwörtern, Nachwörtern oder Kommentaren Hinweise auf längst vergriffene Titel aufgefallen, die in mir Neugier erweckt haben. Solche Werke habe ich dann besonders intensiv gesammelt und darunter manche Perle entdeckt, die auch dem deutschen Lesepublikum wieder oder erstmals zugänglich gemacht werden sollte.

Frage: Sie betonen für Ihre Reihe das Abenteuerliche mit Niveau, verweisen aber auch auf den Humor.

Harksen: Ich denke, in den bereits vorhandenen einschlägigen Reihen kommt der Humor entschieden zu kurz. Mir fehlt etwas, wenn die Autoren sich oder ihre Helden nicht ein wenig auf den Arm nehmen können, wenn bei der Zusammenstellung einer Reihe zu sehr auf das Bierernste abgehoben wird, wobei stets die Gefahr droht, in den Kitsch abzugleiten. Ich habe dies in meiner Auswahl berücksichtigt und darf in diesem Zusammenhang besonders auf den Roman von Elizabeth Scarborough verweisen.

(c) 1985 by Marcel Bieger

DAS BUCH DES

MONATS

Whitley Strieber/James Kunetka
WARDAY. KRIEGSTAG UND DIE REISE DANACH
 (Warday and the Journey Onwards)
 München/Zürich 1984, Piper, 383 S.
 Deutsch von Clara Burkhard und Hans Lechleitner

Am 27. Oktober 1988 kommt es zu einem begrenzten atomaren Schlagabtausch: Getrieben von der immer größer werdenden technologischen Überlegenheit des Westens führen der Warschauer Pakt den Erst- und die USA den Rückschlag; aufgrund eines Geheimvertrags der europäischen Regierungen, im Ernstfall die amerikanischen Atomraketenstellungen auf europäischem Grund zu stürmen, bleibt Europa völlig verschont. Der Schaden in der UdSSR ist nicht bekannt, der in den USA gemessen an dem Vernichtungspotential, das beide Weltmächte angehäuft haben, geradezu lächerlich gering: Teile von New York sowie die Städte Washington und San Antonio (Texas) werden an diesem Tag vernichtet (man kann die Zahl der Toten dieses Tages nur schätzen – es werden etwa sechs bis sieben Millionen sein).

Die Spätfolgen verdeutlichen, daß es auch so etwas wie einen "begrenzten atomaren Schlagabtausch" nicht ohne Nachwirkungen geben kann, von denen sich ein Großteil der Bevölkerung keine oder völlig unzureichende Vorstellungen macht. Ein Elektromagnetischer Impuls legt die gesamte USA lahm (gleiches geschah wohl auch in der UdSSR): Millionen von Autos werden unbrauchbar, weil ihre Zündung zerstört wurde, gleiches mit Fahrstühlen und anderen elektrischen Geräten – und mit unseren neuen und so lebenswichtigen Freunden in all ihren Inkarnationen als Home-, Personal- oder Großcomputer. Unzählige gespeicherte Daten verschwinden, als hätte es sie nie gegeben, und mit ihnen das gesamte Wirtschaftssystem der USA. Die Inflation stellt keine Gefahr mehr dar – die Deflation hat das Land gründlicher in den Ruin getrieben, als man es sich vorstellen konnte. Neben etwa sechzig bis siebzig Millionen Strahlentoten, die an den mittelbaren Folgen des begrenzten Atomschlags gestorben sind oder noch sterben werden, gehört zu den bedeutendsten Spätfolgen ein technologischer Rücksturz, der sich mit den Verhältnissen des Nachkriegsdeutschlands der vierziger Jahre vergleichen läßt: waren damals die Amerikaner wegen ihrer Radios und Schokolade beliebt, so beneiden die Amerikaner nach dem kleinen atomaren Konflikt die Europäer und Japaner hauptsächlich wegen derer Schokolade und Fernsehgeräte, von Autos und Videos ganz zu schweigen.

Hauptstadt Los Angeles

Durch dieses teilverwüstete Land brechen die beiden Autoren – die in dem Buch unter realem Namen agieren – nun wie weiland andere große Dichter vor ihnen zu einer Bestandsaufnahme der US-amerikanischen Realität, des US-amerikanischen Alltags auf. Fünf Jahre sind vergangen, die USA als politische Einheit nicht mehr existent. Die Westküste, vom atomaren Schlag verschont geblieben, stellt nun mit Los Angeles als Hauptstadt einen praktisch eigenständigen Staat dar, in dem es sich noch verhältnismäßig gut leben läßt. Die Akzente haben sich verschoben: Versuchten die US-Amerikaner noch vor einem halben Dutzend Jahre, sich die Latinos, die über die mexikanisch-kalifornische Grenze ins Land strömten, vom Hals zu halten, so hält der neue Staat nun die von Hungernöten, Seuchenepidemien und radioaktiver Verseuchung gepeinigten Bevölkerungen der Einzelstaaten, die nicht so gut weggekommen sind, mit strengsten Sicherheitsvorkehrungen von den noch gedeckten Mittagstischen fern. Mexiko hat einen diktatorischen Marionettenstaat auf dem Territorium der USA errichtet, ansonsten existieren klei-

nere Stadtstaaten – und der Rest ist gnadenlose Verelendung. Die komplizierten Zivilisationsgefüge sind aus den Fugen geraten, die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und Medikamenten ist schier unmöglich, europäische – vor allem britische – Hilfsexpeditionen werden anfangs mit Freude, später mit zunehmender Skepsis begrüßt, herrschen sie doch mit eiserner Faust. Aufgrund der Medikamentenknappheit werden unheilbar Kranke nicht mehr behandelt; ihnen stehen die neu eingeführten Euthanasiemöglichkeiten offen.

Jetzt wird in die Hände gespuckt

Und doch macht sich so etwas wie Optimismus breit: Umfragen beweisen, daß die Amerikaner der Meinung sind, mit oder ohne Gottes oder der Engländer Hilfe wieder aus diesem Jammertal herauszukommen. Hier zeigt sich ein mitunter arg naiv anmutender Patriotismus vor, der sich allen Gegebenheiten zum Trotz, ungeachtet aller technologischen und kulturellen Unterschiede (in Teilen der USA sind Hydrokulturbeete der neueste Schrei, in anderen verdienen sich Japaner mit ihren hochentwickelten Technologieprodukten goldene Nasen), auf den einfachen Nenner *Die Commies kriegen uns nicht unter* bringen läßt, eine letztendlich unglaubliche Einstellung, zumindest nach europäischem Empfinden.

Dieses Buch hat Vor- und Nachteile. Es verbindet die literarischen Formen des Romans (eine spannende Reise) und des (fiktiven) Sachbuchs (in Form von "Dokumenten", Aufsätzen, Tabellen, Interviews, etc.); somit erreicht es einige gefühlsbetonte Momente, baut den Schrecken vor den Nachwirkungen der "Bombe" aber nicht nur auf Empfindungen der Protagonisten auf, die ja immer wieder ins Sentimentale abgleiten könnten, sondern erweckt den Anschein einer objektiven, nüchternen Information über die menschenverachtenden Greuel, die selbst solch ein kleiner, begrenzter atomarer Schlagabtausch hervorrufen würde. Will man den Leser mit den Schrecken des Krieges konfrontieren, so läßt man besser einen Menschen (gefühlvoll und gekonnt) sterben als gleich sechs Millionen – diese Zahl ist einfach zu groß, zu abstrakt, als daß man sich vorstellen könnte, was sie wirklich bedeutet. Es scheint jedoch ein tatsächlich realistisches Bild der Zustände zu geben, wie sie nach einem kleinen

— ja sehr kleinen — atomaren Schlag eintreten könnte. Die Vorstellung, einen größeren Konflikt durchleben — und anschließend weiterexistieren — zu können, fällt schwer.

WARDAY erntete Lob sowohl vom konservativen Publizisten Franz Alt wie auch von der Grünen Petra Kelly. Es ist in der Hinsicht ein wichtiges Buch, als daß es zumindest ein wenig darüber aufklärt, was sich bei und nach einem Atomschlag ereignet. Es ist fraglich, inwieweit man einen unvorstellbaren Schrecken vorstellbar machen kann. Fragen muß man auch, wieviele Leser

das Buch mit dem Gedanken ins Regal stellen könnten: "Siehste, Karl-Heinz, jetzt wird in die Hände gespuckt, und dann geht des Leben schon irgendwie weiter. Fangen wir schon mal mit dem Aufräumen an!"

Wenn man WARDAY richtig zu lesen weiß, ist das Buch Pflichtlektüre. Es enthält in der Tat "Bilder der Apokalypse, die die meisten Politiker in ihrem Alltag verdrängen", wie Petra Kelly schrieb.

Nur — welche Politiker werden dieses Buch schon lesen?

Uwe Anton

Kleinanzeigen

Hallo, Ihr da drüben!

Unbekannter SF-Autor in der Schweiz sucht Kontakt zu einem erfahrenen Publizisten, der bereit wäre, sich die Zeit zu nehmen, einen (unveröffentlichten) Roman zu lesen und kommentieren.

Gibt es noch Idealisten?

Fritz Hirt

Schönaustraße 51

CH-5430 Wettingen

Tel: 004156/27 19 48

4/1984	DM 5,00
5/1984	nicht mehr lieferbar
6/1984	DM 5,00
7/1984	DM 5,00
8/1984	DM 5,00
9/1984	DM 5,00
10/1984	DM 5,00
11/1984	DM 5,00
12/1984	DM 5,00
1/1985	DM 5,00

Lieferung erfolgt nur, solange der (teilweise sehr geringe) Vorrat reicht. Rasche Bestellung ist angezeigt.

Bestellvorgang: Schriftliche Bestellung mit Nennung der bestellten Nummern an

CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer

Postfach 11 69

D-8901 Meitingen

Gleichzeitig den Rechnungsbetrag (Warenwert + DM 3,— Versandkosten) überweisen auf Postscheckamt München, Konto 39 98-800. Sofort nach Geldeingang wird Ihre Bestellung ausgeliefert.

So können Sie an dieser Stelle Kleinanzeigen aufgeben:

Der Preis für eine Zeile à 35 Anschlägen beträgt DM 4,—.

Schicken Sie Ihren Text an folgende Adresse:

CORIAN-VERLAG

Postfach 1169

D-8901 Meitingen

Bezahlen Sie Ihre Anzeige durch Überweisung auf Postscheck München, Konto 39 98-800 (BLZ 700 100 80) oder durch Übersendung eines Schecks. Anzeigen werden nur veröffentlicht, wenn der Anzeigenpreis bezahlt ist.

Folgende ältere SFT-Ausgaben sind noch lieferbar.

140/1976	DM 4,00
141/1977	DM 4,00
143/1977	DM 4,00
145/1977	DM 4,00
147/1979	DM 5,00
148/1980	DM 5,00
149/1980	DM 5,00
150/1981	DM 7,50
1/1982	DM 4,50
4/1982	DM 4,50
5/1982	DM 4,50
6/1982	DM 4,50
7/1982	DM 4,50
10/1982	DM 4,50
12/1982	DM 4,50
1-12/1983	je DM 4,50
1/1984	DM 5,00
2/1984	DM 5,00
3/1984	DM 5,00

IMPRESSUM

SCIENCE FICTION TIMES

Magazin für Science Fiction und Fantasy

HERAUSGEBER

Hans Joachim Alpers, Uwe Anton, Hans-Ulrich Böttcher, Werner Fuchs, Ronald M. Hahn, Walter Jost, Joachim Körber

REDAKTION

Redaktionsleitung: Harald Pusch, Bundesstr. 66, D-5107 Simmerath

Feature-Redaktion: Marcel Bieger, Fronhofstr. 94, 5000 Köln 30

Rezensions-Redaktion: Uwe Anton, Gemarker Str. 10, 5600 Wuppertal 2

Nachrichten-Redaktion: Hans-Ulrich Böttcher, Qualenbrink 7, D-4780 Lippstadt

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Dr. Hans D. Baumann, Norbert Stresau, Peter Gaschler, Edith Nebel, Uwe Luserke, Wolfgang M. Ueding, Ludwig Rief, Barbara Holland-Cunz, Walter Udo Everlien, Horst Illmer, Dietmar Wenzel.

Grafische Gesamtgestaltung: Bruno Stiegler, Augsburg

Titelbild: Vjekoslav Ivezić

VERLAG

CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer

Bernhard-Monath-Str. 24 a

D-8901 Meitingen

Tel. 08271/5951

Anzeigen: siehe Verlag

Vertrieb: siehe Verlag

Einzelpreis: DM 6,00

Abonnementpreis: DM 64,00 einschl. MWSt. und Porto (Inland), DM 74,00 plus Porto (Ausland)

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung im Regelfall nur bei beigefügtem Freiumschlag. Nachgezeichnete Beiträge geben nicht zwangsläufig die Ansichten der Redaktion wieder. Alle Beiträge sind, soweit nicht anders vermerkt, Copyright (c) 1985 by SCIENCE FICTION TIMES.

Satz: Composersatz Christine Spitko, Meitingen

Druck: Schoder, Gersthofen

NORBERT STRESAU

WENIG ERFREULICH

Sheena – Königin des Dschungels
(Sheena, USA 1984)

Regie: John Guillermin

Buch: David Newman, Lorenzo Semple jr. (nach den Comics von S.M. Eiger und Will Eisner)

Kamera: Pasqualino de Santis

Musik: Richard Hartley

mit Tanya Roberts, Ted Wass, Donovan Scott, Elizabeth von Toro, France Zobda, Trevor Thomas

Laufzeit: 117 Minuten

Die Grundidee ist bester Tarzan: Irgendwo in einem afrikanischen Zwergstaat inszeniert ein eitler Geck eine Palastrevolution, um sich die Titanvorkommen auf dem Gebiet eines alten Negerstamms unter den Nagel zu reißen. Doch da gibt es gottlob noch ein blondes Telepathen-Mädel namens Sheena, ihres Zeichens Beschützerin besagten Stammes, sowie den Sportreporter Vic Casey,

der das schnöde Attentat auf Film gebannt hat.

Statt den sporadischen Ansätzen zu einer gelungenen Tarzan-Parodie zu folgen, optiert John Guillermin (KING KONG) dann jedoch für braves Fernseh-Biedermeier und das obligate Verfolgungsjagd-cum-Love-Story-Plot, garniert mit gezeitlupten Zebra-Ausritten frei nach CHARIOTS OF FIRE und diversen hübschen Keniabildern wie aus dem Werbeprospekt. Bleibt als einziges Spannungselement daher bald schon die Frage, wann der herzlich untalentierten Tanya Roberts denn das nächste Mal die beiden Gründe für ihre Besetzung aus dem schmucken Urwalddreß flutschen werden: SHEENA ist, wenn schon ein reichlich mißratener Film, so doch immerhin ein passabler Zeitvertreib für Busenfetischisten ohne höhere Ansprüche.

Der Typ vom andern Stern

(The Brother from Another Planet, USA 1984)

Regie und Buch: John Sayles

Kamera: Ernest Dickerson

Musik: Mason Daring

mit Joe Morton, Darryl Edwards, Steve James, Leonard Jackson, Bill Cobbs, Sidney Sheriff jr.

Laufzeit: 104 Minuten

Auf dem Papier las sich die Idee vermutlich ganz gut – die Odyssee eines stummen schwarzen Außerirdischen durch Harlem, inszeniert vom Spezialisten für sanfte Soziogramme (LIANNA, RETURN OF THE SECAUCUS SEVEN), angerichtet mit dem merkwürdigen Humor des Autors von DAS TIER und DER HORROR-ALLIGATOR. Aber DER TYP VOM ANDERN STERN kränkt wie die meisten, von weißen Regisseuren inszenierten, im schwarzen



Milieu spielenden Filme an der schwer überbrückbaren Kulturbarriere.

Zugegeben: Den häufigsten Anfängerfehler begeht John Sayles dabei gottlob nicht. Wohl benützt er seinen "Brother" (eine glänzende, aber etwas zu einstudierte Leistung von Joe Morton) in erster Linie als stumme Klagemauer, als Beichtvater, der sich eine ganze Menge banalstes Psychogelaber anhören muß. Larmoyant wird sein Film jedoch eher selten, im Gegenteil. An manchen Stellen gar, wie etwa in der Barszene mit den beiden Weißen, die sich nach Harlem verirrt haben, beobachtet (oder besser: karikiert) Sayles mit geradezu unglaublicher, aberwitzig komischer Präzision.

Doch die Sympathie, die Sayles diesen Harlem-Überlebenskünstlern entgegenbringt, bleibt im Grunde die Sympathie eines Außenseiters, der nie wirklich begreift, sich vornehmlich an Skurilem delektiert: Da gibt es den alten Spinner in der Bar, der alles Übel dieser Welt auf irgendwelche Weltraumbazillen zurückführt, die Barsängerin, die mit dem Außerirdischen spontan ins Bett hüpfte, den Videospielfreak, den Rastafari, der mit Riesenspliff in der Hand über Entwurzelung, Roots und Babylon greint. So erweist sich, was als augenzwinkernde Beschreibung des Ghetto-Lebens mit McGuffin-ähnlichem SF-

Touch begann, denn bald als Necker-mann-Parade der Klischee-Typen. Der dramaturgisch extrem hilflose zweite Teil des Films – "Brother" jagt einen Dealer und wird seinerseits von zwei weißen Außerirdischen gejagt – spricht da Bände. Hier sind Sayles die Typen ausgegangen, hier zerfällt sein Film schließlich schneller als Dracula im Sonnenlicht.

DER TYP VOM ANDERN STERN gibt vor, einen authentischen Blick auf das Lebensgefühl der Harlem-Bewohner zu werfen. In Wirklichkeit vermarktet er nur die Klischeevorstellungen im Hirn der Weißen.

DER MANN MIT 2 GEHIRNEN (The Man with two Brains) USA 1983

Regie: Carl Reiner

Drehbuch: Reiner, Steve Martin, George Gipe

Kamera: Michael Chapman

Musik: Joel Goldsmith

mit Steve Martin, Kathleen Turner, David Warner, Paul Benedict, Richard Brestoff

"Besser zu spät als gar nicht", mag sich der Verleih gesagt haben, denn bereits in SFT 7/84 wurde DER MANN MIT 2 GEHIRNEN vorgestellt, damals jedoch als einer der Filme, die bedauerlicher-



weise den Weg in deutsche Kinos nicht fanden. Jetzt aber kommt sie doch, die Komödie um den Gehirnochirurgen, der bei der eigenen Frau nicht landen kann und sich aus Frust in ein weibliches Gehirn verliebt, das sich mitnichten in einem attraktiven Körper, sondern in einem Einmachglas befindet. Und wer Steve Martin kennt, der weiß, daß mit toderntem Gesicht vorgebrachte Kalauer seine besondere Spezialität sind.

Neu im CORIAN-VERLAG, dem Fachverlag für phantastische Literatur!

STUDIEN ZUR PHANTASTISCHEN LITERATUR,
die neue literaturwissenschaftliche Buchreihe

Band 1: Dagmar Barnouw, DIE VERSUCHTE REALITÄT
ODER VON DER MÖGLICHKEIT, GLÜCKLICHERE
WELTEN ZU DENKEN

Utopischer Diskurs von Thomas Morus zur
feministischen Science Fiction

ca. 250 Seiten. DM 39,00.

ISBN 3-89048-110-8 (lieferbar ab Juni 1985)

Band 2: Barbara Puschmann-Nalenz, SCIENCE FICTION
UND IHRE GRENZBEREICHE

Ein Beitrag zur Gattungsproblematik zeitgenössischer
anglo-amerikanischer Erzählliteratur

ca. 250 Seiten. ca. DM 39,00

ISBN 3-89048-111-6 (erscheint im Herbst 1985)

Fordern Sie weitere Informationen an!

CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer, Bernhard-Monath-Str. 24 a, D-8901 Meitingen
Tel. 08271/5951

STUDIEN ZUR
PHANTASTISCHEN
LITERATUR

1

DAGMAR
BARNOUW

**DIE VERSUCHTE
REALITÄT
ODER VON DER
MÖGLICHKEIT,
GLÜCKLICHERE
WELTEN ZU DENKEN**

UTOPISCHER DISKURS
VON THOMAS MORUS
ZUR FEMINISTISCHEN
SCIENCE FICTION



PETER GASCHLER

LA JETEE

LA JETEE

Frankreich 1962

Produktion: Argos-Films

Regie, Buch: Chris Marker

Kamera: Jean Chiabaud

Schnitt: Jean Ravel

Musik: Trevor Duncan und Chöre der Kathedrale von St. Alexandre Newski

Ton: Antoine Bonfati

Spezialeffekte: C.S. Olaf

Darsteller: Davos Hanich (der Mann), Hélène Chatelain (die Frau), Jacques Ledoux (Wissenschaftler), William Klein, Ligia Borowczyk, André Heinrich, Jacques Branchu, Philbert von Litchitz, Pierre Loffroy, Etienne Bekker, Janine Klein, Germano Facetti.

Wer das Glück hat, in einer Großstadt zu wohnen und während der Zeit des Jahreswechsels rechtzeitig einen Blick in den lokalen Veranstaltungskalender geworfen hat, konnte vielleicht eine auf dem Gebiet des SF-Films nicht gerade alltägliche Entdeckung machen: die Wiederaufführung von Chris Markers *LA JETEE*, nicht nur einem der bekanntesten SF-Kurzfilme, die es gibt, sondern einem der originellsten und interessantesten Beispiele des Genres überhaupt. Schon deshalb, weil unsere Zeit an tricktechnischen Glanzleistungen so reich ist wie an einer Entwicklung filmsprachlicher Techniken arm, kommt einem solchen Film besondere Bedeutung zu. Wie kaum ein anderer Film bricht *LA JETEE* mit den Konventionen des Genres: er ist ein von Off-Stimmen, Geräuschen und Musik begleiteter *photo-roman* (bis auf eine einzige Einstellung, wo eine schlafende Frau die Augen öff-

net), ein poetischer Essay über die "Instabilität" der Realität von immer wieder neuer Faszination.

Die Verschiedenartigkeit der Ausdrucksmittel, derer sich der Film bedient, verweist bereits auf sein eigentliches Thema, das Problem der Komplexität der Wirklichkeit und ihrer von Manipulation freien Darstellung. *LA JETEE* versucht, unser Bewußtsein der Realität, das in sich eine Begrenzung darstellt, über die Form der Science Fiction zu transzendieren: Den Wissenschaftlern in den Kellern des Chaillot-Palastes in einem nachatomaren Paris (sie gehören zu den Eroberern) gelingt es, das Erinnerungsvermögen eines Mannes durch eine stufenweise Drogenbehandlung zu aktivieren und somit eine Methode der Zeitreise zu entwickeln. Aber diese "Reise" trägt bereits die Einseitigkeit in sich, weil der Mann mit einer zukünftigen Gesellschaft zwecks eventueller Heilmittel Kontakt aufnehmen soll (also nicht frei ist in seiner Entscheidung) und die Bilder seines Gedächtnisses sich nur um die eingetragteste Erinnerung, das einer jungen Frau auf dem Flughafen von Orly – eine Szene aus seiner Kindheit – gruppieren, welches ihm erlaubt, neue Bild-Assoziationen in Verbindung zu ihr wachzurufen (dieser Ausgangspunkt eines "subjektiven Universums" findet sich bereits in *DIMANCHE A PEKIN*, wenn Marker die 'Straße der Mings' mit einer aus der Kindheitserinnerung stammenden Buchillustration zu vergleichen beginnt). Gleich diesem Experiment will der Regisseur auf unser Bewußtsein hinweisen, indem es auf einen andauernden Prozeß aus Befreiung und Manipulation,

Wunsch und Zwang hindeutet. Nichts ist fest in diesem Raum, der lediglich von unterschiedlichen Ausgangspunkten angegangen wird (Fotos, Erzähler, Geräusche, Musik), die Starrheit der Fotos aber dennoch ein Gefühl bestimmter (und irgendwie unausweichlicher), wenn auch undurchschaubarer Gesetzmäßigkeit oder Rhythmik entstehen läßt. Diese "kommentierten Fotografien" sind ein formal klar mit der Thematik des Films korrespondierendes Stilmittel. Die Menschen nach dem 3. Weltkrieg sind sich selbst nur noch bruchstückhafte Erinnerung wie die Überreste ihrer kulturellen Vergangenheit, wie die mehrfach zu sehenden gebrochenen Statuen: Bilder äußerer Zerstörung, die auf innere hinweisen. Wie die ausgestopften Tiere des Museums, die vielleicht schon vor der Bombe ausgelöscht wurden und in ihrer Vielfalt zur Metapher für das Leben schlechthin werden (was nicht nur im Rückblick tragikomisch wirkt: daß der Mensch es zwar sorgfältig erforscht und dokumentiert, der eigentliche und doch so offensichtliche Sinn ihm jedoch unbekannt zu sein scheint).

Wie Ursula Langmann¹ nachgewiesen hat, läßt sich auf die Frau als Prinzip des Lebens sehen, nach dem der Mann vergänglich strebt, und verweist der Titel des Films (gewöhnlich mit 'Rollfeld' oder 'Mole' übersetzt) nicht nur, wie Bruce Kavin meint, auf das Projektil, dem gleich der Held durch die Zeiten katapultiert wird², sondern die zentrale Bedeutung der Frau (la jetée = die Geworfene; die ins Bewußtsein des Mannes Geworfene).

Auch der Schluß entzieht sich einer exakten Standortbestimmung, wenn der

Mann von einem der ihm nachgereisten Wissenschaftlern erschossen wird (weil er sich von dem Experiment abgesetzt hatte oder es wollte), als er die Frau gerade zu erreichen scheint. Mehrere Bahnen laufen hier zusammen, weil dadurch auch kein Zeitparadoxon entstehen kann und der Mann scheinbar gleichzeitig im Traum und im wirklichen Leben stirbt, d. h. den Mord an ihm in der Zukunft in einer traumatischen Vergangenheit erlebt, wobei in intelligenter Weise auch die Umkehrung dieses Sachverhaltes zutreffen könnte. Der Mann ist derselbe, den er als Kind auf der Terrasse des Flughafens (wo sich ihm das Bild der Frau einprägte) glaubte sterben zu sehen: durch die Doppelperspektive desselben Vorgangs wird das Schillern der Realität sichtbar und die Ohnmacht des Menschen, sie durchschauen zu können. LA JETEE wird dadurch zu einem Werk von konstantem Interesse und philosophischer Dimension, sein Erleben entsteht weniger durch ihn selbst (dessen stilistische Mittel ihren fiktiven Charakter nie leugnen), sondern in dem Raum, den er zwischen sich und dem Zuschauer schafft: in einer ungetrübten Wirklichkeit, als dies beim Betrachten eines "normalen" Spielfilms der Fall ist.

Insofern der Held eine Frau zu erreichen sucht, während sein Schicksal sich bereits vollzieht, erinnert die Story ein wenig an die Kurzgeschichte *An Occurrence at Owl Creek Bridge* von Ambrose Bierce, welche Roberto Enrico unter dem Titel LA RIVIERE DU HIBOU im Jahr zuvor exzellent umsetzte ('Goldene

Palme' in Cannes 62). Nur ein weiteres, qualitativ hochstehendes Beispiel der experimentierfreudigen 60er Jahre, neben Piotr Kamlers reizvollem THE GREEN PLANET, der scheinbar Sand vor grünem Untergrund animiert oder Pierre Kasts sich Bilder des spanischen Surrealisten Eduardo Luis bedienendem LA BRULURE DE MILLE SOLEILS (beide 65, bei letzterem besorgte Marker den Schnitt), die nahelegen, daß das eigentliche Feld filmischer SF eher im unabhängigeren Kurzfilm liegen könnte.

Und heute? In einem Artikel über den französischen SF-Kurzfilm der frühen 80er Jahre beschreibt Jean-Pierre Fontana³ nicht weniger als neunzehn, darunter Alberto Yaccellinis humorvolles Superheld-Serial LE PERIL RAMPANT (79) und den brillanten, sich jeglicher Kategorisierung widersetzen den LE BUNKER DE LA DERNIER RAFALE (81) von Jeunet/Marc Caro. Der ideale Einsatzort für solche Filme wäre wohl im Vorprogramm unserer "modernen", unterhaltungstechnisch überproportionierten Produktionen. Sie verliehen der heutigen SF-Kinokultur Esprit und Tiefenschärfe.

Anmerkungen

- 1 Ursula Langmann ist Autor der Chris Marker gewidmeten Nr. 8 (1984) der Filmzeitschrift 'CICIM'.
- 2 Bruce Kavin: Time and Stasis in 'La Jetée', In 'Film Quarterly', Vol. 26 Nr. 1
- 3 Jean-Pierre Fontana: Court-métrage et science-fiction en France au début des années 80. In 'L'Ecran Fantastique' No. 34, Paris 1983, S. 72-79.



SOLARIS-ALMANACH

Über 100 kompetente Mitarbeiter (Autoren, Kritiker, Grafiker) arbeiten an diesem jährlichen Phantastik- und Science-Fiction-Almanach mit und machen ihn damit zum DEUTSCHEN SCIENCE-FICTION-FORUM! Unsere interessante und gelungene Mischung hat schon viele Leser überzeugt – Sie sollten auch dazu gehören!

Von den bisherigen Ausgaben sind noch erhältlich:

SOLARIS-ALMANACH 3: Farbcover von Andreas Dobler. Beiträge von Brian W. Aldiss, Wolfgang Fienhold, Hans Zakei, Horst-Günter Rubahn, Manfred Hausin, Horst Heidtmann u.a. Galerie: Thomas Franke (DDR). Experiment: Grafik & Story von Dobler & Borchard.

SOLARIS-ALMANACH 4: Farbcover von Franz-Josef Bettag. Story: Weltveröffentlichung von Johanna Braun/Günter Braun (DDR). Beiträge von Lubomir Dilov (Bulgarien), Thomas Ziegler, Ronald M. Hahn, Michael Weisser, Gero Heilmann, Jörg Weigand, René Moreau u.a. Galerie: Michael Laumanns. Experiment: Ornamentgedicht & Kalligraphie.

SOLARIS-ALMANACH 5: Sonderband Michael Weisser: Farbcover & 12 Farbfotografien, Story, Lyrik und langes Interview mit Weisser; Herbert W. Franke, Reinmar Cunis und Kai Schälz über Weissers Romane. Phantastische Reportage: Johanna Braun/Günter Braun über 'Gespenstische Begebenheiten aus dem Leben des industriellen Findwies', sowie ein Essay über George Orwell's 'Weg nach 1984'. Weitere Beiträge von Dirk Josczo, Wilfried Schönfelder, Helmut Pesch, Michael Adnan, Thomas Ziegler, Horst Heidtmann, Walter Bühler u.a.

Soeben erschienen:

SOLARIS-ALMANACH 6: Farbcover von Jürgen F. Rogner. Ausführliches Interview mit Stanislaw Lem (das längste und beste, das wir kennen). Deutsche Erstveröffentlichung: Erzählung 'Strahlender Held' von John Brunner und 'Amputatio capitis und Corebroexsorption' von Theodor Wiesner-Born. Eine Reportage von Herbert W. Franke 'Expedition zur Solaris'. Galerie: Die phantastischen Kupferstiche des Hermann Dogwitz. Essays und Sekundärliteratur von Karlheinz Storrnüller (DDR), Brian W. Aldiss, Helmut Pesch, Horst Heidtmann, Darko Suvin, Roland Rosenbauer u.a. Graphiken und Illustrationen von Klaus D. Schiemann, Franz Berthold, Pierangelo Boog, Thomas Franke, Klaus Porschke...

Allgemeine Ausstattung: bibliophiles Paperback mit 4-Farb-Umschlag, 160-200 Seiten, internationaler Mitarbeiterstab, Spitzen-Stories, kompetente Essays und Rezensionen, Illustrationen von Top-Grafikern, 'Blitzlichter', 'Neues aus der DDR' von Thomas Franke (zweifacher Tabwitz-Priestträger).

Übriges: 'Fabula-Press-Award 1983' – 5 von 9 Preisen gingen an Beiträge im Solaris-Almanach (2. 3. u. 5. Preis Grafik; 1. u. 2. Preis Story)

Der **Südwestfunk** meinte: „Solaris braucht keinen Vergleich zu scheuen“ und **SF-Star** ergänzte: „die Identität der deutschen SF“ und „das, was dem Heyne-SF-Magazin fehlt, zeichnet Solaris aus“.

Abonnieren Sie jetzt!

IHRE VORTEILE:

1. Die jeweils neueste Ausgabe wird Ihnen unmittelbar nach Erscheinen zugesandt.
2. Die Sonderpublikation „Solaris-Bibliographie aller phantastischen Neuerscheinungen des vergangenen Jahres“ erhalten Sie kostenlos nach Erscheinen.
3. **Abo-Gewinn-Basar:** Jeder Abonnent nimmt an der Verlosung von 25 exklusiven Preisen teil.
4. Sie sparen gegenüber der Einzelbestellung **über 50%.**
5. Weiterer Service: wenn Sie jetzt nur eine Ausgabe zur Ansicht bestellen wollen, innerhalb von zwei Wochen nach Erhalt aber die nachfolgenden Ausgaben abonnieren, berechnen wir Ihnen auch das einzelne Exemplar zum günstigen Abo-Preis!

Ja, ich bestelle

SOLARIS-ALMANACH 03, 04, 05, 06
(je DM 7,80, Nr. 6 DM 9,80 + DM 1,50
Versandkostenanteil*)

O Paket SOLARIS-ALMANACH 3-5
(DM 20,- inkl. Versand)

O Abo ab Nr.
(DM 10,- pro Ausgabe, inkl. Versand)

Den Betrag von DM

O habe ich auf das Postgirokonto Köln
333652-508 (BLZ 370 10050) überwiesen

O lege ich als V-Scheck bei
(bitte keine Scheine!)

(*reelle Versandkosten: DM 2,- Porto + -,50 für
stabile Kartonverpackung = DM 2,50!)

Name, Anschrift:

Datum, Unterschrift:

Bitte einsenden an:
SOLARIS-ALMANACH, Postfach 300 880, 5300 Bonn 3.

REZENSIONEN

Anton M. Kolnberger

AUF UNBEKANNTEN STERN

Frankfurt/Berlin/Wien 1985, Ullstein
31100, 239 S., DM 8,80

Der erste Flug zum Mars: Das Raumschiff wird von einem Kometen gestreift und stürzt auf einem fremden Planeten ab, der an die Urzeit der Erde erinnert. Der einzige Überlebende, Peter Bergen, stößt nach einer spannend geschilderten Odyssee auf ein Volk von Echsenmenschen. Er wird zum Häuptling eines Dorfes erkoren, stiftet Frieden unter verfeindeten Dörfern und wartet geduldig auf ein Rettungsraumschiff. Doch als es eintrifft, hat Bergen sich mittels einer geheimnisvollen Metamorphose in einen Echsenmenschen verwandelt. Er beschließt, nicht mehr zur Erde zurückzukehren und den Planeten für irdische Raumfahrer zu sperren, damit sich die Echsenmenschen ungestört entwickeln können.

1948 erschien dieser Roman erstmals, aber man merkt ihm sein Alter nur bei erstaunlich wenigen Passagen an. Hauptsächlich bei den Dialogen und technischen Schilderungen wirkt der Text antiquiert; sie machen jedoch nur wenige Prozent des Gesamtumfangs aus. Die Stärken liegen auf den restlichen 180 Seiten, vom Absturz bis zur zweiten Kontaktaufnahme. Der Autor schildert den fremden (Phantasie-)Planeten mit beeindruckendem Phantasie-reichtum, beschwört seine Exotik mit stilistischen und einfallsmäßigen Mitteln geradezu herauf; diese Odyssee übertrifft den *sense of wonder* thematisch ähnlich gelagerter Bände der amerikanischen SF allemal. Die Handlung ist immer spannend und glaubhaft, der Protagonist reflektiert sehr viel und nimmt dabei eine Einschätzung des Menschen im Vergleich zu den Wundern der neuen Welt vor. Von der Handlung aus überzeugend und nur konsequent, wenn auch naturwissenschaftlich auf sehr schwachen Füßen stehend, ist seine Metamorphose zum Echsenmenschen – Bergen lebt in einer Gemeinschaft mit den anderen Echsenmenschen und paßt sich schließlich an, anstatt sich und den übrigen, später eintreffenden Erdenmenschen auch diese Welt untertan zu machen. Damit verläuft er in Handlung und Aussage geradezu genau entgegengesetzt zu dem Gros der schon erwähnten thematisch vergleichbaren Bände (man denke

an Burroughs mit seinem Venus-Zyklus und an all seine Epigonen), die den größten Wert darauf legten, die Überlegenheit der menschlichen Rasse und vor allem des Protagonisten unter Beweis zu stellen. Bei Kolnberger sind auch die Außerirdischen Menschen – er bezeichnet sie von Anfang an so. Der Roman ist noch unter dem Eindruck des 2. Weltkriegs entstanden; solch einen Konflikt von den Echsenmenschen, dem "neuen Menschengeschlecht", fernzuhalten, ist Peter Bergens großes Ziel. Erst, nachdem er es verwirklicht hat, geht er eine Verbindung mit einem Echsenmädchen ein.

AUF UNBEKANNTEN STERN ist in der Tat "ein vergessenes Juwel" deutschsprachiger SF. Befremdlich nur, daß ausgerechnet dieser humanistische Text ein Titelbild mit einem drallen Blaster bekam.

Uwe Anton

Rolf Giesen

LEXIKON DES PHANTASTISCHEN FILMS. Horror, Science Fiction, Fantasy. 2 Bände

Ullstein, Berlin 1984, 378 + 368 Seiten, je DM 14,80

Rolf "Dr. Horror" Giesen hat einen Namen in der phantastischen Szene, und der Ullstein-Verlag hatte noch kein phantastisches Film-Lexikon; was lag also näher, als den einen das andere machen zu lassen? Herausgekommen ist allerdings kein Nachschlagewerk, sondern eine alphabetisierte Essay-Sammlung, aus der die sehr vielen Informationen, die in ihr enthalten sind, nur schwer wieder herauszufiltern sind. Das liegt einmal an der ungewöhnlichen Organisation der Stichwörter, die Regisseure, Trickster, Schauspieler (82) mit Filmtiteln (15) und theoretischen Termini (11) mischt, zum anderen an dem Register, das auf 12 enggedruckten Seiten zwar das Fehlen von Querverweisen im Text halbwegs ersetzt, aber auch manchen Unfug anrichtet.

So verweisen vier Einzeleinträge auf die Monty Python Truppe und ihre Filme – und erreichen alle denselben Artikel unter dem Stichwort Monty Python; Lewis Carroll dagegen kommt überhaupt nicht im Register vor, obwohl im Textteil über 'Alice in Wonderland' und des Jaberwocky berichtet wird; 'Gimmie Shelter' verspricht im Register

neue phantastische Einsichten zum Rolling-Stones-Konzert-Film, führt aber nur zu der in einem Halbsatz untergebrachten Information, daß Georg Lucas da die Kamera gehalten hat. Alle im Text erwähnten Filmtitel hat Giesen mit ihren amerikanischen Original- oder Verleihtiteln ins Register aufgenommen, obwohl hierzulande die deutschen Titel sicher bekannter sind. Zuweilen weicht er auch von seiner Konvention ab und verzeichnet z. B. "Star Crash" nur unter dem italienischen Originaltitel, der wohl kaum als Findemittel benutzbar ist. Schließlich verstreuen sich die Informationen zu einem Thema zuweilen über mehrere Texte in beiden Bänden, was umständliche Blätterereien erforderlich macht. Diese, in einer zweiten Auflage leicht korrigierbaren, Mängel mindern den Lexikonwert von Giesens Buch, sein Wert als Informationsspeicher aber ist beträchtlich.

Natürlich hat Giesen bei aller Fülle auch vieles auslassen müssen. So fällt ihm zu Herzogs 'Nosferatu' nur "Forget it!" ein, die Filme von de Palma hat er, außer 'Carrie' scheinbar ganz vergessen, auch das kürzlich durch den Fernseh-Wolf gedrehte 'Omen' kommt nicht vor, und die deutschen phantastischen TV-Produktionen von 'Raumschiff Orion' bis 'Alpha Alpha' finden in seinem Buch nicht statt.

Ein "Standardwerk", wie es der Klappentext verspricht, ist dieses Pseudo-Lexikon sicher nicht, aber auch ein dritter Band käme dem Ziel nicht näher, zu weit ist das Feld der Filmphantastik, und noch zu sehr der Liebhaberei überlassen. In dieser Situation ist das LEXIKON DES PHANTASTISCHEN FILMS ein guter Schritt in die richtige Richtung, nicht zuletzt, weil es die sonst so leicht als "Schinken" abgetanen Werke etwa Inoshiro Hondas oder der Hammer-Productions ernst nimmt.

Wolfgang M. Ueding

Marta Randall

**DIE REITER VON JENTESI
(The Sword of Winter)**

München 1985; Knauer 5796, 317 S., DM 7,80

Deutsch von Bernd Holzrichter

Die Welt der Ritter von Jentesi ähnelt in ihren sozialen und kulturellen Strukturen unserem späten Mittelalter, in ihrer technischen Entwicklung auf man-

chen Gebieten aber mehr dem neunzehnten Jahrhundert. Die Reiter selbst sind eine Botengilde, deren Funktion zwar durch ein sich ständig ausweitendes Telegraphennetz in Frage gestellt wird, die aber als Machtfaktor für Lord Gambin, den todkranken Regenten des Landes Cherek, und seine Nachfolger eine Schlüsselstellung einnehmen. Lyeth, die persönliche Reiterin Gambins ist als Symbol unerschütterlicher Treue und Pflichterfüllung eine wichtige Figur im intrigenreichen Spiel der möglichen Erben des Reiches.

Dieses politische Ränkespiel bildet zwar den Handlungsrahmen der Erzählung, beansprucht jedoch keineswegs das Hauptaugenmerk der Autorin, denn dies ist eindeutig auf die wachsende Beziehung der Reiterin zu ihrem Schützling Emris gerichtet. Lyeth hatte Emris in einem Provinzdorf aufgegriffen, als dieser versuchte, sich an ihr wegen des angeblich von der Reitergilde begangenen Verbrechens an seinen Eltern zu rächen. Lyeth fühlt sich von dem tapferen Jungen ungewisser Herkunft angezogen und übernimmt zunehmend eine Freundes- und Mutterrolle, die schließlich eine gebührende Erwiderung erfährt.

Marta Randall räumt der Zeichnung dieser zwischenmenschlichen Beziehung breitesten Raum ein, und bis auf das Schlußdrittel schleppt sich das handlungsarme Geschehen ebenso dahin wie der Krankheitsverlauf des allseits gehaßten Herrschers. Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen, sollte betont werden, daß der weitgehende Verzicht auf zweckfreie Gewaltdarstellungen den Roman angenehm von Fantasy-Erzählungen gleichen Strickmusters abhebt. Auch an der sonst üblichen exotisch-üppigen Ausschmückung ihrer Welt schien der Autorin nicht viel zu liegen. Da sich nun aber noch der aufgebauchte Konflikt um die Erbfolge durch die wunderbare Regierungsübernahme durch den Knaben Emris, der sich glücklich zu den eher zahllosen illegitimen Kindern und Enkelkindern Gambins zählen darf, in Wohlgefallen auflöst, ruht die Hauptlast der Erzählung auf der Charakterisierung der zwei Hauptpersonen und der Analyse ihrer Beziehung – und gerade hier erreicht Randall ihr Ziel bei weitem nicht. Die Reiterin Lyeth bezieht ihre Persönlichkeit überwiegend aus dem bekannten Klischeebild "harte Schale, weicher Kern" und die Wandlung Emris' vom trotzigem Dorfjungen zum frühreifen

und altklugen neuen Herrscher von Cherek ist unglaublich.

Was bleibt, sind ein paar reizvolle Szenen der Gildenkameradschaft und einige humorvolle Episoden aus der Burg Jentesi und ihrer Umgebung. Dies ist allerdings ein bißchen wenig, um die reißerischen Konkurrenten des Genres aus dem Feld zu schlagen.

Ludwig Rief

**Marion Zimmer Bradley
DIE ZERBROCHENE KETTE
(The Shattered Chain)**

Rastatt 1985, Moewig 3671, 191 S., DM 7,80

Deutsch von Rosemarie Hundertmarck

Die Comynara Rohana Ardais, die terranische Agentin Magda Lorne und die Freie Amazone Jaelle n'ha Melora stehen im Mittelpunkt dieses ungekürzt neuübersetzten Darkover-Romans der Autorin, der bereits vor einigen Jahren unter dem Titel DIE FREIEN AMAZONEN VON DARKOVER in deutscher Sprache erschienen ist. Mitte der 70er Jahre im Anschluß an HERITAGE OF HASTUR verfaßt, gehört er sicher zu den meistdiskutierten Darkover-Romanen Bradleys.

Geschildert wird die Geschichte dreier Frauen, die jede im Verlauf der Ereignisse auf unterschiedliche Weise mit Darkovers Amazonen konfrontiert und vor die Entscheidung gestellt wird, sich ihnen anzuschließen. – Lady Rohana beauftragt eine Gruppe von Amazonen, ihre Verwandte/Freundin und deren Tochter Jaelle aus der Gefangenschaft eines brutalen Mannes zu befreien. Als die Mutter stirbt, vertritt Rohana Mutterstelle an Jaelle, die sich während der Flucht entschließt, eine Freie Amazone zu werden. Viele Jahre später trifft die Terranerin Magda Lorne auf einer anderen Mission Rohana und Jaelles Amazonengruppe und schließt sich, zunächst nicht freiwillig, ebenfalls Darkovers freien Frauen an. Nur Rohana bleibt an der Seite ihres Mannes, verzichtet auf diese Freiheit ganz bewußt, ist jedoch den beiden jungen Frauen und ihrer Lebensweise eng verbunden.

Die Handlung erscheint in diesem Resümee vielleicht etwas "dünn" – tatsächlich sind die berichteten Geschehnisse nicht außerordentlich dramatisch, sondern beschreiben eher den Alltag von Darkovers Amazonen, die vielfältige

Aufträge zu erfüllen haben und mit ganz unterschiedlichen Frauen in Kontakt kommen. Die Autorin erzählt von Ereignissen, die für den Lebensweg der drei Heldinnen entscheidend sind; erst am Ende stellt sich heraus, daß sie möglicherweise auch das Verhältnis zwischen Darkover und Erde verändern, daß sie also auch die "große Politik" beeinflussen könnten. Das eigentliche Thema aber, so könnte frau sagen, sind die verschiedenen Lebensformen der dargestellten Frauen, ihre Freiheit oder Unfreiheit, ihre Möglichkeiten, im patriarchalen Darkover ihre Bedürfnisse und Interessen zu wahren/zu entfalten. Jede steht einmal vor der Entscheidung, ausgelöst durch das Vorbild einer Freien Amazone, sich ihnen anzuschließen oder ihren bisherigen Weg weiterzugehen. Magda und Jaelle entscheiden sich dafür, Rohana dagegen. Rohana empfindet sich dennoch auf ihre Weise nicht unfrei (wird von der Autorin auch als sehr unabhängig und würdevoll beschrieben), während Jaelle dagegen ihr selbstgewähltes Amazonentum zeitweise als Unfreiheit erlebt. Magda wiederum wird anfangs dazu gezwungen und im Verlauf der Handlung zum freien Willen bekehrt. Die sich hier andeutenden verschiedenen Konzeptionen und Möglichkeiten stehen für die verschiedenen Wege der Frauen, sich ihr Leben selbst zu gestalten. Die Autonomie der Freien Amazonen steht, wie bereits vielfach gesagt, für nicht mehr als die darkovanischen/terranischen Menschenrechte. Ihr Eid verpflichtet sie darauf, diese Rechte zu beanspruchen. Marion Zimmer Bradleys Intention ist hier nicht zu übersehen: sie verweist auf die noch längst nicht verwirklichte SELBSTVERSTÄNDLICHKEIT von Freiheit, Gleichheit und Schwesterlichkeit für alle Frauen – hier und jetzt.

Die vielfältigen Verstrickungen dreier Lebenswege werden von der Autorin überzeugend dargestellt. Weniger überzeugend wirkt die einzige männliche Hauptperson des Romans: Peter, zunächst Magdas Mann, später Jaelles Geliebter. Der etwas bläßliche und weiblicher Autonomie nicht gerade reflektiert gegenüberstehende Peter ist kaum der passende Partner für die beiden sehr starken Frauen. Der Leserin wird es nicht so recht nachvollziehbar sein, warum Jaelle leidenschaftliche Gefühle zu ihm entwickelt. Vielfach wurde dies ja bereits von amerikanischen Feministinnen der Autorin angekreidet. Das Pro-

blem liegt meiner Ansicht nach weniger in einem intellektuellen Verrat am Feminismus, denn an einer nur stellenweise nachvollziehbaren Darstellung der Entwicklung von Jaelles Charakter, liegt also in einer Schwäche der inhaltlichen Konstruktion des Romans.

Mit Sicherheit verrät Bradley damit aber nicht die Frauen, denn ihr zentrales Motiv – Frauensolidarität über alle Unterschiede hinweg – ist als durchgängiges Prinzip im gesamten Roman durchgehalten . . . mehr noch: sehr entschieden in den Verhaltensweisen ihrer weiblichen Hauptpersonen verwirklicht. Deren beschriebene Individualität und Würde ist nicht so einfach zu korrumpieren.

Barbara Holland-Cunz

Marion Zimmer Bradley
DIE ZERBROCHENE KETTE
(The shattered chain)

Rastatt 1985, Moewig 3671, 191 S., DM 7,80

Deutsch von Rosemarie Hundertmarck

1975 veröffentlichte MZB THE HERITAGE OF HASTUR, ihren bislang nicht nur besten, sondern auch erfolgreichsten "Darkover"-Roman (deutsche Ausgabe 1981 als HASTURS ERBE). THE SHATTERED CHAIN folgte 1976; eine erste, stark gekürzte Ausgabe erschien hier unter dem Titel DIE AMAZONEN VON DARKOVER 1978. Sieben Jahre später erst ist diese ungekürzte Neuübersetzung greifbar – und sollte jemand auf den Gedanken kommen, diese beiden deutschsprachigen Versionen parallel zu lesen, so dürfte er so leicht aus dem Staunen nicht herauskommen.

Im Mittelpunkt dieses Romans stehen drei Frauen: die Adlige Rohana Ardaïs, die Terranerin Magda Lorne und die Freie Amazone Jaelle n'ha Melora. Und das nicht durch Zufall, geht es MZB hier doch um das Selbstverständnis des weiblichen Teils der Bevölkerung auf "Darkover". Gekleidet in ein aus abenteuerlichen und romantischen Situationen gewebtes Gewand, stellt das Buch zwei Gruppen einander gegenüber: die bei weitem überwiegende Zahl der Frauen, die sich in wirtschaftlicher wie – allerdings nicht immer – geistiger Abhängigkeit vom Mann befinden. Und die wenigen, denen es gelungen ist, sich unter gegenseitiger Hilfeleistung ein selbstbestimmtes, freieres Dasein aufzu-

bauen – eben die Freien Amazonen.

Während sich die wirtschaftliche wie rechtliche Abhängigkeit der Frau in unserer Gesellschaft wie auf "Darkover" in einer Praxis symbolisiert, die von ihr nach der Heirat die Übernahme des Familiennamens ihres Mannes (wenn nicht juristisch, so doch moralisch) fordert, sie also auch formal als Teil des Besitzes des Herrn . . . ausweist, verlangen die Freien Amazonen von ihren Mitgliedern, ausschließlich als "die Tochter meiner Mutter" aufzutreten. Durch ihren Eid verpflichten sie sich, mit einem Mann nur auf partnerschaftlicher, gleichberechtigter Basis, nicht als von ihm Abhängige zusammenzuleben, mit ihm nur dann zu schlafen, nur dann Kinder zur Welt zu bringen, wenn auch sie es wollen. Der gesamte "Eid der Freien Amazonen" besteht letztlich aus solchen Selbstverständlichkeiten, deren einziger Nachteil auf "Darkover" wie hier darin liegt, daß ihnen außer den traditionellen Formen des Umgangs der Geschlechter miteinander, die die Frauen – immer noch – als Menschen zweiter Klasse behandeln, auch solche konservativen Denkmodelle entgegenstehen, die von ihnen erwarten, den ungleichgewichtigen Ist-Zustand als Norm zu akzeptieren.

In den besseren ihrer Romane um den Planeten "Darkover" stehen nur scheinbar die exotischen Orte, uns fremd anmutenden Sitten oder die Psi-Kräfte im Zentrum. Tatsächlich ist MZB an sehr konkreten Problemen unserer Gegenwart interessiert, die sie in abenteuerlich-unterhaltsamen Geschichten zu behandeln versucht. Wenn sie auch gegen Klischees nicht immun ist, so diffamiert und denunziert sie doch nicht; zwar kennt auch sie keine Patentrezepte, doch aus dieser ihr bewußten Unsicherheit versteht sie differenziert zu schreiben, nicht 'ausgewogen', sondern engagiert, doch für die 'Gegenpartei' (hier das männliche und bestimmte Teile des weiblichen Geschlechts) immer nachvollziehbar.

Walter Udo Everlien

Burkhard Ihme
REINO – DER SCHRECKEN DER GALAXIS
Stuttgart 1984, Buch Musik & Film Verlag, DM 6,80

Es begann alles damit, daß der Folksän-

ger Burkhard Ihme hin und wieder Cartoons und kurze Comics zeichnete, in denen er die Folkszene auf die Schippe nahm. Die Comics wurden immer länger, die Hauptfigur Reino, ein erfolgloser Folkmusiker, kristallisierte sich heraus, und schließlich entstand ein richtiges Comic-Album. Weitere Bände erschienen, und immer stärker bemerkte der Leser, daß Burkhard Ihme weit mehr an Film als an Folk interessiert war. Gekonnt parodierte er ganze Filmgenres und im jetzt vorliegenden fünften Band nimmt er die SF-Filme auf's Korn.

Reino, der mal wieder ein Konzert hinter sich hat, das ihm außer Buhrufen nichts eingebracht hat, wird auf dem Heimweg von einem Ufo verschleppt und einer gründlichen Prüfung unterzogen. Hierzu gehört auch ein Psychotest, bei dem er diverse Abenteuer zu überstehen hat – natürlich ohne zu ahnen, daß diese Erlebnisse nur fiktiv sind. Das Material zu diesen Abenteuern wird seinem Unterbewußtsein entnommen, weshalb sich der "Held" denn auch durch eine Galaxis kämpfen muß, die an diverse Filme von STAR WARS bis ALIEN erinnert, was aber nicht ausschließt, daß auch Dornröschen und der Froschkönig auftauchen. Am Ende wird Reino wieder auf der Erde abgesetzt, weil die Besatzung des Ufos intelligente Lebewesen doch lieber andernorts suchen will.

Das Album ist nicht nur hervorragend gezeichnet, es enthält auch viel offenen (teilweise aber auch hintergründigen) Wortwitz und stellt durchaus eine Bereicherung der ansonsten eher öden deutschen Comic-Szene dar.

Harald Pusch

Arkadi und Boris Strugatzki
DIE ZWEITE INVASION DER MARSIANER

(Vtoroje prischestwiije marsian/Skaska o trojkje)

Frankfurt am Main 1984, suhrkamp taschenbuch 1081/Phantastische Bibliothek 139, 284 S., DM 12,-

Aus dem Russ. von Guiseppina Morbioli

Wer etwas nicht laut und deutlich aussprechen darf und trotzdem nicht schweigen will, der muß sich in Umschreibungen retten. Dem Schriftsteller etwa bietet sich die Möglichkeit, die Handlung seines Buches auf ferne Inseln oder Planeten zu verlegen, sie in einer imaginären Vergangenheit oder fernen

Zukunft anzusiedeln. Oder er beläßt sie in einer nicht weiter benannten Gegenwart und bedient sich unrealistischer, überzeichnender Ausdrucksmittel – der Satire, Groteske oder Parabel z. B. –, um bei der Zensur oder gar dem Leser den Verdacht zu vermeiden, zum aktuellen Hier und Heute Stellung zu beziehen. Kein leichtes Unterfangen, sicherlich, doch bisweilen gelingt es (einige der interessantesten Vertreter der Weltliteratur befinden sich darunter).

Doch nur bisweilen. Selbst Arkadi und Boris Strugatzki, den im Westen wohl bekanntesten Verfassern phantastischer Literatur aus der Sowjetunion, konnten ihren Roman **DIE HÄSSLICHEN SCHWÄNE** (Gadkie lebedi), dessen deutsche Erstausgabe 1982 als inzwischen vergriffenes Heyne-Taschenbuch erschien, in ihrer Heimat nicht veröffentlichen. Zu suspekt mag den Mächtigen die bitterböse Geschichte vom Auftauchen der ersten Vertreter des "homo superior" erschienen sein, die beherrscht wird von der Verachtung der Jüngeren für die in Lüge, Korruption und Selbstgefälligkeit verfaulte Welt der Eltern.

Anders die beiden in diesem Taschenbuch enthaltenen Kurzromane (dem unveränderten Nachdruck des 1973 im Insel-Verlag erschienenen gleichnamigen Hardcover, der neben der Titelgeschichte noch das **MÄRCHEN VON DER TROJKA** enthält), die als Originalausgaben 1968 herauskamen, wenngleich sie an bitterschwarzer Analyse und literarischer Gestaltung den **SCHWÄNEN** kaum nachstehen. **DIE ZWEITE INVASION DER MARSIANER** etwa beschreibt die Errichtung einer Diktatur durch außerirdische Wesen, die nicht – wie bei Wells – auf der Anwendung militärischer Gewalt, sondern auf genauer Kenntnis der menschlichen Psychologie beruht. Geschildert wird diese Invasion aus der Sicht eines opportunistischen Kleinbürgers (im Untertitel zynischerweise als "Vernünftigenkender" apostrophiert), der sehr schnell begreift, aus welcher Richtung der stärkere Wind weht und sich entsprechend anzupassen versteht, für den die höchsten Werte "Ruhe und Sicherheit" heißen und der in seiner Stadt damit nicht alleine steht.

Geht es hier also um Defekte im Individuum, so kann man das **MÄRCHEN** als Stellungnahme zu den Arten von Bürokratismus lesen, die ihren Daseinszweck in der Selbsterhaltung finden.

Diese gallige Verspottung des engstirnigen Denkens in "Sachzwängen" dreht sich um drei Beamte, die es sich zum Ziel gesetzt haben, in einem bestimmten Gebiet auftauchende "Ungeklärte Erscheinungen" (das sind Schneemenschen, hilfeschuchende Extraterrestrier und andere) zu "rationalisieren" und zu "verwerten", also in althergebrachte Denkschemata zu zwingen. In der Erzählung wird deren alptraumhafter Charakter zwar durch ein märchentypisches Wunder gebrochen, doch wer will in unserer Wirklichkeit noch auf Wunder hoffen?

Walter Udo Everlien

John Sladek
SCHWARZE AURA
(Black Aura)

Berlin 1985, Ullstein Krimi 10282, 192 S., DM 6,80

Deutsch von Thomas Schlück

Können Sie sich noch an Roderick erinnern und an den Spaß, den Sie dabei hatten? Wissen Sie noch, worüber Sie am meisten gelacht haben? Über die Protagonisten, von Sladek in kurzen, knappen Sätzen charakterisiert, allesamt Spinner und doch liebenswert? Oder über die Art, mit der Sladek fast spielerisch leicht die gängigen Genre-Klischees auf(den Arm)nahm und in ihr Gegenteil verkehrte?

Nun, dann sollten Sie mal wieder einen Krimi lesen. Sie werden es nicht bereuen. Erleben Sie mit, wie Thackeray Phin, Privatdetektiv aus Langeweile, die Mordfälle in einem spiritistischen Zirkel aufklärt. Was Sladek hier an Einfällen bringt, die Art und Weise, wie er seine Helden und deren Gegenspieler präsentiert, zeigt, was noch alles in diesem Genre steckt. Da muß anscheinend erst ein SF-Autor kommen, um diese Möglichkeiten auszuloten. Es ist alles vorhanden, was zu einer Kriminal-Geschichte gehört: Ein Polizeiinspektor mit trotteligen Beamten, viele Verdächtige (allesamt unschuldig natürlich), viele Opfer (allesamt tot natürlich), Doppelgänger, der Freund des Detektivs usw. Dazu mischt Sladek eine fast ungehörige Portion englischen Humors (obwohl Autor wie Detektiv Amerikaner sind). Da geraten die Handelnden immer wieder in die typischen Standard-Situationen, und dann passiert meist genau das Gegenteil wie in 'normalen' Kriminalroma-

nen. Welcher Detektiv ließ sich z. B. lebendig begraben und wartete dann darauf, vom Mörder endgültig umgebracht zu werden? Dieser Thackeray Phin ist schon einmalig!

Ein Lesespaß, den nicht nur Sherlock-Holmes-Freunde genießen werden.

Horst Illmer

Philip K. Dick

DER MANN, DESSEN ZÄHNE ALLE EXAKT GLEICH WAREN

(The Man Whose Teeth Were All Exactly Alike)

Linkenheim 1985, Edition Phantasia, DM 78,-

Deutsch von Joachim Körber

Der Grundstücksmakler Leo Runcible und sein Nachbar Walt Dombrosio sind aus nichtigem Anlaß in Streit geraten und lassen nun keine Gelegenheit aus, dem Kontrahenten Schaden zuzufügen. Überdies haben beide auch noch Probleme mit ihren Ehefrauen. Leos Frau Janet ist Alkoholikerin, während Sherry Dombrosio sich Arbeit suchen will, was ihrem Mann absolut nicht gefällt. Eines Tages entschließt sich Walt, ein Neandertaler-Skelett zu bauen, es auf dem Grundstück seines Nachbarn zu vergraben und schließlich auch dafür zu sorgen, daß dieser es findet. Erwartungsgemäß sieht Leo Runcible sofort nach der "Entdeckung" des Skeletts die Chance, berühmt zu werden, denn schließlich wäre ein derartiger Fund eine echte Sensation, da die Wissenschaft bislang überzeugt war, auf dem amerikanischen Kontinent habe niemals eine vormenschliche Rasse existiert.

Natürlich wird die Fälschung schnell entlarvt, doch jetzt erhebt sich eine andere Frage: woher hatte Walt Dombrosio den Schädel? Es steht zwar fest, daß der Schädel nur etwa hundert Jahre alt ist, aber die Deformationen, die ihn einem Neandertaler so ähnlich machen, sind der Wissenschaft völlig unbekannt. Die Nachforschungen ergeben, daß diese spezielle Art der Deformation im vergangenen Jahrhundert im Nachbarort relativ häufig war und von einem Umweltgift, das möglicherweise im Trinkwasser enthalten war, verursacht wurde. Besteht diese Gefahr noch immer?

Philip K. Dick schrieb diesen Roman bereits im Jahre 1960, veröffentlicht wurde er jedoch (auch in Amerika) erst nach seinem Tod. Es ist dies ein erstaun-

liches Phänomen, da erheblich schlechtere Dick-Romane ohne größere Schwierigkeiten gedruckt und verkauft wurden. Tatsächlich kann DER MANN, DESSEN ZÄHNE ALLE EXAKT GLEICH WAREN, schon allein vom Stil her zu den besten Werken des Autors gezählt werden. Bekanntermaßen war Dick öfters in Geldnöten und schrieb deshalb weit schneller, als ihm selbst lieb war und was man auch den entsprechenden Romanen durchaus anmerken konnte. Diese Hektik fehlt im vorliegenden Roman völlig, die Personen sind sorgfältig und glaubwürdig gezeichnet, die Handlung schreitet ruhig und folgerichtig voran. Bemerkenswerterweise verzichtet Dick dabei konsequent auf jegliche Beschreibung der Personen. Statt dessen zeigt er sie in Gesprächen oder er zeichnet ihre Gedanken auf, ohne sie zu kommentieren oder gar zu interpretieren. Da die Personen – wie "echte" Menschen auch – nicht gerade dazu neigen, sich selbst zu analysieren, sondern im Gegenteil sogar vor sich selbst ein ihnen angenehmes Bild ihres eigenen Ichs zu bewahren suchen, bleibt es somit völlig dem Leser überlassen, sich über die wahren Persönlichkeiten der Protagonisten klar zu werden. Und das ist nicht immer ganz einfach, da es sich keineswegs um stabile, zielstrebige Persönlichkeiten handelt. So kündigt etwa Walt Dombrosio seinen Job genau in dem Moment, wo seine Frau Arbeit findet – weil nämlich er der einzige Ernährer der Familie sein will. Ähnlich irrational verhält sich auch Leo Runcible, der einen potentiellen Kunden vor die Tür setzt, weil er als Jude keine Geschäfte mit einem Rassist machen will (der Kunde hatte sich darüber beschwert, daß in der Nachbarschaft jemand einen Neger zu Besuch hatte). Kaum hat aber Runcible den Kunden hinausgeworfen, beschwert er sich selbst beim Nachbarn über dessen farbigen Besuch...

Harald Pusch

A. R. Lloyd

DAS TAL DER WIESEL

(Kine)

Düsseldorf 1984, Marion von Schröder, 304 S., DM 29,80

Deutsch von Gernot Barschke.

Im Klappentext wird DAS TAL DER WIESEL mit Richard Adams' UNTEN AM FLUSS verglichen. Die Bücher haben allerdings wenig miteinander ge-

meinsam. Nicht etwa deswegen, weil Lloyd über Wiesel schreibt und Adams über Hasen. Der Unterschied liegt vielmehr darin, daß UNTEN AM FLUSS eine spannende, märchenhaft-idyllische Tiergeschichte ist, deren Kernaussagen durchaus als humanistisch und demokratisch gelten können. Ein Buch also, das man auch Kindern in die Hand geben kann. Lloyds Wieselroman dagegen gehört nicht in Kinderhand, denn es geht darin um die Heroisierung des Kriegeres.

Bislang hat Lloyd vor allem historische Sachbücher verfaßt. DAS TAL DER WIESEL, sein erster Roman, ist eigentlich nichts anderes. Denn die Geschichte um das Wiesel Kine ist eine Allegorie auf den Zweiten Weltkrieg.

Im Nachwort weist der Autor darauf hin, daß es Kines Land wirklich gibt. Es ist das Tal, in dem der Autor selbst lebt, ein Tal in der Grafschaft Kent in England. Eine Horde von Nerzen, die in unseren Breitengraden eigentlich nicht heimisch sind, bricht aus einer Zuchtfarm aus, fällt in das friedliche Tal ein und terrorisiert seine Bewohner. Die Bedrohung durch die Nerze, das wird nach wenigen Seiten deutlich, steht stellvertretend für die Bedrohung Englands durch die Nazis im Zweiten Weltkrieg. Die Nerze werden als abgrundtief böse dargestellt, sie töten aus schierer Lust am Morden. Die Bewohner des Tals – Wiesel, Feldmäuse, Krähen, Frösche usw. – schließen sich gegen die Gefahr zusammen und nehmen den Kampf gegen die "Monster" (!) auf. Eine "sonderbare Auseinandersetzung zwischen Eindringlingen und Einheimischen", so der Autor, beginnt. Die Ideale, für die in die Schlacht gezogen wird, sind Heimat, Familie, Tradition. Die Tiere planen den Kampf wie einen Feldzug, und Kine, der seine Familie rächen will, wird ihr Heerführer. Den gefallenen Kameraden, den Helden des Krieges, schwört er auf dem Schlachtfeld: "Niemand, der auf unserem Weg umgekommen ist, wird in Vergessenheit geraten, ob er nun zertrampelt worden, ertrunken oder verbrannt ist. (...) Sie kamen mit uns, um das zu tun, was noch getan werden muß. (...) Wenn wir jetzt vor dem Abschluß der Unternehmung stehen, werden sie uns mit Kraft erfüllen. Laßt uns weitergehen" (S. 232). Die tierischen Helden folgen dem markigen Spruch ihres Führers, sie tun, was getan werden muß, sie gehen den Weg ins Schlachtengetümmel. Blut spritzt, Kehlen werden zerfetzt und

Gedärme aufgerissen. Im Namen von Frieden und Freiheit: der Feind muß weichen.

Eine seltsame Tiergeschichte. Ihre Moral: Das Leben ist Kampf, fressen oder gefressen werden! In einem Jahr hat das Buch bereits drei Auflagen erreicht. So mancher Leser wird nach der Lektüre enttäuscht aufgeseufzt haben: Mit UNTEN AM FLUSS ist dieser Kriegerroman aber wirklich nicht zu vergleichen.

Dietmar Wenzel

René Oth (Hrsg.)

ALS ALLES ANDERS WURDE

Phantastische Geschichten über die Zukunft der Frau von Science Fiction- und Fantasy-Autorinnen

Darmstadt/Neuwied 1985, Sammlung Luchterhand 530, 207 S., DM 12,80

Div. Übersetzer

Der (Unter-) Titel hält nicht, was er verspricht. Gewiß, Frauen stehen im Mittelpunkt dieser Geschichten-Sammlung, "die Zukunft der Frau" ist jedoch außer vielleicht bei Joanna Russ und Judith Merrill nicht ihr Thema. René Oth hat eine gelungene und abwechslungsreiche Anthologie mit Erzählungen namhafter amerikanischer Autorinnen des Genres zusammengestellt – dies ist hier sein Verdienst, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Betrachtet man zunächst die Geschichten der beiden eben Genannten, so ließe sich außerdem vermuten, daß der Herausgeber besagter Zukunft mit Skepsis oder gar Pessimismus entgegenseht, tragen doch beide Kurzgeschichten deutlich dystopische Züge.

Joanna Russ berichtet von einer Frauengesellschaft (Whileaway begegnet uns hier wieder), die sich plötzlich mit männlichen Besuchern von der Erde konfrontiert sieht, die in ihrer Arroganz und Ignoranz annehmen, Whileaways Frauen müßten erfreut und erleichtert sein, daß ihr Leben ohne Männer nun bald ein Ende haben wird. Doch das Gegenteil ist der Fall: Die Erzählerin erwartet für ihre persönliche Zukunft und für die Zukunft ihrer Gesellschaft nichts als Gewalt, Erniedrigung, Verachtung. Schmerzlich kommt ihr zu Bewußtsein, daß die militärische Unterlegenheit ihres Landes mit Sicherheit eine Invasion der Männer provozieren wird. "Als alles anders wurde", der Titel von Russ' Geschichte, wurde interessanterweise vom

Herausgeber als Titel des ganzen Buches gewählt, meint aber im Grunde das genaue Gegenteil von dem, was er an Assoziationen zunächst weckt: nicht besser für die Frauen, sondern schlimmer; nicht Befreiung, sondern Unterdrückung als Perspektive . . . ein Mißverständnis?, ein Versehen?

Judith Merrill thematisiert in "Nur eine Mutter" die Gefahr schrecklicher angeborener Mißbildungen durch atomare Verseuchung. Die Heldin ihrer dramatischen psychologischen Erzählung ist eine Mutter, die nicht realisiert, daß ihre Tochter mißgebildet geboren wurde, weil sie dies einfach nicht sehen will, nicht ertragen kann zu sehen. — Katherine MacLeans "Ansteckung" handelt von einer unbekannten Krankheit, die allein den männlichen Teil einer Raumschiff-Besatzung befällt und nur durch die Stereotypisierung aller Männer in ihrem tödlichen Ausgang abgewendet werden kann. — Marion Zimmer Bradley beschreibt das Leben einer Frau, die sich mit ihrem Neugeborenen auf einem vermeintlich unbewohnten Planeten niederläßt. Bis kurz vor ihrem Tod verdrängt sie die Anwesenheit der Fremden/Einheimischen, um schließlich eine für sie um so erschütterndere Entdeckung zu machen.

Das sind nur einige Beispiele der zum Teil wirklich spannenden Geschichten, denen die Leserin/der Leser sogleich anmerken wird, daß sie von Könnern ihres Faches geschrieben wurden. Der Wert der Anthologie erhöht sich noch durch die Kurzbiographien im Anhang; der Klappentext dagegen ist teilweise falsch. Ausgesprochen störend wirkt zudem das Titelbild, dessen Auswahl der Rezensentin schlicht unverständlich ist (die Frau der Zukunft als eine neunfach phallische Frau? — eine Frau, wie üblich, ohne Kopf?). Es mag kleinlich erscheinen, Titel, Umschlagentwurf etc. angesichts des lesenswerten Inhalts zu kritisieren. Doch die schlampige oder gar frauenfeindliche Aufmachung eines Bandes, der die Frauen SF, gar in ihrem utopischen Element der Leserin/dem Leser präsentieren möchte, erscheint mir ein (vermeidbares) Ärgernis, obgleich bedauerlicherweise ein allzu bekanntes Phänomen. Mehr Sorgfalt und Sensibilität in der Gestaltung der Frauen SF wäre hier nicht nur dem Luchterhand-Verlag zu wünschen!

Barbara Holland-Cunz

Edgar Pangborn
EIN GLORREICHER HAUFEN
 (The Company of Glory)
 München 1985; Heyne 4166, 222 S.,
 DM 6,80
 Deutsch von René Mahlow

Obschon der Klappentext etwas vage eine Fortsetzung zu DAVY verspricht — man würde dabei die Reise des Protagonisten nach Europa erwarten — gehört der vorliegende Roman vielmehr zur Gruppe der Erzählungen, die das Entstehen einer neuen Zivilisation im postatomaren Amerika zum Inhalt haben.

47 Jahre nach der großen Zerstörung von 1993 stabilisieren sich die Machtinteressen in der neuerstandenen Nachkriegsstadt Nuber bereits wieder soweit, daß die führende Aristokratie mit unverhohlener Gewalt gegen angeblich subversive Strömungen vorgehen kann. Betroffen von diesem Wiedererstarken repressiver Strukturen sind vor allem die Abramiten, Anhänger der Christus-gleichen Erlösergestalt Abrahams, der durch seinen Märtyrertod zum Gegenstand einer neuen Religion wurde. Der alte Geschichtenerzähler Demetrios gerät in den Sog dieser Verfolgung und provoziert seine Verhaftung, wird aber von Freunden befreit und zieht mit ihnen nach Westen, wo auf einer fernen Insel eine visionär erahnte utopische Republik gegründet werden soll.

Wie schon in DAVY kam es Pangborn auch hier mehr auf das Unterwegssein, auf das Zurücklassen des Alten und den Aufbruch zu neuen Ufern an, als auf die statische Erfassung eines veränderten Zustandes. Durch die zeitliche Nähe zur atomaren Katastrophe stehen

die Wurzeln der neuen Welt aber deutlicher im Blickpunkt. Was im früheren Roman oft nur angedeutet wurde, er steht nun in den Erinnerungen einiger Überlebender in klareren Konturen, obwohl sich der Autor wohlweislich davor hütet, alles bis ins letzte Detail erklären zu wollen.

Trotz dieser Auseinandersetzung mit den Ursachen des Untergangs einer Zivilisation und des Entstehens einer neuen Welt geht es dem Autor vorrangig um den positiven Menschen der Zukunft, den er in den Randzonen der Gesellschaft findet. Es sind die Unangepaßten und Unterdrückten, die Vaganten und Prostituierten, denen seine Sympathie gilt. Pangborn erweist sich gerade hier als sehr humaner Erzähler, der sich aber nur allzu oft von seinen Gefühlen davontragen läßt. Zwischen seiner Neigung, seine Sympathieträger romantisch zu verklären und zu Verkörperungen sehnsuchtsvoller Idealgestalten zu machen und seinem Bestreben nach einer psychologisch realistischen Durchdringung der Charaktere besteht ein durchgängig ungelöster Konflikt.

Aber abgesehen von dieser Schwäche ist EIN GLORREICHER HAUFEN ein inhaltlich zeitgemäßer und technisch durch den Einsatz verschiedener Erzählstimmen ansprechend gestalteter Roman. Zwar ist die Einstellung des Autors zweifellos aus dem Geist der alternativen Bewegungen gegen Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre geboren, doch die spekulative Verlängerung damaliger Tendenzen zeigt die erstaunliche Weitsichtigkeit Pangborns, die wohl erst heute, 10 Jahre nach der Erstveröffentlichung dieses Titels, entsprechend gewürdigt werden kann.

Ludwig Rief



VIDEO

TIPS

NEU AUF KASSETTE IM JUNI '85

AUDREY ROSE – DAS MÄDCHEN AUS DEM JENSEITS (Audrey Rose, USA 1976), Regie: Robert Wise, Buch: Frank de Felitta, mit Marsha Mason, Anthony Hopkins, John Beck.

Zwölfjähriges Mädchen erweist sich als Reinkarnation der verunglückten Tochter eines gewissen Huber. Dozierfreudiger, angeblicher authentischer Dezentgrusel im Seifenoperformat. (113 Min. – Warner Home Video)

BAT PEOPLE – DIE BLUTSAUGER (Bat People, USA 1974), Regie: Jerry Jameson, Buch: Lou Shaw, mit Stewart Moss, Marianne McAndrew, Michael Patricki.

Doktor auf Hochzeitsreise wird von einer Fledermaus gebissen und benimmt sich alsbald äußerst merkwürdig. Dürftiges Horror-Billigprodukt im üblichen, platten Jerry-Jameson-Stil. (95 Min. – VCL)

FREITAG, DER 13. – DAS LETZTE KAPITEL (Friday the 13th – The Final Chapter, USA 1984), Regie: Joseph Zito, Buch: Barney Cohen, mit Kimberley Beck, Peter Barton, Crispin Glover.

Leider hat Paramount nicht gehalten, was es im Titel dieses restlos mißratenen Splatter-Films (siehe Kritik in SFT 8/84) versprochen hat. Nächsten Monat läuft FREITAG DER 13. – EIN NEUER ANFANG im Kino an. (87 Min. – CIC)

NUCLEARVISION (BRD 1982), Regie und Buch: James Jacobs, Günter Seltmann, mit Peter Ambach, Jutta Ilzhöfer, Roland Eisenmenger.

Fernsehreporter gerät bei seinen Recherchen zu einem Film über Verhaltensmaßnahmen der Zivilbevölkerung nach einem Atomangriff in Gewissenskonflikte und träumt am Ende nur noch hilflos von der großen Apokalypse. Dramaturgisch wie stilistisch ausgesprochen holpriger Zeigefinger-Film. (80 Min. – VPS)

DAS PHILADELPHIA EXPERIMENT (The Philadelphia Experiment, USA 1984), Regie: Stewart Raffill, Buch: William Gray, Michael Janover, mit Michael Paré, Nancy Allen, Eric Christmas.

Ein mißglücktes Magnetfeldexperiment beamt nicht nur zwei Weltkrieg 2-Matrosen in die Gegenwart, sondern öffnet auch ein Zeitloch, das der Erde langsam die Atmosphäre wegsaugt. Passabel

inszenierter, aber logisch wackliger Zeitreisefilm mit den üblichen Kulturschock- und Action-Klischees. Siehe Kritik in SFT 1/85. (101 Min. – Thorn-EMI)

DIE ROTE FLUT (Red Dawn, USA 1984), Regie: John Milius, Buch: Milius, Kevin Reynolds, mit Patrick Swayze, C. Thomas Howell, Lea Thompson.

Nach der sowjetischen Invasion Amerikas zieht sich eine Gruppe Jugendlicher in die Berge zurück und murkst von dort aus die bösen Roten ab. Eine selten widerliche Wehrrüchtigungsschnulze (film-dienst). Siehe Verriß in SFT 12/84. (113 Min. – Warner Home Video)

RÜCKKEHR AUS EINER ANDEREN WELT (Iceman, USA 1984), Regie: Fred Schepisi, Buch: John Drimmer, Chip Proser, mit Timothy Hutton, Lindsay Crouse, John Lone.

Arktis-Team erweckt einen eingefrorenen Neandertaler zum Leben. "Das Drehbuch kokettiert mit dem Lächerlichen und rutscht bis zu seinen Knien in die Absurdität", meint *Variety*, fügt dann aber noch hinzu: "Auch wenn es dem Regisseur nicht gelingt, dem Genre etwas Neues hinzuzufügen, erweist sich sein Film doch immerhin als interessanter Fehlschlag." (97 Min. – CIC)



DER TEUFLISCHE (Il diavolo e i morti/El Diablo se lleva los muertos/La casa dell'exorcismo/Lisa and the Devil, I/BRD/Spain 1976), Regie: Mario Bava, Buch: A. Cittini, A. Leone, mit Elke Sommer, Telly Savalas, Sylva Koscina.

Leicht verstörte Frau gerät in ein merkwürdiges Haus und begegnet dort unter anderem Telly Savalas als lollylutschendem Butler, 12 Leichen in Abendmahl-Pose, einem Exorzisten und anderen Merkwürdigkeiten. Mehrfach umgeschnitten und dadurch reichlich konfus gemachtes Spätwerk eines Regisseurs, der es zeit seines Lebens nie gelernt hat, seine exquisiten stilistischen Schwelgereien um eine halbwegs passable Story zu drapieren. (93 Min. – All Video)

TRANCERS (Trancers, USA 1984), Regie: Charles Band, Buch: Danny Bilson, Paul de Meo, mit Tim Thomerson, Helen Hunt, Michael Stefani.

Polizist aus dem 23. Jahrhundert folgt dem Geist eines Sektenführers in die Gegenwart, um die Ermordung seiner Vorfahren zu verhindern. Farbenfroher TERMINATOR/BLADE RUNNER-Verschnitt aus der Billigfabrik Charles Bands, der sich langsam, aber sicher zum Roger Corman der Achtziger entwickelt. (76 Min. – marketing film)

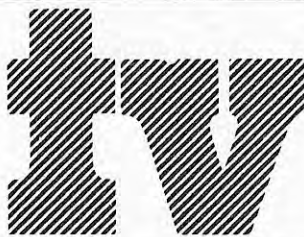
WAS MACHT DER TOTE AUF DER WÄSCHELEINE? (Student Bodies, USA 1981), Regie: Mickey Rose, Buch: Allen Smith, mit Kristin Ritter, Matthew Goldsby, Richard Brando.

Irrer Mörder treibt sein Unwesen an der High-School. Splatter-Parodie, die vielleicht ganz lustig geworden wäre, hätten ihre Macher mehr Ahnung von dem Genre gehabt, das sie parodieren. (83 Min. – CIC)

WELTRAUMKOMMANDO S.H.A.D.O. (UFO, USA 1972), Regie: Alan Perry, mit Ed Bishop, George Sewell, Grant Taylor.

Zwei Astronauten werden von bösen Aliens verschleppt und kehren als Psychobomben auf die Mondbasis zurück. Lendenlahmer Zusammenschnitt zweier UFO-Folgen. Eine davon ist *The Man Who Came Back*, an der Identität der anderen rätselt der Schreiber dieser Zeilen noch herum. (89 Min. – International Home Video)

Norbert Stresau



TIPS

PHANTASTISCHE FILME IM JUNI '85

Samstag, 1. Juli

20.15, ARD: EIN HIMMELHUND VON EINEM SCHNÜFFLER (*Oh Heavenly Dog*), USA 1979. Regie: Joe Camp; Mit: Omar Sharif, Chevy Chase, Jane Seymour, Robert Morley, Alan Sues und dem Hund Benji. Spieldauer: 99 Minuten.

Privatdetektiv Benjamin Browning erhält von dem mysteriösen Malcolm Bart den Auftrag, eine junge Dame zu beschützen. Doch kaum hat er sie in ihrem Appartement aufgesucht, wird er zusammen mit ihr ermordet. Im Himmel gibt man ihm jedoch die Chance, in Gestalt eines niedrigen Lebewesens zur Erde zu-



rückzukehren, um seinen Tod aufzuklären. Aus Benjamin Browning wird der Hund "Benji", der sich beharrlich einer Journalistin an die Fersen heftet, die den Fall untersucht. Zu zweit decken sie einen politischen Skandal auf, hinter dem niemand anders steckt als sein Auftraggeber, der skrupellose Mr. Bart.

Ein etwas alberner Märchenfilm mit zahlreichen mehr oder weniger komischen Verweisen auf andere moderne Märchen wie STAR WARS oder DER HIMMEL KANN WARTEN.

Sonntag, 2. Juni

20.15, ARD: KING KONG (*King Kong*), USA 1976. Regie: John Guillermin; Buch: Lorenzo Semple jr.; Mit: Jessica Lange, Jeff Bridges, Charles Grodin, John Randolph, René Auberjonois. Spieldauer: 113 Minuten.

Fred Wilson ist der Chef einer amerikanischen Expedition, die auf einer Insel in Mikronesien nach Öl bohren soll. Auf der Fahrt dorthin fischen die Männer eine hübsche Blondine aus dem Meer: die junge Schauspielerinnen Dwan, die als einzige den Untergang einer Jacht überlebt hat. An Bord befindet sich auch der Zoologe Prescott, der einem prähistorischen Ungeheuer auf der Spur ist und sich als blinder Passagier auf das Schiff geschlichen hat. Auf der Insel werden die Amerikaner Zeuge einer exotischen Opferzeremonie. Als Eingeborene Dwan entführen, folgt Prescott ihnen. Dabei begegnet er dem Riesenaffen

King Kong. Dwan gerät in seine Gewalt. Als sie fliehen kann, stürzt der aufgebraute Riesenaffe in eine Falle. So kann Wilson seine fixe Idee verwirklichen, King Kong mit einem Supertanker nach New York zu schaffen und dort zusammen mit Dwan als Werbegag in einer Supershow auftreten zu lassen.

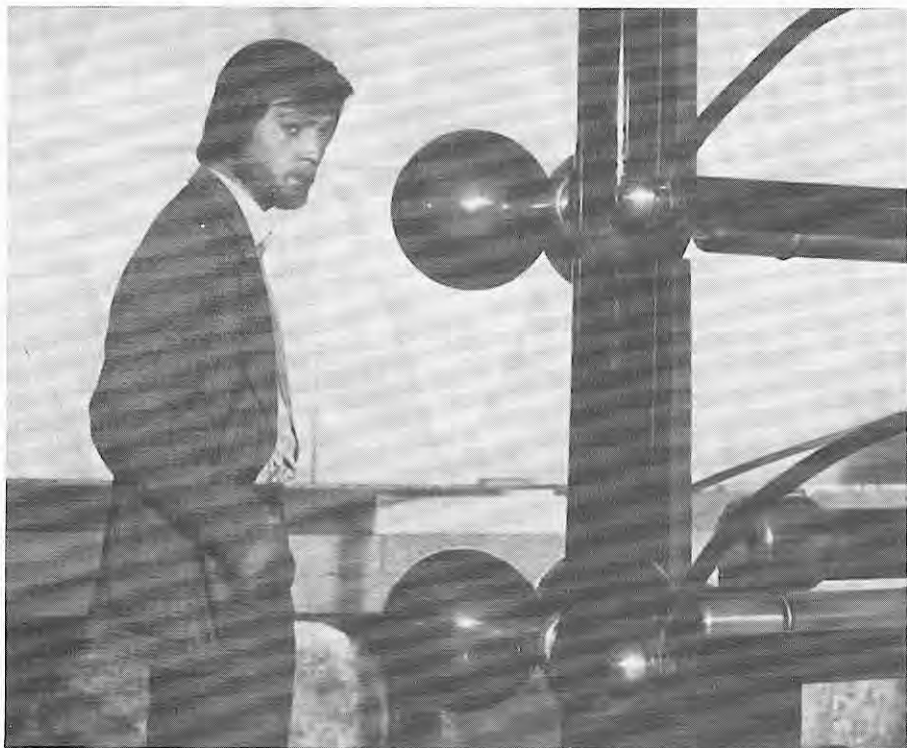
Der Rest der Handlung ist genauso wie in KING KONG UND DIE WEISSE FRAU von 1933, nur daß King Kong im Remake zeitgemäß vom World Trade Center statt vom Empire State Building geschossen wird.

Im Kino war der Film ein Flop, trotz Oscar für "visuelle Effekte". Das bißchen Spannung, das der Film hat, wird nur dadurch erreicht, daß das lang erwartete Untier erst ungefähr nach der Hälfte des Films auftaucht.

Freitag, 7. Juni

23.40, ZDF: DAS RÄTSEL DER LEE-REN URNE (*Neco je ve vzduchu*), CSSR 1980. Regie: Ludvic Ráza; Mit: Zlata Adamovská, Vladimír Dlouhý, Ivan Mistrík, Zdenka Hadravská, Luďek Munzar. Spieldauer: 79 Minuten. Deutsche Erstaufführung.

Beim großen Hausputz stößt Alice die Urne mit der Asche ihres Großvaters um, das Gefäß zerschellt und Alice stellt überrascht fest, daß die Urne leer war. Alice verlangt von Mutter und Großmutter eine Erklärung und erfährt, daß der Großvater vor über 30 Jahren,



am 2. September 1946, verschwand. Er war mit einem langhaarigen jungen Mann verabredet gewesen und kam nie wieder. Aus Scham verbreitete die Großmutter damals das Gerücht, ihr Mann sei plötzlich gestorben.

Bei Nachforschungen stößt Alice auf eine wissenschaftliche Arbeit ihres Großvaters mit dem Titel "Die Beschleunigung des Kraftfeldes". Alices Freund Peter, der Physik studiert, erkennt, daß Großvater Jenik eine Zeitmaschine konstruiert hat, die seinerzeit noch nicht gebaut werden konnte, die aber heute mit Hilfe der Computertechnik zu verwirklichen ist. Peter baut die Maschine und reist mit Alice ins Jahr 1946, zu ihren Großeltern. Der Großvater ist fasziniert davon, wie schnell seine Berechnungen verwirklicht worden sind. Als er Interesse an einer wissenschaftlichen Abhandlung aus dem Jahre 1978 bekundet, fordern Alice und Peter ihn auf, doch ihrer Zeit einen Besuch abzustatten. Es ist der 2. September 1946.

Die Begegnung mit der Familie gestaltet sich schwierig, schließlich liegen zwischen ihm und Frau, Tochter und Schwiegersohn mehr als 30 Jahre. Alice fordert ihren Großvater auf, doch zu bleiben, seine Frau bittet ihn, zu ihr in die Vergangenheit zurückzukehren. Jenik bleibt nicht, doch zurückgekehrt ist er offenbar auch nicht.

Autor und Regisseur ging es nicht darum, das alte Motiv der Zeitmaschine mit dem neuesten Stand der Elektronik

zu verfeinern. Das Spiel mit der Vermischung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft war für sie viel reizvoller.

Freitag, 21. Juni

23.40, ZDF: Der phantastische Film: ADELE HAT NOCH NICHT ZU ABEND GEGESSEN (*Adele jeste neve-cerela*), CSSR 1977. Regie: Oldrich Lipsky; Mit: Michal Dočolomanský, Rudolf Hrušínský, Miloš Kopecký. Spieldauer: 105 Minuten.

Der berühmte Detektiv Nick Carter hat im Prag der Jahrhundertwende einen Fall zu lösen. Der geliebte Hund der Gräfin Thun ist verschwunden. Bald findet Carter heraus, daß der Täter niemand anders als "Adele" war – eine fleischfressende Pflanze. Schritt für Schritt kommt Carter dahinter, wer wirklich hinter dem Verbrechen steckt: Sein alter, für tot gehaltener Gegenspieler, Zahnradnik. Dieser will sich an seinem ehemaligen Professor rächen, der ihn einst in der Schule als Versager beschimpft hat.

Eine phantasievoll-groteske Parodie auf einschlägige Genrefilme, technisch perfekt gemacht. Freigegeben ist der Film ab 6 Jahren – es fragt sich, warum er dann mitten in der Nacht gesendet wird.

Sonntag, 22. Juni

14.00, ARD: THE FOG – NEBEL DES GRAUENS (*The Fog*), USA 1979. Regie: John Carpenter; Buch: John Car-

penter, Debra Hill; Mit: Adrienne Barbeau, Jamie Lee Curtis, Janet Leigh, Hal Holbrook, Tom Atkins.

Das kalifornische Küstenstädtchen Antonio Bay feiert sein 100jähriges Bestehen. Über die Stadtgründung existiert eine schöne Legende, die Wahrheit indes ist weniger ruhmreich: Vor 100 Jahren haben 6 Verschwörer an der Stelle des heutigen Antonio Bay mit Hilfe eines falschen Leuchtfuers das Schiff eines reichen Kaufmanns in die Irre geführt. Ein unheimlicher, dichter Nebel hatte ihr Vorhaben begünstigt. Das Schiff lief auf einen Felsen und sank, die Verschwörer bargen das Gold. Die Kirche wurde gebaut und aus der Siedlung wurde eine richtige Stadt.

Die Fischer von Antonio Bay glauben, daß der unheimliche Nebel eines Tages die ertrunkenen Seeleute wieder zurückbringt, damit sie sich an der Stadt für ihren Tod rächen können. In der Nacht vor der 100-Jahrfeier entdeckt Stevie vom Radiosender KAB von ihrem Leuchtturm aus eine seltsam glühende Nebelbank, die trotz Westwind und klarer Vollmondnacht ostwärts auf die Stadt zutreibt...

THE FOG ist ein recht unterhaltsamer Gruselfilm mit einigen gelungenen Überraschungseffekten, verliert aber wie fast alle Carpenter-Filme in der zweiten Hälfte erheblich an Dichte und Spannung.

Edith Nebel

Neu im CORIAN-VERLAG, dem Fachverlag für phantastische Literatur!

BIBLIOGRAPHISCHES LEXIKON DER UTOPISCH-PHANTASTISCHEN LITERATUR

Loseblattsammlung mit Biographien und Komplettbibliographien zu den Autoren des utopischen und phantastischen Genres.

Herausgegeben von Joachim Körber unter Mitarbeit von Franz Rottensteiner, Hans Joachim Alpers, Helga Abret u. v. a.

Das Grundwerk einschl. 1. Ergänzungslieferung umfaßt z. Z. 1040 Seiten und kostet DM 168,00 (Preis gültig bis 15. 6. 1985). Ergänzungslieferungen erscheinen jeweils Ende März, Ende Juni, Ende September und Ende Dezember zum Seitenpreis von DM 0,20.

Die 2. Ergänzungslieferung erscheint Ende Juni und umfaßt folgende Autoren: Barrington J. Bayley, Johanna S. Günter Braun, John W. Campbell, John Christopher, Hanns Heinz Ewers, Sewer Gansowski, Joe Haldemann, Fritz von Herzmanovsky-Orlando, Richard Jefferies, Alexander Kazanzen, David I. Masson, William Morris, Kenneth Robeson, K. H. Scheer, Bram Stoker, Alexej Tolstoj, Kurt Vonnegut.

Weitere Informationen und Bestellungen bei:

CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer, Bernhard-Monath-Str. 24 a, D-8901 Meitingen
Tel. 08271/5951

NACHRICHTEN

NEUE GESTALTUNG

In SFT 4/84 berichteten wir, daß die von **Heyne** in Zusammenarbeit mit dem Zigarettenkonzern **Philip Morris** herausgegebene SF-Reihe vorübergehend auf Eis gelegt wurde, weil man an einer verkaufsträchtigeren Gestaltung arbeitete. Das Ergebnis dieser Umgestaltung liegt nun vor. Augenfälligste Änderung ist der neue Reihentitel – statt *Chroniken der Zukunft* heißt es nun *Welten der Zukunft*. Hinzu kommen kreisrunde, nicht mehr von Schrift verunzierte Titelbilder sowie eine in erhabenem Silber ausgeführte Titelprägung. Beides erweckt einen wesentlich gefälligeren Eindruck als die ursprüngliche Covergestaltung. Gleichzeitig wurde auch der Preis pro Band auf DM 10,- erhöht, was für jeweils drei Romane immer noch durchaus angemessen erscheint. Die Auslieferung der ersten drei Bände mit neuer Gestaltung soll im Juni beginnen.

hp

FRANZÖSISCHES SF-FESTIVAL

In METZ fand in den ersten Maitagen zum zehnten Mal das französische SF-Festival statt. Als Ehrengäste waren diesmal erschienen: A.E. van Vogt mit seiner Frau (die seither nach Paris und München weiterreisten) und Robert Bloch (Psycho etc.), die vor dem in Metz üblichen Fachpublikum – meist SF-Profis – recht humorige Reden hielten.

Das Festival-Zentrum im Hauptbahnhof von Metz (der noch aus pompösothringisch-deutschen Zeiten stammt) enthielt außerdem nur den üblichen Verkaufsraum.

Die interessanten Gespräche fanden im Hotel ROYAL-CONCORDE gleich um die Ecke statt, wo man sich an der Bar oder im Speisesaal zusammensetzte. Dazu stifteten offizielle städtische Stellen gutes französisches Essen in jeder Menge.

Was in der französischen SF Rang und Namen hat, war mit wenigen Ausnahmen gekommen. Dazu kamen weitere Gäste aus den USA (und einer aus dem Nachbarland Deutschland!).

Den Rahmen des Festivals bildeten wie immer mehrere Dutzend SF-Filme in den umliegenden Kinos.

Die Atmosphäre war ruhig, gepflegt, und unterschied sich deutlich von den üblichen Cons, als was sich Metz ja auch nicht versteht.

lu

ZUFÄLLE GIBT'S ...

Ein kleiner Vergleich aus der neueren deutschen Fantasy:

Vorstellung der Hauptpersonen der **Pelikan-Serie CAMELON** – Konzept aus dem Jahr 1983, verkauft seit September 1984:

Mischa Berger, knapp 15, ... der Anführer der vier. Der zweite im Bunde ist Thay-Lee, 14 Jahre alt ... die Anführerin der ehrenwerten jugendlichen Diebe. Rajd ist der dritte. Er wird der "Verspielte" genannt – und zwar deshalb, weil er so verflixt gern zaubert und damit in schöner Regelmäßigkeit heilloses Durcheinander schafft. El Botzo ist ein Kobold – und eine Nervensäge außerdem! ... Diese vier kämpfen nun auf der Welt Camelon gegen die bösen Magier, genannt die "Meister der Lüge".

Und nun die Beschreibung der Hauptpersonen des zweiten Bandes der neuen **Bastei-Reihe FANTASY**: Drachenzauber von "Erluk von Twerne" (aus der Vorankündigung in Band 1):

... Ein tückischer Magier hat sie in eine Falle gelockt, aus der sie nur ein tollkühner Auftrag retten kann. Ihre Namen: Sina, genannt "die Katze", die geschickteste Diebin von allen, auf die in Salassar der Strick wartet, und ihr Gefährte Serrol, Abenteurer und Prinz von Khüsal. Ihre Verbündeten: ein vertrottelter Zauberer, ein vorlauter Schrat und ein verspielter kleiner Drache ...

Wenn das kein Zufall ist ...

lu

SF-SCHRIFTSTELLER-VERBAND?

Nachdem in den USA mit den **SCIENCE FICTION WRITERS OF AMERICA** ja schon seit längerer Zeit eine Art von SF-Schriftsteller-Verband besteht, und letztes Jahr ein solcher in Frankreich gegründet wurde, mehrten sich nun auch in der BRD die Anzeichen, daß die Gründung eines ähnlichen Verbands oder zumindest Vereins bevorsteht. Mehr darüber wohl in diesem Sommer. Es wäre schon wünschenswert, einen leistungsfähigen Verband der deutschen SF-Schaffenden zu haben, in dem auch die vielen Querelen und persönlichen Anfeindungen der Profis untereinander vergessen werden oder zumindest einmal nicht zum Tragen kommen (Profis sollten sich ja auch "professionell" benehmen, gell ...?).

lu

WUSSTEN SIE SCHON ...?

... daß erst in den fünfziger Jahren zum ersten Mal auf dem Gebiet der SF-Grafik eine *Künstlerin* auftauchte? Das war die englische Malerin Reina Bull, die für die Magazine **NEW WORLDS** und **SCIENCE FANTASY** Titelbilder malte. Bis dahin hatte es wohl schon einige Autorinnen gegeben, die sich teilweise verschüchtert hinter männlichen Pseudonymen versteckten, und wenigstens auf dem Gebiet der Weird Fiction mit Margaret Brundage eine populäre Künstlerin, doch in der als hochtechnisiert geltenden Science-Fiction ...

lu

DAW BOOKS BRINGT SF-HARD-COVER

Der 1972 von Donald A. Wollheim gegründete Verlag **DAW Books**, der auf die Veröffentlichung von Fantasy und Science Fiction spezialisiert ist, hat im Frühjahr 1985 sein fünfzig-millionstes Taschenbuch produziert. Daß es dem Unternehmen blendend geht, belegt auch die Tatsache, daß sich die Verkaufszahlen der Titel an den Großhandel im Mittel um 30 % erhöht haben, nachdem im letzten Jahr die Umschlaggestaltung der Taschenbücher geändert worden ist.

Im Herbst dieses Jahres wird bei **DAW** eine neue Hardcover- und Paperbackreihe gestartet, die von Betsy Wollheim, der Tochter von Verlagspräsidenten Donald und der Vizepräsidentin Elsie Wollheim, herausgegeben wird. Als erste Hardcover werden im September C.J. Cherryhs SF-Abenteuerroman **ANGEL WITH THE SWORD** und im November Tad Williams' Erstlingsroman **TAILCHASER'S SONG**, in dem es um Katzen geht, erscheinen. Als erstes großformatiges Paperback des Verlages wird im Oktober 85 Tanith Lees **THE SILVER METAL LOVER** herauskommen. Als Hardcover ist für 1986 übrigens die Veröffentlichung des neuen "Darkover-Romans" von Marion Zimmer Bradley vorgesehen. Die genannten Titel lassen vermuten, daß man sich bei der Hardcoverreihe auf die gleichen Autoren (Cherryh, Lee und Zimmer Bradley) gehören zu den erfolgreichsten Autorinnen des Verlags) und die gleiche inhaltliche Linie (abenteuerliche Fantasy- und Science Fantasy) stützen will wie bei der Taschenbuchreihe.

hub

ACE BOOKS KÜNDIGT SF-HARDCOVER AN

Im Herbst 1986 soll eine neue SF-Hardcoverreihe bei **Ace Books**, dem, an Anzahl der produzierten Titel gemessen, größten SF-Produzenten der Welt, herauskommen. Als erste Titel dieser Reihe sind Jerry Pournelles und Roland Greens **JANISSARIES: CROWN OF STARS** und Michael Moorcocks **THE DRAGON IN THE SWORD** vorgesehen. Bei beiden Büchern handelt es sich um neue Romane aus populären Serien. Die neue Hardcoverreihe wird von Susan Allison betreut, die auch weiterhin als Cheflektorin der SF- und Fantasy-Taschenbuchproduktion bei den Schweserverlagen **Ace Books** und **Berkley Books** tätig ist.

Nach wie vor werden auch bei **Putnam**, dem Hardcover-Imprint des Ace-Eigentümers **Berkley Books**, SF-Romane in gebundener Form verlegt, jedoch konzentriert man sich dort auf Bestseller-Autoren wie Frank Herbert und Philip José Farmer. Mit **Ace** hat sich nun der letzte große SF-Taschenbuch-Produzent dem Trend angeschlossen, zumindest ein paar SF-Bücher im Jahr (mehr als sechs jährlich sollen es bei **Ace** nicht werden) zunächst als Hardcover zu veröffentlichen. Vermutlich hat man sich zu diesem Schritt entschlossen, um zu verhindern, daß verkaufsträchtige "Hausautoren" von der Konkurrenz mit dem Angebot einer das Ansehen des betreffenden Autors hebenden gebundenen Ausgabe des neuesten Werkes abgeworben werden.

hub

NEUER ROBOTER-ROMAN VON ASIMOV

Im September 1985 erscheint bei **Doubleday** der SF-Roman **ROBOTS AND EMPIRE**, der vierte Roboter-Roman aus der Feder von Isaac Asimov. Das neue Buch spielt etwa 200 Jahre nach den Geschehnissen aus **THE ROBOTS OF DAWN**, und der Titel läßt vermuten, daß Asimov mit seinem neuen Werk weitere Querverbindungen zwischen seinen Roboter-Romanen und dem "Foundation-Zyklus" herstellt. Gestützt wird diese Vermutung auch durch entsprechende Äußerungen des guten Doktors in *Locus*: "Yes, I'm still trying to tie everything together. I know it's a silly thing to do, but I feel like it."

Auch weiterhin wird sich Asimov wieder vor allem der Science Fiction widmen, nachdem er sich auf diesem

Gebiet von 1957 bis 1982 ziemlich zurückgehalten hatte. So unterzeichnete er kürzlich einen weiteren Vertrag mit **Doubleday** über zwei neue SF-Romane: bei dem einen, **FOUNDATION AND EARTH**, handelt es sich um die Fortsetzung zu **FOUNDATION'S EDGE**, während es in **PRELUDE TO FOUNDATION** um Hari Seldon geht, den Begründer des "Tausendjahresplans".

hub

ASIMOV NEUER PRÄSIDENT DER AMERIKANISCHEN HUMANISTEN

Zum neuen Präsidenten wählte die American Humanist Association den Schriftsteller Isaac Asimov. Die Organisation vertritt — wie auch Asimov in seinen Büchern — die Meinung, daß sich die Lebensqualität der Menschen durch rationales Denken und moralische Verantwortung verbessern läßt.

hub

NEUER ROMAN VON HEINLEIN

THE CAT WHO WALKS THROUGH WALLS: A COMEDY OF MANNERS, ein neuer Roman von Robert A. Heinlein wurde Ende Februar an **Putnam/Berkley** verkauft. Mit der Veröffentlichung der Hardcoverausgabe bei **Putnam** ist Ende dieses Jahres zu rechnen. Für die Buch- und Taschenbuchrechte zahlte die Verlagsgruppe einen Vorschuß von mehr als einer Million Dollar. Auch wenn kein genauer Betrag genannt wurde, kann man davon ausgehen, daß Heinlein mit seinem neuen Buch unter Einrechnung der Auslandsverkäufe mindestens zwei Millionen Dollar einfahren wird. Der Roman wurde übrigens nicht öffentlich versteigert, sondern lediglich den Verlagen **Ballantine/Del Rey Books** und **Berkley/Putnam** angeboten, wo die Rechte der meisten anderen Romane aus Heinleins Feder liegen. Die Handlung des neuen Buches wird Querverbindungen zu einigen anderen Werken des Autors aufweisen, unter anderem zu **THE MOON IS A HARSH MISTRESS**.

hub

WINTER IN HELLICONIA

Im März bzw. April 1985 erschienen die amerikanische und die britische Hardcover-Ausgabe von **HELLICONIA WINTER** (bei **Atheneum** und **Cape**), dem Abschlußband der "Helliconia-Trilogie" von Brian W. Aldiss. In der BRD werden alle drei Bände der Trilogie im Sommer innerhalb der "Bibliothek der Science

Fiction-Literatur" bei **Heyne** herauskommen.

hub

NEUE HORROR-AMATEURPUBLIKATION

Im Januar 1985 erschien mit *Tales* ein neues Horror-Magazin, das in Aufmachung und Inhalt an die semiprofessionellen Magazine der USA und Großbritanniens erinnert, das aber keine Honorare zahlt und demzufolge als Amateurpublikation anzusehen ist. Auf 80 professionell gedruckten DIN-A-5-Seiten findet man hier in erster Linie Fan-Stories und Graphiken, außerdem gibt es aber auch ein Interview mit Kurt Luif und einen Artikel von W.K. Giesa über seine Arbeit an der Heftserie "Professor Zamorra". Das Blatt, das laut Impressum eine "einmalige Anthologie zum Thema 'Moderner Horror'" ist, laut Begleitschreiben jedoch einmal jährlich erscheint, kann für DM 4,- bezogen werden bei: Carsten Scheibe, Onkel-Tom-Str. 117, 1000 Berlin 37.

hub

LEO SUMMERS GESTORBEN

Der Zeichner Leo Summers erlag am 1. April 1985 in New York einem Krebsleiden. Der am 9. Juni 1925 in Los Angeles geborene Leo Ramon Summers arbeitete von 1952 bis 1956 bei der Magazin-Kette **Ziff-Davis**, wo er in erster Linie als Art Director der SF-Magazine *Amazing* und *Fantastic* wirkte. Danach machte sich Summers selbständig und fertigte neben Illustrationen für SF-Magazine auch Buchumschläge für SF- und andere Bücher sowie Werbegraphiken an. In der SF-Szene trat er ab 1959 vor allem mit seinen Innenillustrationen für das Magazin *Astounding/Analog* hervor.

hub

PHILIP K. DICK MEMORIAL AWARD 1985

Den diesjährigen Philip K. Dick Memorial Award für den besten im letzten Jahr in Taschenbuchform veröffentlichten Roman erhielt William Gibson. Gibson bekam diesen Preis und die damit verbundenen 1000 Dollar für seinen Erstlingsroman **NEUROMANCER**. Einen zweiten Preis (und 500 Dollar) erhielt Kim Stanley Robinson für **THE WILD SHORE**, ebenfalls ein Erstlingsroman. Die Preise wurden von einer Jury, die in diesem Jahr aus Roland Green, John Sladek und Ted Michelfeld be-

stand, verliehen.

Beide ausgezeichnete Romane erschienen übrigens bei **Ace** innerhalb der Erstlingsromanen vorbehaltenen "Special-Reihe", die von Terry Carr herausgegeben wird, und beide Romane sind auch für den Nebula Award nominiert worden (**NEUROMANCER** wurde überdies auch für den Hugo nominiert). Insbesondere der Gibson-Roman, in dem es um eine nahe, von Weiterentwicklungen in der Computertechnik und der Informationsverarbeitung maßgeblich geprägten Zukunft geht, wurde von der Kritik sehr gelobt und gilt als Favorit für die diesjährige Nebula-Abstimmung; in Großbritannien wurde das Buch gleich als Hardcover bei **Gollancz** verlegt. Robinson machte im letzten Jahr nicht nur durch **THE WILD SHORE** von sich reden, sondern auch durch seinen zweiten Roman **ICEHENGE** und ein Sekundärwerk über Philip K. Dick, bei dem es sich um eine Überarbeitung seiner Dissertation handelt.

hub

BRITISH SCIENCE FICTION AWARDS 1985

Am 7. April 1985 wurden auf dem britischen Eastercon in Leeds die diesjährigen Gewinner des British Science Fiction Awards bekanntgegeben, die für die besten Leistungen des Vorjahres verliehen werden. Während die Nominierungen für diesen Preis von den Mitgliedern der British Science Fiction Association (BSFA) durchgeführt werden, nehmen an der Endabstimmung neben den BSFA-Mitgliedern auch die Teilnehmer des Eastercons teil. Im folgenden sind die Preisträger in den einzelnen Kategorien aufgeführt, in Klammern die weiteren Nominierungen.

Best Novel: **Robert Holdstock**, **MYTHAGO WOOD** (J.G. Ballard, **EMPIRE OF THE SUN**; Angela Carter, **NIGHTS AT THE CIRCUS**; William Gibson, **NEUROMANCER**; Christopher Priest, **THE GLAMOUR**)

Best Short Fiction: **Geoff Ryman**, **"THE UNCONQUERED COUNTRY"** (J. G. Ballard, "The Object of the Attack"; Scott Bradford, "Unmistakably the Finest"; Garry Kilworth, "Spiral Winds"; Lucius Shepard, "The Man Who Painted the Dragon Griaule")

Best Media Presentation: **COMPANY OF WOLVES** (DUNE; NINETEEN EIGHTY FOUR; STAR TREK III; THE TRANSMIGRATION OF TIMOTHY

ARCHER (Schauspiel von Geoff Ryman))

Best Artist: **Jim Burns** (Peter Jones; Ian Miller; Bruce Pennington; Tim White)

hub

LARRY T. SHAW GESTORBEN

Am 1. April 1985 verstarb der Herausgeber Larry Taylor Shaw an Kehlkopfkrebs. Der am 9. November 1924 geborene Shaw wurde Anfang der vierziger Jahre aktiver SF-Fan; so gab er das Fanzine *Leprechaun* heraus und arbeitete am "SF Yearbook 1941" mit. Er wurde auch Mitglied der "Futurians" und lernte so viele professionell tätige Autoren kennen. Obwohl er in den fünfziger Jahren einige Stories veröffentlichte (seine erste professionelle Veröffentlichung war "Simworthy's Circus" in *Worlds Beyond*, Dec. 1950), machte er sich vor allem als SF-Herausgeber einen hervorragenden Namen. So wirkte er von Mai 1953 bis März 1954 als Associate Editor am Magazin *If* mit; 1955 wurde er der Herausgeber des neuen Magazins *Infinity*, das er zu einem der besten SF-Magazine der damali-

gen Zeit machte. So erschien etwa in der ersten Ausgabe Arthur C. Clarkes "The Star" und auch in den weiteren Nummern findet man häufig Erzählungen von Clarke, Blish, Kornbluth, Asimov oder Silverberg. Einen weiteren Höhepunkt dieses Magazins stellten die niveauvollen Buchkritiken von Damon Knight dar. Shaw war auch Redakteur des 1956 gegründeten Schwestermagazins *Science Fiction Adventures*, beide Blätter mußten aber während des Zusammenbruchs des SF-Marktes 1958 eingestellt werden. 1962 wandte sich Shaw dem Taschenbuchgeschäft zu: bis 1968 war er Herausgeber bei **Lancer Books**, wo er eine erfolgreiche SF- und Fantasyreihe startete; insbesondere sicherte er diesem Verlag auch die Rechte an den erfolgreichen Conan-Büchern. Von 1968 bis 1969 arbeitete Shaw bei **Dell**, später u. a. bei **Brandon House**, **Major Books** und **Canyon Books**, wo jedoch keine SF verlegt wurde. Shaw, der nicht nur SF-Magazine und -Reihen redigierte, sondern auch Monstermagazine und Autozeitschriften, gründete 1975 eine literarische Agentur.

hub

NEUE SCIENCE FICTION-TASCHENBÜCHER IM JULI '85

Aldiss, Brian W.: DR. MOREAUS NEUE INSEL (Moreau's Other Island), Heyne 06/4205, DM 6,80. Neuer Roman mit H.G. Wells' sinistrem Dr. Moreau, bereits als Hardcover bei Hohenheim (1981) erschienen.

Alpers, H.J. (Hrsg.): HIGHLIGHTS (OA), Moewig Playboy 6743, DM ?. Stories und Romane aus dem Moewig- und Playboy-SF-Programm zum Sonderpreis.

Alpers, H.J. (Hrsg.): KOPERNIKUS 13 (OA), Moewig SF 3684, DM ?. Neue Folge der Original-Anthologienreihe.

Asimov/Rössel/Waugh/Greenberg (Hrsg.): 13 x HALLOWEEN (13 Stories of Halloween), Heyne 11/27, DM ?. Unheimliches Buch, dessen Titel den Inhalt treffend beschreibt.

Ballard, J.G.: MYTHEN DER NAHEN ZUKUNFT (OA), Suhrkamp st 1167, ca. DM 10,-. Kurzgeschichtensammlung des britischen New Wave-Autors.

Bradley, Marion Zimmer: DIE WINDE VON DARKOVER (The Winds of Darkover), Moewig SF 3683, DM ?. Darko-

ver-Roman, 1971 bereits als Terra Astra 13 erschienen.

Brooks, Terry: DAS SCHWERT VON SHANNARA (The Sword of Shannara), Goldmann 10053, DM 10,-. Zum erstenmal erscheint dieser sich etwas sehr stark an Tolkien anlehrende Roman in der BRD in einem Band, nachdem er bereits zweimal in jeweils drei Teilstücken bei Goldmann erschienen ist. Bei Goldmann liest sich das jetzt so: "Die dreiteilige Fantasy-Saga ... in einem Band!". Nachträglich ins Programm genommen (Mai 85).

Chalker, Jack L.: LILITH — EINE SCHLANGE IM GRAS (A Snake in the Grass), Goldmann 23466, DM 8,80. 1. Band der Serie "Die vier Beherrscher des Diamanten". Der Geist eines galaktischen Top-Agenten wird auf vier Krimelle verteilt. Eine derartige Gehirnauffrischung hätten einige SF-Autoren bitter nötig!

Chandler, A. Bertram: GRIMES BEI DEN ANARCHOLORDS (The Anarch Lords), Goldmann 23769, DM 7,80.

Abenteuer Randwelt Band 13.

Cherryh, C.J.: TORE INS CHAOS (Gate of Ivrel/Well of Shivan/Fires of Azeroth), Heyne 06/4204, DM 9,80. Der dreiteilige "Morgaine-Zyklus", zuvor bereits in Einzelromanen bei Heyne erschienen, nun komplett in einem Band.

Coulson, Juanita: IM BANN DES TOTENGOTTS (The Death God's Citadel), Goldmann 23871, DM 9,80. Fantasy-Roman.

Darlington, Clark & Robert Artner: DER STRAHLENDE TOD, Moewig Clark Darlington TB 20, DM 5,80. Nachatomkriegsroman aus dem Jahr 1967, in dem die Autoren den damaligen Pop-Stars ihre Reverenz erwiesen haben.

Eisele, Martin: JOEY, Bastei 13013, DM 6,80. Ein Buch zum Film aus der Feder des fleißigen Leserbrief-Schreibers.

Ellmer, Arndt: GALAXIS DER RAUMSCHIFFE, Moewig Perry Rhodan TB 268, DM 5,80. SF-Roman (1. Auflage).

Foster, M.A.: DAS MULCAHAN-RÄTSEL (Waves), Moewig SF 3568, DM ?. SF-Roman des vor allem durch seine "Ler-Trilogie" bekannten Autors.

Fuchs, Werner (Hrsg.): DER FLÜSTERNDE SPIEGEL (OA), Knaur ?, DM ?. SF-Anthologie. Da man beim Knaur Verlag nicht imstande ist, die SF-Romane fortlaufend zu numerieren, gibt es seit kurzem neben der außen aufgedruckten offiziellen Nummer auch eine abweichende Sammlernummer im Innern der Bände.

Gallun, Raymond Z.: BRUDERWELTEN (OA), Moewig Utopia Classics 79, DM 5,80. Erzählungen Galluns, der in den dreißiger Jahren einer der führenden amerikanischen SF-Autoren war. Originalzusammenstellung!

Gor, Gennadi: DIE STATUE (Izwajanie), Heyne 06/4207, DM 7,80. Sowjetischer SF-Roman aus dem Jahr 1972.

Hahn, Ronald M. (Hrsg.): DER DRACHENTÖTER (OA), Heyne 06/4208, DM 7,80. Die 72. Folge des Magazins *F & SF*.

Hohlbein, Wolfgang: DIE HELDENMUTTER, Bastei-Lübbe Paperback 28131, DM 19,80. Fantasy-Roman.

Kneifel, Hans: DIE FESTUNG DER DÄMONEN, Moewig Perry Rhodan TB 83, DM 5,80. Atlan-Zeitabenteuer in 3. Auflage.

Lee, Tanith: HERR DER ILLUSIONEN (Delusion's Master), Heyne 06/4120, DM 6,80. Wir teilen nicht die überraschend weitverbreitete Illusion, nach der die Romane der britischen Au-

torin lesbar sind.

Lee, Tanith: ROT WIE BLUT – DIE MÄRCHEN DER SCHWESTERN GRIMMIG (Red as Blood), Bastei 13014, DM 5,80. Geschichten über Schneewittchen, Rapunzel usw.

Le Guin, Ursula K.: DIE KOMPASS-ROSE (The Compass Rose), Heyne 06/47, DM 8,80. Der dritte Erzählband der Autorin enthält 20 Stories (zumindest im Original).

MacAvoy, R.A.: SAARA (Damiano's Lute), Goldmann 23867, DM 8,80. Zweiter Band der Fantasy-Trilogie "Die Parabel vom Lautenspieler".

Marshall, Ellis: RÜCKKEHR IN DIE FINSTERNIS (Return to Darkness), Ullstein 31105, DM 7,80. Großbritannien nach dem wirtschaftlichen Ruin. Eine der eindrucksvollsten Dystopien der letzten Jahre, deren Lektüre nicht nur der Premierministerin empfohlen sei.

Martin, George R.R.: IM HAUS DES WURMS (Sandkings, 1. Teil), Ullstein 31104, DM 5,80. Die erste Hälfte von Martins dritter Collection.

Murdock, M.S.: DAS NETZ DER ROMULANDER (The Web of the Romulans), Heyne 06/4209, DM ?. Ein Star Trek-Roman mit dem Raumschiff Enterprise. Faszinierend, sagt Mr. Spock!

Newman, Sharan: DIE PRINZESSIN UND DAS EINHORN (Guinivere), Bastei 20073, DM 7,80. Fantasy-Roman.

Norman, John: DIE STAMMESKRIEGER VON GOR (Tribesmen of Gor), Heyne 06/3559, DM 7,80. Philosophie-Professor Lange hat sich wieder einmal unter seinem Norman-Pseudonym abregiert.

O'Donnell jr., Kevin: DIE REISE DES MCGILL FEIGHAN BUCH I: RETZGLARAN (The Journeys of McGill Feighan I: Caverns), Knaur ?, DM ?. Ein galaktisches Verbrechersyndikat jagt einen Teleporter. 1. Band einer an "Dumarest of Terra" erinnernden Endlos-Serie.

Pohl, Frederik und C.M. Kornbluth: WELT AUF NEUEN BAHNEN (Wolfbane), Goldmann 23136, DM 6,80. Ein SF-Roman aus den fünfziger Jahren in Neuauflage.

Robert, Henry: DER LETZTE MANAG, Bastei 23046, DM 4,80. Ein *Terranauten*-Taschenbuch.

Rottensteiner, Franz (Hrsg.): POLARIS 9 (OA), Suhrkamp st 1168, ca. DM 10,00. Erzählungen und Artikel zum Thema "Wurzeln der deutschen Science

Fiction".

Sheckley, Robert: DRAMOCLES (Dramocles), Bastei 22081, DM 6,80. Humoristischer SF-Roman aus dem Jahr 1983.

Sheckley, Robert: DAS GROSSE ROBERT SHECKLEY-BUCH (OA), Bastei 24070, DM 10,-. Ein dicker Band mit Erzählungen des beliebten Kurzgeschichten-Autors innerhalb der Basteischen Jubiläumsbibliothek, mit der sich der Verlag bei der Leserschaft bedanken will.

Smith, Clark Ashton: POSEIDONIS (OA), Moewig Phantastica ?, DM ?. Endlich einmal wieder ein neuer Band mit kernigen Science Fantasy-Erzählungen Smiths, den die SFT in der Ausgabe 3/1985 vorstellte.

Smith, Edward E.: DIE GRAUEN HERRSCHER (Gray Lensman), Heyne 06/4188, DM 7,80. 4. Band des "Lensmen-Zyklus", erstmals 1939/1940 zum besten gegeben. Unser beliebter Gastkritiker Snoopy bezeichnete das Ding als ungenießbarer als das grauenhafteste Linsengericht.

Stevenson, Robert Louis und Lloyd Osbourne: DIE WRACK-RÄUBER (?), Bastei 72039, DM 6,80. Stevensons letzter Roman als deutsche Erstveröffentlichung.

Tubb, E.C.: DIE MARSKOLONIE (Alien Dust), Moewig E.C. Tubb TB 22, DM 5,80. Episodenroman aus dem Jahr 1955, vermutlich Tubbs bestes Buch.

Vleck, Ernst: DAS MÄDCHEN VON DEN ASTEROIDEN, Moewig Perry Rhodan TB 194, DM 5,80. Walty Klackton, der Schrecken der USO, zum 7. Mal (und in 2. Auflage) in Aktion.

Watson, Ian: TODESJÄGER (Death Hunter), Heyne 06/4206, DM 6,80. Ein unkonventioneller SF-Roman des unkonventionellen britischen SF-Autors.



Das Nachschlagewerk zu allen Autoren der Science Fiction, Fantasy und Phantastik

**Das BIBLIOGRAPHISCHE LEXIKON DER
UTOPISCH-PHANTASTISCHEN LITERATUR
wird von Joachim Körber herausgegeben.
Weitere Mitarbeiter sind hervorragende
Kenner des Genres im deutschsprachigen
Raum:**

- Franz Rottensteiner
- Hans Ulrich Böttcher
- Robert N. Bloch
- Hans Joachim Alpers
- Uwe Anton
- Hermann Urbancik

- Helga Abret
- Michael Morgental
- Helmut Krohne
- Helmut Pesch
- Uli Kohnle

Hier lesen Sie alles über die Autoren:

- die die utopisch-phantastische Literatur national und international geprägt haben
- die bedeutende Werke geschrieben haben, aber trotzdem in Vergessenheit geraten sind
- die gerade dabei sind, sich in diesem Genre einen Namen zu machen
- die von den USA aus die Welt erobert haben
- die in der utopisch-phantastischen Literatur besondere Prägung von Bedeutung sind

Bibliographisches Lexikon

der utopisch fantastischen Literatur

**Achtung:
Dieses Werk
ist nur beim
Verlag direkt
erhältlich!**



CORIAN-VERLAG
Heinrich Wimmer
Postfach 1169
D-8901 Memmingen
Tel. 08271/5951



Das Lexikon ist in drei Bänden erschienen:
Band 1: Utopisch-phantastische Literatur
Band 2: Science Fiction
Band 3: Fantasy
Jeweils 1200 Seiten, 16 Bogen, 1987
Gebunden, ISBN 3-7089-0111-1
Preis: 198,- DM